

Erhöhter Inhalt
 enthält, mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage,
 8
Wohnungsverzeichnis
 monatlich 50 Pf.
 vierteljährlich 1.50 Pf.
 halbjährlich 3.00 Pf.
 jährlich 6.00 Pf.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Pf. mehr, halbjährlich
 2.00 Pf. mehr, jährlich
 4.00 Pf. mehr.
Die "Neue Welt"
 (sozialdemokratisches Organ)
 durch die Post bezogen
 monatlich 50 Pf.,
 vierteljährlich 1.50 Pf.,
 halbjährlich 3.00 Pf.,
 jährlich 6.00 Pf.
 Expedition: Halle 42/43.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißensfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Echtersberga
 und die Mansfelder Kreise.

Inferionsgebühr
 beträgt für die 600 Poststellen
 postweise aber deren Raum
 50 Pfennig.
 Die anzuwendende Anzahl
 von Poststellen ist
 nach der Zahl der Poststellen
 zu bestimmen.
 In der Regel beträgt die
 Gebühr 75 Pfennig.
Inferate
 für die Fälscher von
 Briefen (insbesondere die von
 "Mittagsblatt" in Halle) der
 Postämter, aufgegeben
 ist.
 Einzeltransporte in die
 Postanstalten.

Volksbetrug durch gleiches Wahlrecht!

Der Liberalismus benachteiligt die Städte, die Industrie, die Intelligenz!

„Wir haben das freieste Wahlrecht“ — so lobte der verfloßene Herr Bülow in seinem berühmtesten Silvesterbriefe die deutschen konstitutionellen Einrichtungen, um damit den Arbeitern zu zeigen, welche hohe Klasse es sei, wenn die Sozialdemokratie von „Entrechtung“, von „Reaktion“ spreche. Und in der Tat: dieser erhabene Staatsmann, der den deutschen Spießbürger, vor allem den liberalen, recht häufig kannte, hatte mit seinem Reichsverbandes-Feldzug nicht schlecht spekuliert; er konnte mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und gehehmen Wahlrecht eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Mandate „niederreiten“.

Es ist bekannt, daß dies durch folgende Tatsachen ermöglicht wurde:

1. Zusammenschluß der kapitalistischen Parteien zu dem berühmten Liberal-Konservativen Block.
2. Ungehobene Verkümmern der Sozialdemokratie durch alle Faktoren, von Bülow herab über den ganzen Regierungsapparat hinweg bis zum letzten liberalen Agitator.
3. Draufsteher amtlicher Druck auf alle Abhängigen und Angehörigen.
4. Ungehobene Wahlbeteiligung durch Heranziehung der bis dahin unpolitischen und ungeschultesten Kreise.
5. Schwindlerhafte Verschönerung einer heiß ersehnten, großen und befreiten liberalen Aera.

Diese Faktoren zusammen, vor allem die große Wahlbeteiligung weiter bisher passiver Schichten lebte in vielen Kreisen die sozialistischen Stimmen in die Minderheit. Ein Triumphezug tratte durch die kapitalistischen Parteien, daß diese Siege gerade unter dem „freiesten Wahlrecht“ erfochten seien. Der König von Sachsen befehlte erleichtert an Wilhelm II.: „jetzt ist es eine Lust zu leben.“ (Ob bei den jetzigen großen sozialdemokratischen Landtagswahlen ein gleiches Telegramm nach Berlin ging, ist nicht bekannt geworden.)

Doch heute interessiert uns vor allem die Behauptung „freiestes Wahlrecht“. Ist es wirklich so frei und gerecht? Gehen wir uns das Reichstagswahlrecht einmal etwas genauer an.

Es ist allgemein so sagt man. Aber es entzückt von vornherein die volle Hälfte der Bevölkerung: die Frauen! Weiter ist das Alter der wahlberechtigten Männer zu hoch gesetzt. Das Gesetz spricht jeden Staatsbürger mit 21 Jahren großjährig, aber erst mit 25 gelangt er den Versuch der Abgabe eines Stimmzettels für seinen politischen Vertrauensmann. Bei den Sophistologien kommen dergleichen Fähigkeiten freilich schneller; der älteste Sohn wird dort schon mit 18 Jahren klug und fähig, einganges Reich zu regieren, den obersten Kriegsherrn zu spielen, allein über Krieg und Frieden eines Schlags-Minutenwortes zu entscheiden (herrliche Monarchie!), alle Minister dem Volke vorzuschreiben usw. Aber der „gewöhnliche“ Untertan, der sich wie beim Arbeiter schon von 14 Jahren an selber ein Brot verdienen muß, für den niemand arbeitet, der sich selbst seine Existenz fauer und bitter erkämpfen muß, der wird erst mit 25 Jahren so klug, um ihm zu gestatten, die Partei mit einem harmlosen Stimmzettel zu wählen, die seine Interessen vertritt. Der Versuch der Abgabe eines Stimmzettels kommt demnach später als die Fähigkeit zu regieren. Die Herrschenden müssen das ja wissen! — Die Sozialdemokratie fordert Herabsetzung des Wahlalters!

Das Wahlrecht ist geheim! Ja, aber nur in gewissen Grenzen. Auf dem Lande, in kleinen Wahlbezirken, werden die Wahlmännchen einer über den andern in die Hingehenden, Suppenterrinen usw. geschickt und nach Schluß der Wahl in gleicher Reihenfolge aufgemacht. Die geführte Liste ergibt, wie jeder Wähler gestimmt hat. — Wir fordern Befreiung am klügeren großer Kräfte, die das Wahlgeheimnis vollkommen sichern.

Das Wahlrecht ist gleich! Die wichtigste Eigenschaft jeden Wahlkreises. Eine Stimme zählt so viel wie die andere. Gult

Das wird an sich nicht bestritten. Und doch ist das deutsche „freieste“ Wahlrecht das ungünstigste Wahlrecht aller modernen Staaten! Was man hier durch das Wahlrecht selbst nicht erreicht, das erzielt man durch die Wahlkreis-einteilung.

Die Wahlkreis-einteilung ist das skandalöseste Kapitel deutschen Volksbetruges! Man täuscht den Wähler vor, sie seien gleichberechtigt, in Wahrheit aber sind die Stimmen der Sozialdemokraten um das Vielfache minderwertiger als die der Konservativen. Sehen wir uns die 1907 abgegebenen Stimmzettel an und vergleichen wir die auf die verschiedenen Parteien gefallenen Mandate. Es erhielten Stimmen und Mandate:

| Parteien | Stimmzahlen | Abgeordnete | | zuviel + zu wenig - |
|--------------------------------|-------------|-------------|---------|---------------------|
| | | absolut | relativ | |
| Konservative | 1 070 658 | 59 | 87 | + 22 |
| Reichspartei | 447 308 | 21 | 16 | + 5 |
| Bund der Landwirte | 157 867 | 8 | 6 | + 2 |
| Ev. Bauernbund | 78 121 | — | 3 | - 3 |
| Antikemiten | 448 809 | 21 | 16 | + 5 |
| Nationalliberale | 1 654 738 | 55 | 59 | - 4 |
| Freil. Vereinigung | 243 369 | 11 | 9 | + 2 |
| Freil. Volkspartei | 784 582 | 28 | 26 | + 2 |
| Deutsche Volkspartei | 147 933 | 7 | 5 | + 2 |
| Zentrum | 2 183 381 | 106 | 78 | + 27 |
| Volen | 463 774 | 20 | 16 | + 4 |
| Welfen | 98 468 | 1 | 2 | - 1 |
| Dänen | 15 105 | 1 | 1 | — |
| Estländer | 89 029 | 7 | 3 | + 4 |
| Sozialdemokraten | 2 288 968 | 48 | 116 | - 78 |
| Unbestimmt u. unpolit. | 110 988 | 10 | 4 | + 6 |
| | 11 183 098 | 397 | 397 | |

Diese amtliche Tabelle spricht in der Tat ungeheuer deutlich. Sie zeigt, wie die Wahlkreis-einteilung gerade die extremsten Rechtsparteien konservativ, Antikemiten, Zentrum begünstigt und ihnen nicht gebührende Mandate zuschanzt, während sie fast allen und ausschließlich die stärkste Volkspartei, die Sozialdemokratie aufs schamvollste benachteiligt. Konservativ, Reichspartei, Antikemiten und Zentrum haben 59 Mandate zu viel, die Sozialdemokratie 78 Mandate zu wenig! Welch eine ausreißende Fälschung, daß eine Million konservativ Stimmen 59 Mandate bringen, während drei und eine Viertel-million sozialdemokratische Stimmen nur 43 Mandate ergeben. Ist das noch „gleiches Recht“?

Die Sozialdemokratie ist die stärkste politische Partei, sie hat noch weit über eine Million Wähler mehr als das Zentrum — aber im Reichstage ist sie an vierte Stelle herabgedrückt und mit 48 Stimmen völlig machtlos. Zwei Millionen Zentrumstimmen eroberten 106 Mandate, drei Millionen sozialdemokratische nur 43!

Nach einem gerechten Proportionalwahlverfahren müßten wir 116 Mandate haben, dann käme der Volkswille zur Geltung. Der Reichstag soll die deutsche Volksvertretung sein, nicht die Vertretung der Großgrundbesitzer und der Klassen. Bei Proportionalwahl oder gerechter Wahlkreis-einteilung hätte der stinkende Schnaps- und Steuerblat keine Mehrheit, da er im Volke keine Mehrheit hat! Der Steuerraubig ist unternommen worden von einer kleinen Clique steuerhunger Interessenten, die die erdrückende Volksmehrheit gegen sich haben!

Und diese Steuerrückenschau, dieser Volksbetrug geschieht unter dem Deckmantel des gleichen Wahlrechts!

§ 5 des Wahlgesetzes zum Reichstage bestimmt, daß auf durchschnittlich 100 000 Seelen ein Abgeordneter gewählt werden soll. Aber schon bei Schaffung der Reichstagswahlkreise war eine große Ungleichheit vorhanden, die durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 87 Jahre bis ins Ungeheuerliche geschwollen ist. Das platte Land nimmt an Bevölkerungszahl ab, die Städte riesenhaft zu. Die Vorkerkheit der Stunten

und der Klassen im Reichstage ist allein auf die verfaulte Wahlkreis-einteilung zurückzuführen! Konservativ Herrschaftsbütalität und gentrilmilde Volksverdrümmung findet auf dem Lande allein noch selten Boden, während die großen, industriellen und intelligenten Städte durchweg von Sozialdemokraten und Liberalen vertreten werden. Aber das platte Land majorisiert die Städte in jedem Falle Einzelheiten darüber sind geräuher empfunden. Das Kaiserl. Statist. Amt machte bereits 1904 eine Enquete über die Wahl von 1903. Wir teilen daraus folgende Tatsachen mit (1907 lagen die Dinge durch erneute Verfolgung der Bevölkerung noch viel schlimmer!):

1. Der preussische Regierungsbezirk Gumbinnen wies in seinen 7 Reichstagswahlkreisen 161 700 eingeschriebene Wähler auf, wovon 118 678 ihr Wahlrecht ausübten. Die in diesem Regierungsbezirk gewählten 7 konservativen Abgeordneten vereinigten in der Hauptwahl auf sich zusammen 78 437 Stimmen. Demgegenüber hatte der Wahlkreis Berlin VI allein 164 633 eingeschriebene Wähler, 111 649 deren Wahlrecht ausübte und der Sozialdemokrat wurde mit 70 478 Stimmen gewählt, er erhielt also 1041 Stimmen mehr als die 7 konservativen Abgeordneten des Regierungsbezirks Gumbinnen zusammengenommen. 3. Der Regierungsbezirk Rostock umfaßt 5 Reichstagswahlkreise, die zusammen 118 681 eingeschriebene Wähler und 91 227 abgegebene Stimmen aufwiesen. Die dort gewählten 5 konservativen Abgeordneten erhielten in der Hauptwahl zusammen 59 187 Stimmen, das sind noch 4632 weniger als der sozialdemokratische Abgeordnete für Rostock-Land auf sich vereinigte mit 79 387 abgegebenen gültigen Stimmen. 3. Der Regierungsbezirk Sachsen gerückt in 5 Reichstagswahlkreise, die natürlich sämtlich stromam Zentrum wählen. Bei 127 966 eingeschriebenen Wählern stimmten 94 447 ab und die 5 Zentrum-Abgeordneten erhielten zusammen 61 712 Stimmen, das sind nur 7856 mehr als auf den einen sozialdemokratischen Abgeordneten von Teltow-Obersh.-Charlottenburg fielen. 4. Die Oberpfalz (Königreich Bayern) ist ebenfalls unbeschränkte Zentrumsbomäne, sie entsendet 5 Abgeordnete in den Reichstag. Bei 118 638 eingeschriebenen Wählern stimmten 74 578 ab, davon entfielen auf die 5 Zentrumskandidaten 52 221 Stimmen. Das entspricht ungefähr den Verhältnissen im dritten Hamburger Reichstagswahlkreise, wo von 109 766 eingetragenen Wählern 98 167 abstimmten und 52 353 Stimmen auf den Sozialdemokraten fielen. 5. Unterfranken zählt 6 Reichstagswahlkreise, sämtlich von Schwager Couleur. Bei 147 791 eingetragenen Wählern stimmten 110 047 ab und die 6 Zentrumskandidaten wurden mit zusammen 63 207 Stimmen gewählt. Das sind noch 6651 Stimmen weniger als sie der eine Sozialdemokrat im vierten Berliner Reichstagswahlkreise auf sich vereinigte, der von 89 394 abgegebenen Stimmen 68 788 erhielt.

Diese amtlichen Beispiele genügen wohl! Sie sind die schärfste Veranschaulichung von Staatsbeinträchtigung und die stärkste Aufklärung zum Klassenhaß! Man fällt nicht durch Behauptung dieses Unrechts bewußt den Volkswillen und lügt dem Volke vor, es habe „gleiches Recht“. Der gefälschte Betrag ist so vollkommen, daß selbst dann, wenn die Sozialdemokratie sämtliche städtischen Wahlkreise eroberte und dadurch eine erdrückende Mehrheit im Volke hätte, sie noch immer nicht und niemals die Mehrheit im Parlamente bekäme! Den „nationalen“ Parteien dünkt das freilich die höchste Staatsweisheit, die aller Gerechtigkeit zum Trotz „erhalten“ werden müsse. Aber das zeigt nur, daß diese Herrschaften ihre Moral, ihre „Gerechtigkeit“ allein und immer ihren Besitzinteressen anpassen, was um so widerwärtiger hervortritt, wenn diese ganze kapitalistische Gipschicht über die „Klassenmoral der Sozialdemokratie“ entrückt aufbeht! Moral und Recht sind gerade bei ihnen nicht weiter als politische Geschäftsinstrumente!

Die erbittertesten Feinde einer Neu-einteilung der Wahlkreise sind natürlich die Konservativen, Bündler und Antikemiten. Und nun würdige man die Tatsache, daß sich der Prellstein

Im Jahre 1907 mit den Konfessionellen Verbänden und ihnen 21 Klubs durch Stichwahlliste zuzuschicken (7 Konf., 7 Reichsp., 7 Antif. und Bund der Randv.). Auf dem billigen Druckpapier und zur Ausfüllung der poltisch Dummheit tritt aber der freisinn. auch für Reueinleitung der Wahlkreise ein. Wie er das in der Praxis macht, zeigt seine Wahlkraft. Anstatt der durch die standhafte Wahlkreiseinteilung einget. entzickten Partei zu helfen, ihre Entzickung auszugleichen, verlockt sich der freisinn. mit der allein b. verteilten Konfessionellen Partei, um ihr zu den ungerechtfertigten Mandaten noch zwei Dutzend weitere zuzuschicken. Seinen Wählern redet der freisinn. vor, er vertrete die Industrielle, bäuerliche Interessen, er vertrete die Intelligenz. An Wahrheit unterstützt er die jenseitigen Feinde der Städte, der Industrie und der Intelligenz. Hälfte der Liberalismus die Reaktion um die 21 Mandate geschwächt anstatt gestärkt, dann wäre z. B. die Verstärkung der reichen Erbstaaten im Reichstage beschloffen worden (es fehlten bekanntlich nur acht Stimmen) und die brutalen indirekten Konsumsteuern wären schon dadurch verringert worden. Wenn verdammt das geschriebene Volk also in Wirklichkeit die Schonung der Reichen und die Befreiung der Armen?

Der 26. November gibt Gelegenheit, die hier wiederum vereinigte konservative und liberale Reaktion zu züchtigen. Wer die Schmach der Entzickung der intelligenten Städte durch das agrarische Land beklampfen will, wer die Schande abschütteln will, daß seine Stimme nur den vierten bis sechsten Teil Wert ist als eine agrarisch-konservative, der hat am 26. November sozialdemokratisch zu stimmen! Nur eine erdrückende Volksmehrheit für die Sozialdemokratie kann es erzwingen und erzwingen, daß mit der entsprechenden Ingleitigkeit und beträchtlichen Verfüllung des Wahlrechts einmal ein Ende gemacht werde.

Der Wille des Volkes ist oberstes Gesetz!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 13. November 1909.

Wer macht die Befehle?

Wir haben jüngst davon Notiz genommen, daß der längst versprochene Gelegenheitsbesuch, der die Frage der Reichs- und Staatsangehörigkeit in einzelweiser Weise regelt, auch in dieser Session des Reichstages nicht zugehen soll. Nachdem der Staatssekretär von Schöen bereits vor zwei Jahren berichtet hat, daß der Entwurf fertig und fertig sei, ist die Frage nach dem Grunde dieses hinausgeschobenen Dinges. Es spielen hier wieder einmal Einflüsse mit, die sich der Kontrolle der Öffentlichkeit entziehen. Die Rheinisch-Westfälische Zig hat sich bemüht, die Ursachen des Widerspruchs zu ergründen, und diesem Blatt wird jetzt von parlamentarischer Seite mitgeteilt, daß von einer Seite unbedingt an der Forderung festgehalten wird, daß die Nichterfüllung der Wehrpflicht den Verlust der Reichsangehörigkeit zur Folge haben müsse. Da aber über dieser Punkt bisher eine Verständigung nicht zu erzielen war, ist die ganze Vorlage überhaupt in Frage gestellt. „Es ist aber“, sagt das nationalliberale Blatt, „von den beiden Seiten aber für die Staatsangehörigkeit in den beiden kommenden Fragen überzogen nachgewiesen worden, daß die Befehle, sich der Wehrpflicht zu entziehen, nur bei einem verschwindenden Bruchteil aller Kandidaten das leitende Motiv ist, während in der überwiegenden Mehrzahl nur das Streben nach Begründung einer Existenz den Anlaß bietet, dem Vaterland den Rücken zu kehren. Allen diesen Personen, die aus rein wirtschaftlichen Gründen mit unserer gesetzlichen Bestimmungen über die Erfüllung der Wehrpflicht in Konflikt geraten, deswegen die Reichsangehörigkeit zu entziehen, liegt aber nicht der geringste Anlaß vor.“

Nebenfalls wäre es sehr wünschenswert, daß die eine mehr oder weniger Person, die in der Lage ist, die Einbringung eines so wichtigen Gesetzes zu verhindern, etwas deutlicher bezeugt würde. Diese Zustände bedauern wieder einmal deutlich die unhaltbaren Zustände, die wir in Deutschland haben. Eine einzelne Person ist in der Lage, zu verhindern, daß ein Gesetz zustande kommt, das im Entwurf bereits fertig

ist, und das von allen Parteien bringend getüßelt wird. Der Wille des Volkes ist einfach Null!

Nationalliberale Ausschickungsliste.

Freiburg bei Konstanz hat sich auf dem nationalliberalen Parteitag für Hessen über die Ausschickungsliste im Reichstage, freilich nur anerkennend, ausgelassen. Ein paar Tage später meinte dann die parteiunfähige Nationalliberale Korrespondenz, feststellen zu sollen, daß der Abgeordnete Gohl von Darmstadt nun ganz allgemein gesprochen und die nationalliberale Reichstagsfraktion nicht gemeint habe. Auf dem hessischen Parteitage hat es sich aber nicht um die Einflüsse gehandelt, die bei anderen Parteien bestimmend sind, sondern ausschließlich um das Verhalten der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Im Laufe der letzten Wochen ist nun auch festgestellt worden, daß verschiedene führende Mitglieder der nationalliberalen Fraktion eine Menge Ausschickungsstellen begehren. Auch der Vertreter des Wahlkreises Siegen, der nationalliberale Abgeordnete Verbaupmann a. D. Vogel, ist mehrfacher Ausschickungsstellen. Vorsitzender des Ausschickungsausschusses ist er bei den Ausschickungen.

- Karlweitz, A.G., in Schleiden a. S.;
- Westfälische Rheinisch-Westfälische, A.G., in Köln;
- Union, A.G., für Eisenbahn- und Eisenbau, Essen-Ruhr; Schleif, A.G., für Bergbau- u. Zinkhüttenbetrieb in Bismarck, Oberlohn.

Schon allein die Tätigkeit bei der Internationalen Arbeitergesellschaft in Erlangen hat den Mitgliedern des Ausschickungsausschusses in kurzer Zeit ein Vermögen eingetragen. Natürlich sitzen die Ausschickungsstellen nicht nur in der nationalliberalen Fraktion, es ist ja bekannt, daß auch der freisinnige Abgeordnete Schrader seine Arbeitkraft in mehr als einem Dutzend Ausschickungen betätigt. Schließlich wird ja auch die ganze Politik, wie die bürgerlichen Parteien sie treiben, den Interessen des großen Geldbades angepaßt.

Tom Terrorismus in den Staatsbetrieben

zeugt der nachstehende Anschlag für die Arbeiter des Staatsbahnhofs in Jena:

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß trotz unserer Warnung vom 1. Februar d. J. noch immer eine Anzahl Eisenbahndienstleistungen der Reichsstation der Eisenbahner Zentralbüros des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen - des sogenannten Hamburger Verbandes - sind. Dieser Verband verfolgt erbsinnliche Bestrebungen. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß diejenigen, welche nach Mitgliedern dieses Verbandes sind, unanlässlich ihre Entlassung zu erwägen haben, wenn sie nicht sofort ihren Austritt erklären.

Königl. Eisenbahndirektion Erfurt.

Also mit der Hungerpeinliche wird denjenigen gedroht, die von dem ihnen rechtsgültig gewährleisteten Koalitionsrecht Gebrauch machen. Bei der geheimen Reichstagswahl möden die Arbeiter die Antwort auf solche brutale Gefühnsfreudung geben!

Aus dem hessischen Landtage.

Die sozialdemokratische Fraktion brachte einen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit gemeinsamer Stimmabgabe für alle über 21 Jahre alten Staatsangehörigen unter Anwendung des Verhältniswahlrechts ein. - Die freisinnige Volkspartei hat eine ganze Anzahl von Anträgen eingebracht. Sie will offenbar durch die Massenproduktion von förmlicheren Anträgen ihr mehr als zweifelhafte Verhalten bei den Wahlen zu vertuschen suchen. Es beliebt die Wäld, einen Seniorenorden nach dem Muster des Reichstages einzurichten. In diesem sollen die drei großen Parteien des Landtages - Konservativ, Nationalliberale und Sozialdemokraten - durch je zwei und die freisinnigen durch einen Abgeordneten vertreten sein.

Der Zusammenbruch des Syllens.

Der Landtagsprozeß wegen der Mienenunterschiede auf der hessischen Werts in Kiel bedeutet immer offener das preussische System, das alle Bedenken in den Reichsbetrieben

mit Offizieren besetzt, die von der Seite wenig Achtung haben und deshalb von gewissen Kapitalisten so leicht geprellt werden können. Man schafft entweder für auszureichte oder besonders „verdiente“ Offiziere gute Stellen - zum Nachteile der Steuerzahler, wie der Heiler Wrosch klar ausweist. Im Reichstage muß dies System gebührend gebrandmarkt werden, auf daß an der Seite der Reichsunternehmungen endlich Besatzung und Kaufmänner gesetzt werden.

Die gestrige Verhandlung brachte zum Schluß die Entlassung des Angeklagten Kaufmann Bratzel, Hamburg. Das Bratzel verhaftet wurde, hatte seinen Grund darin, daß er alle Korrespondenzen und Abrechnungen, die sich auf die Geschäfte mit Jakobsohn bezogen, aus den Kopierbüchern entfernt hatte. Als Zeuge vernommen hatte er dann erklärt, aus Kopierbüchern gehandelt zu haben. Bratzels Richter wurden beschuldigt, und dabei wurden noch eine Anzahl Briefe an Jakobsohn gefunden, die mit Zusätzen und Nachträgen versehen waren. Daraus hat die Staatsanwaltschaft Bratzels Mithatigkeit festgestellt. Der Kaufmann Mangel aus Konon der früher bei Bratzel beschäftigt war, sagte am Freitag als Zeuge aus, daß er die Zusätze und Nachträge gemacht habe, die sich auf Dinge beziehen, die in den Briefen besprochen waren. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschloß das Gericht, den Angeklagten Bratzel aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Der Antrag des Verteidigers des Angeklagten Jakobsohn nun, diesen aus der Untersuchungshaft zu entlassen, lehnte das Gericht ab, weil gegen ihn noch Verbauchurteile und die Gefahr der Verdummung des Tatbetrages vorliege. Mehrere Kaufleute von auswärts, die noch als Zeugen vernommen wurden, beschränkten sich über die Angelegenheit, die sie beim Kauf auf der Welt gehabt haben. Sie erklärten, daß in ihrem Briefen das Gericht geht, daß der Angeklagte Jakobsohn keine Beschlüsse hatten. Sonst wird findet keine Verhandlung statt.

Die Spaltung der Konservativen.

Innerhalb der konservativen Partei gärt es doch heftig. Eine Anzahl entschlossener Männer haben das jüngstliche Reichstagsabgeordnete und die konservativ Vereinigung gegründet. Dieses neue Gebilde erlöst einen Aufruf an die Wähler, der sich energig gegen die großagrarischen Führer richtet. Wörtlich heißt es: „Die verkehrte Führung der konservativen Partei ist schuld an der Niederlage, nicht ihre Grundzüge, nicht ihr Programm. Unsere Führer haben die Fühlung mit dem Volke verloren. Sie gehören fast ausschließlich den Kreisen des Großgrundbesitzes an.“ Der Aufruf besagt es dann, daß Männer der Wissenschaft, der Industrie, des Handels, des Mittelstandes, des Kleinbüdlerlichen Mittelstandes und des Arbeiterstandes unter der Leitung der Konservativen nicht zu finden seien, und mißbilligt es, daß die Führer des Bundes der Landwirte, in deren geistige Abhängigkeit die Führer der konservativen Partei geraten sind, je länger, desto mehr, eine Politik verfolgen, die einen unheilvollen Gegensatz zwischen Stadt und Land hervorruft.“ Schließlich werden als Forderungen aufgestellt:

„Mehr Fühlung mit dem Volke! Unabhängigkeit gegenüber dem Bund der Landwirte! Ausgleich zwischen Stadt und Land! Los vom Zentrum! Juridik zum alten Blodgedanken gegen die Sozialdemokraten!“

Gegen die Sozialdemokraten, das ist die Hauptfahle! Und diese Leute wollen „Fühlung im Volk“ gewinnen ...

Deutsches Reich.

— **Hertwurteln.** Herr v. Bethmann Hollweg will nach Schmelzungen beim Zusammentritt des Reichstages keine Programmrede halten, sondern lediglich in einer kurzen Rede den Stand der auswärtigen Beziehungen des Reiches darlegen. Gleich nach seinem Amtsantritt hat Herr v. Bethmann Hollweg verlauten lassen, daß er die Leitung der auswärtigen Politik selbst in die Hand nehmen werde. Nachdem er sich um dieses Amt früher nie gekümmert hat, bedurfte es gewiß erheblicher Anstrengungen, die ihm in den Wirrgängen einer vercomplicirten Diplomatie zurecht zu finden. Daß der Kanzler keine Programmrede halten wird, ist sehr begründet, denn was er heute als Programm verkünden würde, dürfte morgen veraltet werden. Die Politik des neuen Kanzlers steigt somit eine Politik der Programmlosigkeit sein. Ein Zustand, den man in Österreich mit dem hüßlichen Ausdruck Hertwurteln bezeichnet.

— Gegen die Einführung von Schiffahrtsteuern unterbreitet der Bund Thüringischer Industrieller den Thüringischen

Wir und die Kirche.

Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.

Erwartet Programm.

Auch auf dem Gebiete der Religion fordert die Sozialdemokratie, was sie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens verlangt: freies und gleiches Recht für jedermann. - Dies hat ihre Haltung im preussischen und badischen Kulturkampf und dem Feindtugendge gegenüber bezeugt.

Die Kirche weiß der Sozialdemokratie für diese ihre Haltung keinen Dank. Geisteslichte und Geistesdunkel, Vertreter der tiefsten Hoffen wie der protestantischen Kirche demornen von der Kanzel herab wilde Anklagen gegen die Feinde der Religion, die Aufseher des Volkes. Wie stellen sich diese „Aufseher“ aber zur Religion? Sie treten ein für die vollkommene Freiheit der Religion, für die Befreiung der Kirche vom Staat. Der Staat soll die Religionsgesellschaften weder mit Zunderbrod füttern, noch aber auch mit der Peitsche behandeln dürfen.

Der Staat verlangt, daß sich die Vertreter der Religion in den Dienst seiner Ordnung stellen sollen. Wie reichlich haben sie diesen Wunsch erfüllt! Was haben sie aus dem Christentum, der Religion der Wohlthätigen und Belobenden, gemacht? Was denken die Herren Bischofliche über das Gebot: „Du sollst nicht tödten“? Wie beschalten sich Pfarrer und Pastoren zu den Reichen Klassen, obwohl für sie die Lehre gilt, daß ein Schiffsbau eher durch ein Wadelerb gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme? Wie stimmen sie in den gelegentlichen Betsprecherinnen, wenn es gilt, die Meinungsfreiheit zu unterdrücken, oder den Armen ihr Brot zu verteuern?

Die Kirche hinwiederum verlangt, daß sich der Staat in ihre Dienste stellen soll. Und wie hat der Staat diese Forderung der Kirche erfüllt? Er verneht jenen, die ihre von der weltlichen Lehre abweichende Lieberzeugung zu bekennen wagen, den Eintritt in Staatsämter. Er beschlößt Lehren und Einrichtungen der Kirche vor dem freien Wort durch besondere gesetzliche Bestimmungen. Er nimmt die Steuergeber seiner Angehörigen, ohne Unterschied des Glaubens, um einen Teil davon der Kirche zu geben.

hörigen, ohne Unterschied des Glaubens, um einen Teil davon der Kirche zu geben.

Geraten aber die verschiedenen Kirchen untereinander in Reibe, wie verlären sich dann ihre Vertreter gegenseitig! Und kommt es, wie so oft in der Weltgeschichte, zum Kampfe zwischen Kirche und Staat, mit welchen Mitteln wird da nicht von beiden Seiten gekämpft! Die Geschäfte dieser Kämpfe ist mit Brand und Mord erfüllt, mit Folter und Inquisition, mit Papstverurteilungen und Kanonifikationen.

Aber nichts hilft über diese höchst unchristlichen Verirrungen, über Keidenhaft und brutale Gewalt die Erkenntnis und die Zivilisation. Die höchste Entwidlung zur Freiheit des Glaubens, die einzige Möglichkeit zur Entfaltung vollkommener Menschlichkeit in der Religion bietet das, was in unserem sozialdemokratischen Parteiprogramm gefordert wird. Und darum Mäuer und Wörder!

Soll die Religion kein Zwangsreligion sein, so darf sie nichts anderes sein als Sache der freien Lieberzeugung. Wo der Zwang anfängt, hört der Glaube auf. Wenn jemand nicht glauben kann, mag das beim Glauben als eine bebauerenswerte Verzerrung erscheinen, und dieser Gläubige hat nicht nur das Recht sondern von seinem Standpunkt aus die Pflicht, den Verirrten durch Zurpruch auf den Weg zu leiten, der ihm der richtige dünnt. Aber jede Religion wird geschändet, wenn ihre Anhänger durch Androhung von weltlichen Nachteilen sich zu erweisen suchen! Jede Religion wird geschändet durch Scheinheiligkeit Gläubige, die im Bekennnis einer bestimmten Religion ihren irdischen Vorteil suchen! Jede Religion wird geschändet durch Selbstverweigerung, die der Steuererzähler einem Andersglaubenden oder einem Ungläubigen entziehen hat! Weder ehrsüchtige Priester welcher Kirche immer wagte es, dieser Wahrheit zu widersprechen!

Alles das ist, all das Säugnis, mit dem sich die bestehenden Kirchen der Drogenreinheit und der Menschlichkeit im Laufe der Geschichte befehlt haben, wäscht die Hand der Sozialdemokratie von ihnen ab ...

Oder vielleicht - befürchten die Vertreter der bestehenden Kirchen, daß ihre Einrichtungen und Lehren das große Licht der freien Erörterung nicht verdrängen? Befürchten sie, daß ihre Kirchen leer bleiben, wenn kein Mensch mehr gewonnen ist, sie zu besuchen? Daß ihre Geldmittel knapp würden, wenn

sie auf die freiwilligen Spenden ihrer Anhänger allein angewiesen wären? Nun sie das, dann üben sie selbst Verzicht an ihren Lehren, dann sind sie selbst Ungläubige und Scheinheilige, dann sind sie keine Priester, sondern Pfaffen. Ein wirklich religiöser Mensch, der von der Sieghaftigkeit seiner Lehre und der Gültigkeit ihrer Verkündung überzeugt ist, braucht seine Gebarmen und seine Strafzettel, keine Staatsämter und keine Funktionen. Ein wirklich religiöser Mensch muß den Zustand, den die Sozialdemokratie anstrebt, als den einzig wünschenswerten anerkennen. Nur das Scheindogmatum und das Scheinpfaffenstum findet seine Rechnung dabei nicht.

So bemüht sich die Sozialdemokratie als Befreierin auch auf kirchlichen Gebiete. Aus einer scheinreligiösen Zwangs-gemeinschaft, die den Interessen der herrschenden Gewalt dienen muß, will sie die Kirche zu einer freien Gemeinschaft gleichgültiger Menschen machen, die zwar kein Mittel bedient, aber die aber auch kein Mittel Gewalt hat.

Was können die Vertreter der herrschenden Kirchen vorwerfen? Gewiß, wir lieben unsere Feinde nicht! Aber tun sie es? Wir tun nicht wohl denen, die uns hassen! Aber tun sie es? Wir verzichten nicht der künftigen himmlischen Güter! Wir verzichtigen willen auf den Genuß irdischer Güter! Wir verdammen die Reichen nicht ihres Reichthums willen! Wir erwarnten von ihrer Verarmtheit nicht, daß sie den Armen ihr Brot herablassen sollen! Aber tun sie es? Tun sie es? Nur wer der herrschenden Gewalt weichen will, uns nicht beugen, nur der Arm, Elend und Unterdrückung wollen wir nicht dulden, und das ist das einzige, was wir tun und sie nicht. Dem tödlichen Haß, mit dem die meisten von ihnen uns begegnen, setzen wir in eiserner Selbstbeherrschung jene Grundzüge der vollkommenen Freiheit und der unbedingten Gerechtigkeit entgegen, die in unserm Programm niedergelegt sind. Wir können keinen, zu glauben, wir rufen auch keinem dazu, aber wir hindern auch niemand daran. Aus unserer eignen Gefühle wissen wir zu genau, wie wenig plumpe Gewalt gegen uns Lieberzeugung zu wirken vermag. Und so mag es denn immer bei der freien Entfaltung der Welt überlassen bleiben, wer von beiden dem Beispiele jenes Mannes näher kam, der seinen Vornamen auch am Kreuze behauptete.

Wir oder sie!

Regierungen eine Eingabe, die an den Bundesrat eingebracht werden soll. Auch die Hamburger Kaufmannschaft hat sich in einer großen Versammlung gegen die Schiffahrtsabgaben erklärt und hat beschlossen, den Senat zu ersuchen, den Verehrern Hamburgs im Bundesrat anzurufen, gegen die Schiffahrtsabgaben zu stimmen.

Währungsreform im Arbeiterlohn! Der Bundesrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Neuregelung der Arbeitslohn in den Gemüßfabriken beschäftigt und Bestimmungen erlassen, die im wesentlichen den Wünschen der Arbeiterfabrikanten Rechnung tragen. Die Wünsche dieser Herren gingen aber dahin, daß sie besonders in der Obst- und Gemüseerzeugung in der unbeschränkten Weise über die Arbeitskräfte der in den Fabriken beschäftigten Frauen verfügen können.

Germanisierungspolitik in Elsaß-Lothringen. Auf Anordnung des reichsständischen Ministeriums wurde der in Straßburg geborene, aber die schweizerische Staatsangehörigkeit beibehaltende Primarman Wegelin ausgesandt. Sein Verbrechen gegen das Deutsche Reich bestand darin, daß er in einem Mühlhaus Hotel der Mühlkapelle fünf Mark gab, damit sie ein Potpourri stiele, in dem auch die französische Nationalblume, die Marzelleise, vorkommt. Zwei junge Leute staketen bei den Klängen der Marzelleise Weisheit und einige Offiziere sollen tanz darauf das Botal verlassen haben. Weitere Folgen hatte das Potpourri nicht, aber der Gelehrte Wegelin, der in Mühlhausen anfänglich ist und viele Mühen auf seine Vaterstadt betraditet, muß seine mühselige Arbeit mit der Verbannung aus dem Deutschen Reich büßen. Ein herrlicher Kulturkampf!

Oesterreich-Ungarn.

Eine Einsetzung.

Wien, 12. November. In dem Gotal der hiesigen höchstschichtsozialistischen Organisationen fand eine politische Hausung statt. Sämtliche Schränte wurden beseitigt, die Räume amtlich geschlossen.

Frankreich.

Das Arbeiterverordnungsrecht vor dem Senat.

Paris, 12. November. In der vorgelagerten Beratung des Arbeiterverordnungsrechtes leitete der Arbeitsminister Viviani an dem von der Kommission angenommenen Text aus, daß es die Beiträge der Arbeiter zu sehr stärke und nicht zulasse, daß die Beiträge der Arbeiter von den Arbeitgebern bei den Lohnzahlungen in Abzug gebracht werden. So sei jede wirksame Kontrolle ausgeschlossen und es entsiehe allmählich ein Defizit, das die Steuerzahler beden müßten. Viviani erklärte sich als Anhänger der Branghericherung, der Kapitalzahlung und der dreifachen Betrugsfestung durch Staat, Arbeitgeber und Arbeiter.

England.

Vom „Kampf“ zum Frauenwahlrecht.

London, 12. November. Während gefahren in Anwesenheit des Schauspielers Lloyd George im Savoytheater die fomitische Oper Mountaineers aufgeführt wurde, machten vier feingekleidete Suffragetten beim Ablängen des britischen Königsleibes im zweiten Akt fürchterlichen Lärm und wurden trotz heftigen Widerstand von betrachten Zuschauern und Feuerwehren hinausgeworfen. Frau Crewe, der nachmittags eine Abordnung der Suffragetten empfing, betonte, die Regierung sei absichtlich die Wahl, das weibliche Stimmrecht der Reformbil-

eingewerben, weil die Minister geteilter Ansicht seien und die Mehrheit der Abgeordneten dem weiblichen Stimmrecht ungenügend getimmt sei.

Spanien.

Ein Blick der Wahlen?

Ein Bündnis der Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Republikanern wird für die nächsten Wahlen in Aussicht gestellt. Man hofft, daß ein solches Bündnis den beiden Parteien ermöglichen werde, wenigstens in den großen Städten der Gamaereien Herr zu werden, mittels deren die herrschende Gewalt bisher ihre Macht aufrechterhält, und so eine Neuerung des wahren Volkswillens herbeizuführen. Bereits haben in einer Reihe wichtiger Städte in den verschiedenen Bundesstaaten, so in Carthagena und Alicante im südöstlichen, in San Sebastian und Santander im nordwestlichen Spanien gemeinsame Kundgebungen der gelanten äußeren Linien stattgefunden. Für den Sonntag ist eine große Versammlung in Madrid einberufen, in der außer den Führern der Republikaner Genosse Pablo Iglesias reden wird. Man erwartet von diesem energischen Vorgehen, daß zahlreiche Wähler, die bisher als auschüßlos unterlassen hatten, sich nun an der Wahl beteiligen und die Sache der Opposition fördern werden.

Rußland.

Die sozialdemokratische Dumafraktion unter Polizeiaufsicht! Die sozialdemokratische Dumafraktion erhält jetzt gelante ausländische Korrespondenzen aus dem Ausland (!), wo sie gestiftet und von den polizeilichen Spürnasen durchgeschneit wird. Es geht doch nichts über die „Unantastbarkeit“ der russischen Dumaabgeordneten.

Amerika.

Die Teufel-Korruption.

New York, 12. November. Sechs hohe Beamte des Bundes wurden plötzlich entlassen. Die Erhebung von Anklagen gegen die Direktoren steht in Aussicht. Neue Enthüllungen zeigen, daß nicht allein Gewichtsstellungen im großen Maßstabe, sondern auch fraudulente Praktiken, auch bei Proben, die bei Festsetzung des Holzes notwendig sind, vorkamen. Der Bundesrat wurde augenblicklich von höheren Beamten im Schoßamt geküßelt. Insoweit wird behauptet, daß auch gegen den Zerkunft eine Untersuchung kommt, da vielfach Redaktions als Einlagen eingeführt worden seien.

Aus der Partei.

Gemeindeverhältnisse in Thüringen.

In Gerschwenda (Schwarzburg-Sondershausen), wo unsere Genossen bisher schon die Mehrheit im Gemeinderat hatten, behaupteten wir trotz äußerster Kräfteanstrengung der Gegner je einen Sitz in der 2. Wahlteilung.

In Langenwiesau (S.-S.) gewannen unsere Genossen zu dem beabsichtigten nach einem neuen Sitz.

In Rattendorf (S.-W.) im Eisenacher Oberland, dem Wahlkreis Eriole-Schöds ziehen unsere Genossen gleich drei Mann stark zum ersten Male in dem Gemeinderat ein.

Die Sozialdemokratie in den Parlamenten.

Das Internationale sozialistische Bureau gibt eine Zusammenstellung der sozialdemokratischen Parlamentariermitglieder

der einzelnen Länder, die wir nachstehend, auf den gegenwärtigen Stand fortgeführt und im Vergleich mit der Gesamtabgeordnetenzahl, wiedergeben. Es fehlt u. a. die Angabe für Rußland. Von anderen Staaten, die von den meisten europäischen Nationen, können keine Zahlen gegeben werden, weil dort eine von der übrigen Arbeiterbewegung absonderliche parlamentarische Wahlbewegung mit sozialistischen Charakter noch nicht vorhanden ist, aber weil, wie in Spanien, Dänemark u. m., der hohe Wahlerfolg oder andere Befindlichkeiten der vorhandenen sozialdemokratischen Partei die Wahlbewegung unmöglich machen. Danach verbleibt die folgende Liste:

| Abgeordnete unter insges. Abgeordn. | Stimmen | letzte Wahl | | |
|-------------------------------------|---------|-------------|--------------|--------|
| Deutsches Reich | 45 | 397 | 8 269 000 | 1907 |
| Österreich | 88 | 516 | 1 042 000 | 1907 |
| Schweiz | 7 | 170 | 102 000 | 1908 |
| Niederlande | 7 | 100 | 82 500 | 1909 |
| Belgien | 34 | 166 | 492 500 | 1906/8 |
| Dänemark | 24 | 114 | 92 000 | 1908 |
| Norwegen | 9 | 123 | ? | 1909 |
| Schweden | 84 | 165 | 75 000 | 1908 |
| Finnland | 84 | 200 | 887 000 | 1909 |
| Frankreich | 55 | 584 | 1 120 000 | 1906 |
| Luxemburg | 10 | 48 | ? | 1909 |
| Großbritannien | 31 | 670 | 342 000 | 1906 |
| Serbien | 1 | 160 | 30 000 | 1905 |
| Bulgarien | 0 | — | 3 000 | 1906 |
| Vereinigten Staaten | 0 | — | rund 600 000 | 1908 |
| Brasilien | 3 | — | ? | ? |
| Argentinien | 0 | — | 5 000 | 1908 |
| Italien | 44 | 508 | 338 000 | 1899 |
| Spanien | 0 | — | 29 000 | 1908 |

*) Dazu 7 im Senat (unter 110).

**) Dazu 4 im Vandesing (unter 66).

Die Zahl der Wahlstimmen ist bei der Verschiebung der Wahlrechte nicht genau vergleichbar. Erhebliche Veränderungen dürfte das nächste Jahr bringen. Es bringt jedenfalls Parlamentarier in Großbritannien und bestimmt solche in Frankreich und Belgien.

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Auf Seite 488, 18. District: 1,80 M.; auf Seite 489, 18. District: 2,75 M. Gemittelter Staatlich in Seeden: 0,40 M. Von Zantelberg: 0,50 M. Zwei Unbegrenzbare: 2,00 M. Auf Seite 325, District 5a: 4,00 M.; auf Seite 327, District 5a: 3,55 M.; auf Seite 304, durch Hülfen: 4,80 M.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Ueberlieferung und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftsliches, Heuleton und Vermischtes Karl Bod. für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Versammlungsberichte G. W. Rasparck, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 22 Seiten.

Leute Zeit! Fleisch, Gemüse, Kohlen, alles ist im Preise gestiegen. Doppel verdienen sich jetzt die beliebten Maggi-Küchlein, deren Preis freis die gleich billigen bleiben, und die bei weitaus der Erparnis an Brennmaterial und teuren Zutaten eine gute, gesunde Küche sichern. Beim Einkauf achte man aber auf die Kennzeichen der Echtheit, den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzkorn“.



Weisse Waren.

Der Verkauf hat riesig eingesetzt

dank unserer fabelhaften Leistungsfähigkeit.

Die Auslagen im Parterre und in der 1. Etage unseres Hauses sind geradezu verblüffend. Die Schaufenster-Auslagen bilden ein kleines Beispiel. Jeder Besuch, auch von auswärts, ist äusserst lohnend.

Unsere Abteilung **Musikalien** ist reichhaltig sortiert und mit allerletzten Neuheiten ausgestattet.

Hamburger Engros-Lager **Leopold**

Nussbaum

G. m. b. H. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 80/61.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 267

Halle a. S., Sonntag den 14. November 1909

20. Jahrg.

Landsberg-Soldin!

Eine harte Nuß für den Liberalismus.

Am Freitag fand in Landsberg-Soldin die Erstwahl für den verstorbenen konservativen Abg. König statt. Dabei wurden folgende Stimmen abgegeben: Für Volkspartei (kons.) 9169, für Partei (Soz.) 7656 und für Schöppe (liberal) 6377 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Volkspartei und dem Genossen Paegel statt. Im Jahre 1907 hatte die Wahl folgendes Ergebnis: Konservativ 19 828, Sozialdemokrat 6477, Freisinn 6176. Die Konservativen haben also diesmal trotz aller offiziellen Wahlpraktiken und Beeinflussungen 4789 Stimmen verloren, während die Sozialdemokratie 1378 Stimmen gewann. Beachtenswert ist das Verhalten des Freisinns. 1907 wagte er noch eine reine Parteikandidatur, diesmal aber stellte er nur einen „Liberalen“ auf, dem er „Breitheit“ ließ, sich bei seiner event. Wahl irgend einer liberalen Partei anschließen oder auch nicht. Durch diesen liberalen Eid hoffte er auf eine Anzahl Stimmen aus den Reihen der unzufriedenen Konservativen. Und wie ist dieser Versuch über offiziellsten Politikt der den Wählern gelohnt worden? Ganze 200 Stimmen er hat der konservativ schillernde „Liberalen“ Schöppe mehr erhalten als 1907. Das ist ein klaffender Schlag gegen den Freisinn. Gerade durch Aufgabe seiner Grundzüge verliert er die Werkstätte und den Kredit bei den Wählern.

In Anbetracht der offiziellen Vorgänge und der offiziellen Praktiken (man trieb uns die Säle ab und gefahren wies man unsere Mitbewerber Genossen fast überall aus den Wahlen, so ein Telegramm meldet) können wir mit unserm Rückstufung zufrieden sein. Nun ergibt sich wieder eine interessante Stichwahlfrage. Die Liberalen kämpfen angeblich gegen die Reaktion. In Landsberg können sie es beweisen. Die Liberalen Wähler haben es in der Hand, der Reaktion einen liberalen Platz zu entreißen, wenn auch nur die Hälfte von ihnen sozialdemokratisch stimmt und sich die andere Hälfte der Stimme enthält. Das hieße aber wohl den Liberalen etwas sehr viel zugunsten — denn bekanntlich lagen 1907 in jeder dieser Wahlkreise die Dinge ähnlich. Aber da stimmten die Liberalen tramm für einen Oldenburg-Jamfsung, für einen Schatz für einen Nabab usw., die sämtlich ihre Mandate dem „gegen die Reaktion“ kämpfenden Liberalismus verdanken.

Und unsere Halle'schen Liberalen werden inbrünstig zu ihrem Herrgott flehen, daß ihre Parteifreunde in Landsberg ja den konservativen Reaktionen wählen, damit als Ausgleich das politische Schergeräckes die Halle'schen Konservativen für den Freisinn stimmen. Lieben die liberalen Landsberger den Konservativen etwas durchfallen, so könnten am Ende die Halle'schen sagen, daß Wurst wieder Wurst, lassen wir hier den Liberalen durchfallen. Das könnte dann am Ende der ganzen liberalen Kattil scheitern. . .

Die Stichwahl soll am 20. November stattfinden, also noch vor der Halle'schen Wahl. Das kann interessant werden.

Vom preussischen Wahlrechtskampfe.

Die Nationalliberalen gegen das Reichstagswahlrecht. Das Berliner Organ der Nationalliberalen, die Nationalzeitung, erklärt jetzt, daß die nationalliberale Partei mit den

gelehrten bezweifelnden Beteiligungen zugunsten eines preussischen Vierklassenwahlrechts nichts zu tun habe, fährt aber sodann fort:

Die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ist eine Chimäre. (Wahnsinn!) Bildung, gereifte Lebenserfahrung und Weisheit sollen bei der Wahlreform mehr berücksichtigt werden, als es bisher der Fall ist. In praktischer Hinsicht ist eine solche Reform auf ein abgestuftes Stimmrecht hinaus, die Benennung selbst tut nichts zur Sache.

Die Einführung des Reichstagswahlrechts ist in Preußen höchstens deshalb einleuchtend noch eine „Chimäre“, weil sich die nationalliberale Partei ihr widmet. Freisinn und Zentrum sind menschenprogrammatisch an das Reichstagswahlrecht gebunden, sie können sich also im Einzelfalle seiner Einführung in Preußen kaum entgegenkommen ohne einen inneren Zusammenbruch zu riskieren. Die Nationalliberalen sind die einzige Partei in Preußen, die der konservativen Reaktion offenen Vorkuh leistet, und der allgemeinen Volksbewegung mit antirepublikanischen Projekten entgegenarbeitet. Weicht auch kein Grund, der Wahlrechtskandidatur des Freisinns und des Zentrums über den Weg zu trauen, so erscheinen doch die Nationalliberalen heute als sehr gefährliche Feinde der preussischen Volksbewegung, und ihr gilt es, darum auszuscheiden zu befehlen.

Ein Lobengesamter

Im „Staatsbürger“ erinnert Jürgensen aus Anlaß der jüngsten Diskussionen über die Bedeutung der preussischen Wahlrechtsreform an das Verfassungsgesetz vom 1. März 1848, Artikel III, das erst dann seine Erfüllung fand, als die das Volk unter der Regierung seines Reichstags im Jahre 1848 auf der Straße erzwang. Im Jahre 1847 aber hatte der vierberühmte Lebenserfahrung der Koblener Reuten, die ihn an seine Schuld erinnerten, diese Antwort gegeben:

Es ist nie die Zeit gekommen, wann die Verfassung einzutreten soll. Nicht jede Zeit ist die rechte eine Änderung der Verfassung einzuführen. Wer den Landesherren, der diese Zustimmung aus ganz freier Entscheidung gab, daran erinnert zweifelt freiwillig an der Unveränderlichkeit seiner Aufgabe und greift seine Mittel über die rechte Zeit der Einführung vor. Der Unterthanen Pflicht ist es im Vertrauen auf meine freie Entscheidung den Zeitpunkt abzuwarten. . . .

Die Zeit vor wenig Jahre hätte sich der fromme König, und seine Unterthanen warteten noch immer auf den Zeitpunkt seiner freien Entscheidung. Statt die Verfassung einzuführen, hatte Friedrich Wilhelm sich der heiligen Allianz angeschlossen und die berüchtigte Demagogenhäse eingeleitet. Er hat also ganz nach den Grundsätzen der Ältern. Evangelisch-lutherischen Kirche gehandelt, die da schrieb: „Je nun, die Thronrede ist ein Regierungsgesetz, kein persönliches Wort. . . . Die Pläne der Kaiserliche werden, vergehen vieleicht Jahrzehnte und ungewissen hat man Zeit sich zu beruhigen.“

So wird mit Versprechen, Einhalten und Eidbrüchen das Volk von jeder betrogen!

Zur Reichstagswahl.

Oeffentliche Wähler-Veranstaltungen.

Am Sonntag finden folgende öffentliche Veranstaltungen im Saalstrasse statt:

Bruderkreis um Umege, mittags 12 Uhr, Grundrind des Herrn Reichard Berag, Bruderkreis Nr. 50. Referent Reichstagskandidat Genosse Fritz Kunert.

Pönnig und Angered, nachmittags 4 Uhr, Hof des Herrn Gaudis, Gaudisbrunn, in Pönnig, Referent Reichstagskandidat Genosse Fritz Kunert.

Nietleben, Jägerden und Umege, nachmittags 3 Uhr, Waidhaus zur Sonne in Nietleben, Referent Redakteur Paul Hennig-Halle.

Könnern, Rothenburg, Garlens, Solbig, Trebnitz usw., nachmittags 3 Uhr. Referentin des Herrn Schmidt, Nabe Schmitz Wähe, Könnern, Rothenburggarlens. Referent Reichstagskandidat Genosse Nabe Albrecht.

In sämtlichen Veranstellungen unbedingte Redefreiheit auch für Gegner. Nicht nur die Wähler, auch die Frauen sind herzlich eingeladen. Namentlich die Arbeiter der betreffenden Dörfer werden ersucht, recht lebhaft bei den Veranstaltungen zu agieren.

Genosse Fritz Kunert

spricht am Montag, 15. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Angermier, Wertheburgerstraße 54, (Ede Schloßstraße). Die Wähler und Frauen des dortigen Bezirkes werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Freie Diskussion ist selbstverständlich.

Versammlung der Polen.

Am Sonntag, 14. November, vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Letzten Dreier, Wertheburgerstraße, eine Versammlung der Polen statt. In dieser wird Genosse Albrecht-Bettin über die am 20. November stattfindende Reichstagswahl reden. Parteigenossen der am Polen unannehmlichen sollten werden ersucht, diese auch auf die Beschlüsse mitzutreten zu machen.

Die zweite Kräfte.

Die finanzstarke und „moralische“ Hilfe des Sanftmutes findet am allerschwersten Preisen schon seit Beginn des Wahlkampfes zur Verfügung. Jetzt hat sich auch der berüchtigte Arbeiterverband als offizieller Helfershelfer gefunden. Ein Neuchâter-Bundesblatt, von Ligen streng, aber auch von freier Ungezügelt, wird jetzt gefahren in einer Auflage von 60 000 Exemplaren von einer Ammerdorfer Buchdruckerei gedruckt. Wahrscheinlich haben Halle'sche Wähler sich gescheut, den Witz in ihrer Offizin zu veröffentlichen. Als Verleger zeichnet die Ortsgruppe Halle-Saalfeld des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie! . . . Der Halle'sche Freisinn bekennt sich nunmehr in aller Form und öffentlich als den Reichsverband gefolgt. Auf den Kräften „Sanftmutes“ und Reichsverband will Herr Weimann in dem Reichstag kumpeln. Nun dürfte sich wohl auch der politisch indifferenteste, aber anfängliche Wähler klar sein, daß für den „nationalen“ Kandidaten nicht zu stimmen Gebot der Selbstachtung ist!

Liberaler Wählerzeitung

nimmt sich ein Druckerzeugnis, mit welchem gefahren die Befeh der bürgerlichen Presse in Halle angeordnet worden sind. Das Ding ist so erbärmlich in jeder Hinsicht, daß sogar der für seine Ehrliche Verantwortliche sich scheut, seinen Namen darunter zu setzen, womit er sich übrigens gegen das Freigeheitsgesetz. Da die Preßensammlungen sich sonst gewiß jeder Fundamente rühmen, namentlich Sozialdemokraten gegenüber, so kann man leicht ermessen, daß diese liberale Wählerzeitung unter aller Würde ist. Es wird dem Drucker schwer fallen, seine Maschinen von dem zurückgebliebenen Dred dieses Nachwerts zu befreien.

Die äußere Aufmachung des Dinges ist fälschlich. Vielleicht wird dem Hansfabrik der geplante Schlepperdienst, ausgeht von hieselichen Studenten, so teuer, daß er es ablehnt, auch die Druckkosten bei der Wahl zu übernehmen. Im übrigen springt hierzulande zum Teil wenigstens der „Reichsverband ein, um kein „Anteiliger“ Ammerdorfs große Massen Flugblätter herstellen läßt!

Der Hauptfehler dieser Wählerzeitung nun ist das Bildnis des Kommunalreferenten Reimann, des eben „Arbeiterfreunds“, der sich von mehr als hundert Feindarbeitern und Arbeiterinnen ernähren läßt, des Arbeiterfreunds, der als Stadtbordnehmer miserabel bezahlten städtischen Arbeitern eine kleine Vorberührung schroff bewweigert, der eben diesen Arbeitern zusetzt, ein erbärmliches Lohnflandensfest zu führen, indem er ihnen jeglichen Einfluß auf ihre Lohn- und Arbeits-

„Soldaten kein Ichön!“

Wider aus Kaserne und Bazarett.

Von Karl Fischer.

Als Weiner am Mittag, seine vorwärtsführenden Arbeiterinnen unter dem Arm, an der Seite eines Interoffiziers seiner Kompanie über den Hof nach dem Arresthof geführt wurde, kam Voller gerade recht, seinem Freunde im Vorbeigehen verlorbete die Hand zu drücken.

Den ganzen Tag bis zum Abend war Voller wortlos. Er mußte immer an das Mißgeschick seines Freundes denken. Schneidend irrte Voller auf dem Nationalgang neben seinem Führer durch die Straßen der Stadt. Müde und mühsam kam er vor Mitternacht in die Kaserne zurück.

Er mochte nicht lange gefahren haben, als ihn ein Geräusch aufschreckte. Schlaftrunken erhob er seinen Kopf von seinem harten Kopfpolster.

Am Fenster, durch das der Mond die Stube mit seinem matten Licht erhellte, lag er Orestes im Domb, der sich kaum auf den Beinen halten konnte, hin und her wanken. Vor ihm stand die Wölfe auf dem Kopfe und ohne Red, der Porzellanführer, dem das genossene Bier nicht unbedeutend die Wölfe gefahren war und der gefestigte Orestes die Wölfe gab, denen man ammenen konnte, daß der Alkohol in seinen Sprechmuskeln eine lähmende Wirkung hinterlassen hatte.

Orestes brachte überhaupt kein Wort hervor. Nur das dunkle Gefäß in seinem Nauchs, der Interoffizier hielt vor ihm, gab ihm die Energie, sich am Fensterhaken nach Arbeitstränen zu schaukeln, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Wölfe — Inall! Orestes hatte eine Oberseite auf seiner linken Wange sitzen, daß sein Schadel an den Fensterhaken schlug.

Nach drei weiteren Minuten konnte sich Interoffizier Veier zähmen mit eilenden Wölfen und unbedeutend gegebenen Hofes nennen. Orestes auf seinen Strohhalm blickte zu haben.

Vollers Zeit war gerade das, daß auf Orestes Weltbuden zuchte. Voller glaubte, sich nun dem unterbrochenen Schlaf wieder hingeben zu können. Daran war jedoch für die nächste halbe Stunde nicht zu denken.

Orestes kämpfte mit seinem überlasteten Magen. Infolge der horizontalen Lage, die der arme Reel auf seinem Lager

einnehmen mußte, suchte sich die gebräunte Magenfüllung durch die Speiseröhre einen Ausweg. Es gelang ihr auch durchzubrechen und von aufgeregten Tönen begleitet, ergoß sich die lieblich bultende Materie aus Bett, was dort nicht genügend Platz fand, auf den Fußboden.

So eine Zeit! Wie Voller den Wölfe schimpfen, dem die Leibtragende seines Nachbarn den Schummer gerallt hatte, und mit einem schärflich herbeigeholenen Buch drehte er sich auf die andere Seite und schlief weiter.

Die Geräusche der Wölfe liegen nach oben und unbedeutend Wölfe anger, mehr als seine sonst nicht vernehmbare Nase betragen konnte. Kurz entschlossen packte er seinen Strohhalm, mit allem, was dazu gehörte, und schlug sich ein provisorisches Lager auf dem Fußboden an Fenster auf. Dort lampierte er bis zum Morgen, so gut es ging.

Wie ein Klotz lag der wackere Jecher nach dem Wachen in seinem Bett. Alles Rufen und Stößen brachte ihn nicht nach, bis ein paar Kameraden mit Hilfe etlicher Kloppelchen den Halbtopfen auf die Beine brachten.

„Hier hal der Siffel die leeren Bierflaschen hingestellt!“ rief Wölfe, als Fenster lebend.

„Der hat die ganze Nacht durchgedacht!“ bemerkte Feinmann.

„Natürlich!“ rief Wölfe wieder. „Der Dredbach hat sich vor Japantreich eine ganze Galerie Bierflaschen aus der Kantine geholt, und wie alle schlief, ist er wieder aufgehoben und hat geföhnt. Der Dredbach war ihm nicht lang genug.“

Unter Jochen und Schimpfen der Kameraden mußte der Märtyrer seines bürkenden Dranges die Stube von seiner Magenbeurteilung säubern während die Juchen dieser ähneln Arbeit sich den Morgenkaffe gut schmeden lassen mußten.

Am Tag mußte Voller die abendlichen Wäuterhänden mit Weiner entwehren. Diese Stunden der Erholung waren ihm fast schon zum Bedürfnis geworden. Recht einsam fühlte er sich, bis Weiner vom Arresthaus wieder zurück war. An demselben übernahm er, er, als er darauf Weiner gar nicht so niedergelassen durch die Straß, wie er vermutete, wieder zu begrüßen konnte. Ein Brief von seiner Schwester hatte ihn wieder heiterer gestimmt.

Am Mittwoch der folgenden Woche war Voller der Glückliche seiner Kompanie. Nichts konnte seine Stimmung trüben. Gleich nach dem Mittagessen ludte er Weiner in

Wölfe der neunten Kompanie auf. In den ersten Tagen der Bekanntschaft mochte er sich nicht ohne weiteres in das fremde Wölfe. Doch durch seinen Freund konnte ihn bald die ganze neue Kompanie.

Im dem ihm wohlhabenden Saale, in dem mehrere Korporaloffiziere, alte und junge Mannschaften untergebracht waren, winkten Voller die in der Nähe der Tür stehenden grüßend zu und riefen ihn an das andere Ende des Saals, wo Weiner eben sein Spind abschloß.

„Kommt! Ich hab' Dir eine große Neuigkeit zu erzählen. Du hast dich ein Biertrinken.“

Unter im Kasernehofe angekommen, auf dem sie fast die einzigen waren — es regnete leicht, die Mannschaften waren in den Wölfe geblieben — drückte Voller seinem Freunde überglücklich die Hand.

„Fest! Ich“ sagte er, „meine Braut kommt hierher! Ohne dich ich davon mußte, hat sie sich hier um eine Stellung bemüht. Sie wurde angenommen und kommt hierher!“

„Du Wölfe!“

„Ach, lieber Freund! Jetzt kann das Schlimmste kommen! Wenn ich meine Liebste hier weis, will ich alle Wölfe des Soldatenlebens geandigt ertragen. Du wirst sie kennen lernen.“

„Wann kommt sie denn?“

„Sie ist mir schreibt, in den nächsten Tagen. Wenn ich ihr nur eine Wohnung mieten könnte hier in der Nähe. Es möchte alles bis zu ihrer Ankunft herziehen. Vor Sonntag werde ich aber nicht abkommen können und bis dahin ist sie schon hier.“

Weiner blidte teilnahmslos vor sich hin. Nun werde ich wohl auf die weitere Gesellschaft meines Freundes bezichtigen müssen, dachte er. Er sah sich wieder einsam wie vordem.

Wölfe, der diese Gedanken seines Freundes zu erfragen schien, schüttelte ihn an der Schulter.

„Freue dich doch mit! Denn nicht, daß ich dich nun vernachlässigen könnte. Ich habe dir von Dir geschrieben. Sie freut sich schon, meinen Freund kennen zu lernen. Wir werden uns schon gemütlich machen.“

Wölfe schüttelte er noch einmal seinem Freunde die Hand und ließ seinen Schrittes ins Wölfe seiner Kompanie zurück.

Die ganze Mannschaft hatte sich schon Vorparatheitbeweis in Reih und Glied im Hof ausgeklickt. Ein offizier Voller merzte, schüttelte Voller hinter der Front auf seinen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 267

Halle a. S., Sonntag den 14. November 1909

20. Jahrg.

Ein vernichtendes Urteil über den Liberalismus.

Gerade in unserm Reichstagswahlkampf, in dem sich der Liberalismus wiederum als Förderer der Kultur und des Fortschritts" ausgiebt, müssen wir an eine Schrift erinnern, die aus der Feder eines Mitgliedes der Freisinnigen Volkspartei ein Urteil über die Haltung der Liberalen im preussischen Abgeordnetenhaus bringt, wie man es sich vernichtender kaum denken kann. Vor den Landtagswahlen des Jahres 1893 veröffentlichte der damalige Reichstagsabgeordnete Dr. Jastrow, heute Rektor der Handelshochschule und liberaler Charakteristiker, ein Buch, eine bemerkenswerte, von der freisinnigen Presse aus leicht ersichtlichen Gründen tadellose Arbeit „Sozialliberal“, worin er die Nützlichkeit des Liberalismus auf allen Gebieten schildert und zu dem Ergebnis kommt, daß der Liberalismus in den letzten Jahren nirgends noch etwas geleistet hat, um die neu auftauchenden Ideen in sich aufzunehmen. Das ist nicht etwa eine bloße Nebenart. Jastrow bringt vielmehr an einer großen Reihe von Beispielen den schärfsten Beweis für seine Behauptung.

Weshalb wir, um nur einiges davon anzuführen, das Gebiet des Volksschulwesens heraus, das den Liberalen am liebsten besonders am Herzen liegt, so hat der Liberalismus, um mit Jastrow zu reden, bei der Bekämpfung des schädlichen Volksschulgeheimnisses ungelungen angehen nur dadurch einen Erfolg erlangt, daß er eine seiner wesentlichsten Forderungen, die Unterrichtsfreiheit, opferte und (gelinde ausgedrückt) gestattete, daß man es für liberal ausgab, eine Unterrichtsfreiheit, welche auch den Katholiken zustatten käme, zu bekämpfen. Ja, noch mehr! Um von den Bundesgenossen in diesem Kampfe nicht allzusehr abzuweichen, hat der Liberalismus auch bei dieser Gelegenheit den Versuch, unser Volksschulwesen rein konfessionell zu gestalten, nur mit dem Argument behauptet, daß man dem Konfessionalismus keinen größeren Spielraum als bisher gewähren dürfe. Wenn auch bei den Reden im Abgeordnetenhaus mit wenigen Ausnahmen prinzipielle Standpunkte, Trennung von Kirche und Schule, gewahrt worden sei, so sei die Haltung des Liberalismus im ganzen doch so gewesen, daß das Volk den Eindruck bekommen müßte, liberal sei der, welcher den Konfessionalismus in dem Maße, wie er heute besteht, erhalten wolle. Absolut nichts sei geschehen, um bei dieser Gelegenheit das Volk für den Gedanken einer freien, von jeglicher Engherzigkeit losgelassenen Schule zu erwärmen, nichts, um dem Volke zu zeigen, was andere Länder, was die Schweiz, was Frankreich, was Nordamerika in dieser Beziehung leistet.

Die ganze Mißachtung des Liberalismus kommt in der Bemerkung Jastrows zum Ausdruck, der Liberalismus habe den Umstand, daß er einmal einen Erfolg zu verzeichnen hatte, sofort dazu benützt, um sich einen Sonntagsgang zu trinken und darauf diesen Sonntag zu machen. Das war anfangs der 80er Jahre. Und heute? Einen Sonntagsgang trinkt sich der

Liberalismus auch heute noch, allerdings nicht nach einem Golde, sondern nach jedem Mißerfolge, dessen er angeblühete zu verzeichnen hat. Was speziell die Volksschulangelegenheit betrifft, so denken die heutigen Liberalen, gleichviel welcher Schattierung, gar nicht mehr daran, die konfessionsliberalen Einflüsse fernzuhalten, im Gegenteil, sie drängen sich förmlich dazu, mitzuarbeiten, um die Schule der Kirche auszuliefern. Gaben doch bei der Beratung des Volksschulunterhaltungsgesetzes die Liberalen so freudig an der Verpflanzung der Volksschule mitgearbeitet, daß das Zentrum sich schamgeleibt die Hände rieb! Ohne einen Finger trumm zu machen, hatten die Gelehrten dank der Bemühungen des Liberalismus erreicht, was sie kaum zu träumen wagten!

Auch darin müssen wir Jastrow beistimmen, daß man dort, wo der Liberalismus selbst Schulen zu verwalten hat, auch nicht mehr das Vorwärtsstreben wie ehemals sieht. Nur weil die Entwicklung des preussischen Schulwesens im ganzen ins Stagnieren geraten sei und weil die schädlichen liberalen Schulverwaltungen in diesem stagnierenden Schulwesen noch die besten seien, bemerke man es nicht so leicht, daß auch hier nicht mehr der alte, frische, jedem neuen zugängliche Sinn herrsche, sondern nur noch allenfalls eine wohlwollende Fortbewegung in der einmal eingeschlagenen Linie.

Rechtlich ist es nach Jastrow auf dem Gebiete der Armenpflege. Die großstädtlichen Armenverwaltungen, welche zum größten Teil in liberalen Händen liegen, sind geschickter und besser geleitet, als die kleinstädtlichen oder gar die dörflichen. Und dieser Umstand wird dem Fortschritt der liberalen Ideen verhängnisvoll. Man kommt sich in den Gebieten dieser Überlegenheit und merkt nicht, daß auch die relative Höhe noch ein recht tiefes Niveau darstellt. Eine derartig schreiende Ungerechtigkeit wie die Regelung des Rechtswesens, der auf dem Gebiete der Armenpflege für die Interessen der Verwunden geöffnet, für die Armen selbst aber verfallen bleibt, ist vom Liberalismus nicht geahnt worden.

Dem Einwande, daß die Freisinnigen nur wenige Mandate haben und daher nicht viel tun können, bricht Jastrow von vornherein die Spitze durch den Hinweis darauf ab, daß das Volk früher, als auch heute, aber ansehnliche Männer, den Liberalismus im Parlament vertreten, ihre Reden so bedeutend waren, daß sie von Hunderttausenden gelesen wurden, während das heute (d. h. zur Zeit, wo er sein Buch schrieb), nicht mehr zutrifft, und zwar ist der Liberalismus mit schuld daran, daß an den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses niemand ein Interesse nimmt, daß man sie in bürgerlichen Kreisen überhaupt nicht mehr liest. „Das preussische Abgeordnetenhaus ist, was Interesse der Bevölkerung betrifft, unter die Stufe der kleinräumlichen Landtage herabgesunken. In ganz Europa gibt es kein Parlament, dessen Verhandlungen das Volk mit einem solchen Wandel an Interesse gegenübertritt wie dem preussischen Abgeordnetenhaus.“

Wir begnügen uns mit diesen Proben. Das Gemühen Jastrows, seine Parteifreunde zu sozialer Tätigkeit anzu-

feuern, ist vergeblich gewesen, seine Ermahnungen sind auf unfruchtbaren Boden gefallen. Die Tätigkeit des Liberalismus, auch des „entschiedenen“ Liberalismus, wurde immer sozialer, seine Vertreter immer unbedeutender, bis er glücklicherweise auf die Spitze Wiemer, Fischel bed gekommen ist. Dazu kam die unheilvolle Volkspolitik, die den Liberalismus dem Wanktrotz entgegengeführt hat.

Jetzt ist er für die Konservation so reif geworden, daß sie in Halle nicht nur von vornherein für ihn stimmen, sondern auch für ihn agitieren. Die Reaktionsäre und Großpartiarier wissen auch sehr wohl, warum sie für den Liberalismus arbeiten — der Mißschritt auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet hat vom Freisinn nichts mehr zu fürchten!

Wie man Wahlen macht!

Seit den berüchtigten Wochwahlen von 1907 haben beide Kreise der Wähler erfahren, wie in Deutschland Wahlen gemacht werden. Zwar hat schon immer der brutale Regierungsdruß, die ungeheuerlichste amtliche Beeinflussung, die Lüge und Verleumdung der sozialdemokratischen Verbreitungen prächtige „nationale“ Wahlen gemacht. Aber 1907 fiel es besonders auf, wie man „arteteilt“.

Nach sind aber die Wähler vornehmer geworden. Die Flugblätter und Schriften der sozialistischen Parteien, in denen gegen die Sozialdemokratie als „antinationale“, „vaterlandsverätherisch“ usw. gehetzt wird, betrachtet man doch schon kritisch und fragt, wer macht diesen Schwindel, wer bezahlt ihn? Wer hat ein Interesse daran, „nationale“ Wahlen zu machen, die Arbeiter niedrigerhalten? Man lernt bald tiefer blicken, wenn man die großkapitalistischen Interessen kennt, und vor allem, wenn man weiß, wie die Regierung, die Wahlen beeinflusst.

Rüchlich sind durch den Prozeß des früheren Bürgermeisters Schilling erhebliche Dinge bekannt geworden. Herr von Zela, der früher selbst Regierungsdirektor war, ergötzte diese Entstellungen in seinem Berliner Blatte durch Ausführungen, die wir hier mitteilen. Sie geben ein Bild, wie die Wahlen „gemacht“ werden. Herr von Zela schreibt:

„Ich habe den preussischen Verwaltungsdirektor kennen gelernt als eine wundervolle Maschinerie zur Erzielung „regierungsfreundlicher“ Wahlen und zur Wiederhaltung „andauernder“ politischer Strömungen. Um alle meine Erfahrungen zu verwerthen, müßte ich ein Buch als Pendant zu Schillings „Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens“ schreiben. Aber mit ein paar Stichproben möchte ich doch schon jetzt dienen. Längere Zeit gehörte ich dem Kreise Herzogin Luauenburg an. Dort spielte sich ein folgender Vorgang ab: der Kreis war im Reichstag und Landtag durch den überaus angesehenen Freisinnigen Vertling vertreten. Wilmard hätte, daß gerade der Kreis, wo kein Friedlichdruck lag, immer einen Freisinnigen entsandte. Er machte für das „schlechte“ Wahl-

Vertrauenssache

Ist der Einkauf fertiger

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Strengste Reellität war stets der oberste Leitsatz meines seit dem Jahre 1865 bestehenden Hauses. Der beste Beweis dafür ist die immer wachsende Kundenzahl.

Ich empfehle in reichhaltiger hübscher Auswahl:

Ulster Winter-Joppen Paletots

Preislagern: 4.50 6 9 13 17 21 26 29 34 38-68 Mark.

Ed. Cohn,

Inh. Max Franken.
Leipzigerstr. 1 (Rathaus).
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

besulten den zu „Schlappen“ Hans Carl Grafen Herrn v. Korf verantwortlich. Deshalb ist er für diesen Herrn eine Art Einziger im Kultusministerium und bereit zu seinem Nachfolger einen im Vermögensstande günstigere, aber überaus „schneidigen“ Herrn v. Benninghagen in Dresden. Herr v. Benninghagen kandidiert ein schwingelhaftes Flugblatt gegen Verling, dem darin Brandstiftung und Mordhandlung seiner Mutter nachgesagt wurden. Die hohen Verwaltungen wussten um dieses Flugblatt. Unmittelbar vor der Wahl telegraphierte der Oberpräsident an den Landrat: „Schließen Sie los!“ Daraufhin kam die Schlußschrift zur Verbreitung. Derselbe Landrat ließ am Wahltage den Führer des Freisinn in Lausenburg a. E. verhaften, weil er auf die Straße geschrien hätte. Herr v. Benninghagen wurde in einer Gerichtsverhandlung vor der Anklage widerrechtlich Freiheitsberaubung freigesprochen, weil das Gericht seine Gesetzeskenntnis (!) als so groß erachtete, daß es annahm, ihm habe das „Beugnis“ der Widerrechtlichkeit seiner Handlung gefehlt.

In meiner Regierungsbeamtenliste frucht ich einen Landrat, warum er denn nicht endlich für die Festsetzung eines durch seine Kräfte und Tugenden hervorgerufenen Amtsobertrages Sorge. Antwort: „Ohne den Mann kriegen wir in dieser Gegend des Kreises niemals konservativen Wahlen zustande.“

Ich habe einen hohen katholischen Geistlichen gesprochen, der mir erzählte, vor der Wahl — es war 1903 — sei bei ihm ein Regierungsrat von der Regierung in A. erschienen, um ihn zu veranlassen, sich für die konservativen und gegen die freisinnigen Kandidaten ins Zeug zu legen.

Nach der Wahl fand ich in Weidenhof reiste ein Schulerat bei Lehrern herum, um ihre Stimmen für die Kandidatur des konservativen Landrats zu gewinnen. In meiner konservativen Jugendzeit agierte ich einmal für einen konservativen Reichstagskandidaten in Niederbarnim. Als ich mich nach einigen Dingen erkundigte, wurde mir gesagt: „Alles Wunderswerte über die Agitation erfahren Sie auf dem Landratsamt. Das ist die Sentenz.“

Vor jeder Wahl finden Korrespondenzen zwischen dem Minister des Innern und den Landräten über die für die einzelnen Kreise aufgestellten Kandidaten statt. Es handelt sich darum, die der Regierung „ernehmsten“ Kandidaten festzustellen.

Doch genug! Die Regierung steht den Parteien nicht neutral gegenüber. Sie beklagt nicht nur von uns wegen die Sozialdemokraten, die Polen, die Frauen, die Kleinen, nein, sie heugigst eifert für die Konservativen, hier und da in Westfalen auch die National Liberalen. Und sie bei den Wahlen auch eine Freisinnigkeit in ihr Herz geschlossen hat, ist nicht auf ihre „Neutralität“, sondern nur auf ihre Heberzeugung zurückzuführen, daß diese Freisinnigen sich ausreichend nach rechts entwickelt hätten.“

So Herr von Gerlach. Seine letzte Bemerkung ist treffend, denn gerade bei unserer Nachwahl in Halle arbeitet der ganze amtliche Apparat für den Freisinn. Herr Weimann ist Regierungslandrat, für ihn sollen alle Beamten antreten und stimmen! Da sie aber den Freisinn kennen, wird man den Druck mit der Woge eines Stimmzettels für Kunst beizubehalten.

Unsere Fremde aber mögen überall Anführung verbreiten darüber: wie man im Lande der Sitte, Zucht und Ordnung Wahlen macht!

Soziales.

Schule und Industrieakt.

Durch das Anwachsen der Industrie und die Umstellung der Agrarverhältnisse in Industrieorten treten auch tiefgreifende Veränderungen in dem Leben der Kreise ein. Da in Industrieorten die Frau fast durchweg außerhalb des Hauses mitverdient. Daß darunter die Erziehung und Ausbildung der Jugend leiden muß, liegt auf der Hand. Eine ganze Reihe von Institutionen, wie Schulhäuser, Frühbildungseinrichtungen, Handfertigkeits- und Haushaltungsunterricht, die von der neuzeitlichen Schule übernommen worden sind, deuten das Verstreben an, diese Schädigungen durch die Schule wieder auszugleichen. Es ist aber natürlich in dieser Richtung bei weitem nicht genug getan und Dr. Fleißig hat in den Süddeutschen Monatsheften einen großen Plan aus, wie die Schule sich gestalten müßte, damit sie das Elternhaus ersetzen oder doch wesentlich unterstützen könnte. Um diese Pläne auszuführen, bedürfte es einer bedeutend größeren Zahl von Lehrkräften, denn es müßte nicht nur die Schülerschaft in den Klassen vermindert, sondern auch Aussicht für die freieren Stunden geschaffen werden. Dr. Fleißig meint, die Mehraufgaben könnten verhältnismäßig leicht aufgebracht werden, wenn nur der Zahlungsmodus für Erziehung geändert würde. Es sollte eine Art Schulversicherung eingeführt werden, zu der alle Angehörigen der vorerwähnten Klassen herangezogen werden müßten. Die Höhe des Beitrags würde nach der Höhe des Arbeitseinkommens festgesetzt und Finkereiche Familien derselben Lohnhöhe hätten somit nicht mehr zu bezahlen als Finkereiche. Auch Staatszuschüsse, die nicht ein bestimmtes Arbeitseinkommen haben, würden mit progressiver Belastung der großen Einkommen herangezogen werden.

Gewerkschaftliches.

Wer terrorisiert?

Der Obermeister der Altkonze Stellmacherrinnung, Stadtverordneter Haupt wurde von dem Samtberger Schöffengericht wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung um 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Im Frühjahr dieses Jahres fanden die Samtberger Altkonze Stellmacherrinnung wegen Lohnforderung im Streit. Unter den wenigen Unternehmern, die die Forderung der Gehellen befürworteten, befand sich die Wagener-Firma V., die einen größeren Auftrag von einer amerikanischen Gesellschaft hatte, die in Deutschland einen großen Handel mit Stellmachereisen und Oberrollen für Wagen, betreibt. Zum Geschäftsführer dieser amerikanischen Gesellschaft ist der Obermeister Haupt geworden und hat ihn aufgefordert, den Auftrag an die Firma V. zurückzunehmen, wenn die Firma nicht die Lohnforderung der Gehellen zurückziehe und hat der Firma im Weiterverkauf angebroht, daß

der Haupt aber sie verhängt werde, und daß kein Stellmacher in Samtberg-Königsberg der Firma Stellmacher-Artikel geben werde. Die Firma V. erklärte Angelegenheit wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung, und § 240 und 263 des Strafgesetzbuchs gegen den Obermeister Haupt. Die Staatsanwaltschaft in Samtberg leitete ein Einschreiten ab, wurde aber auf Grund einer Besondere vom Gericht zur Erhebung der Anklage angezweifelt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht, wo die Anklage von einem Staatsanwalt vertreten wurde, beantragte derselbe 14 Tage Gefängnis; das Gericht erkannte auf 5 Tage wegen Verstoßes gegen § 153, indem es anführte, daß sich der Obermeister Haupt wegen Androhung einer Verurteilung jenseits Erziehung besserer Wohnbedingungen gegen den Unternehmer schuldig gemacht habe.

Lohnbewegungen im Holzgewerbe.

In Magdeburg dauert der Streit der Holzarbeiter fort. Stadtrat Lutter als Vermittler hat den Vertretern des Holzarbeiterverbandes einen neuen Vorschlag unterbreitet, der, wie er hofft, bei den Unternehmern Annahme finden wird. Ob die Arbeiter dieser Vorschlag akzeptieren können, ist sehr fraglich. Für alle Fälle ist Jutzug auch weiter ferngehalten.

In Ludenwalde dauert der Kampf der Tischler unbeeinträchtigt fort. Die Mitteilungen der Unternehmer, genügend Arbeitskräfte heranzuführen, ist erfolglos geblieben. Trotzdem ist noch mit einer recht langen Dauer des Kampfes zu rechnen.

In Frankfurt a. M. hat es trotz des Vertragsabstufes noch erhebliche Differenzen gegeben. Die Firmen Schneider u. Sannan, Solzmann u. So. verweigerten die Wiederaufnahme der Arbeit unter den ausgeführten Arbeitern Auslese zu halten, weshalb die Angehörigen die Aufnahme der Arbeit ablehnten. Auf Anforderung beim Gewerbeamt als Einigungsamt entschied dieses, daß eine beratende Auslese als Maßregelung zu betradten sei. Nun erklärten sich die Firmen bereit, die Arbeiter einzustellen. Die Arbeit ist nunmehr am 12. November wieder aufgenommen worden. Tropfen sind in Frankfurt, Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg eine ganze Anzahl Tischler und Maschinenarbeiter nicht wieder eingestellt, so daß dringend gebeten wird, den Jutzug noch ferngehalten.

In Waagen ist es nunmehr in der Waggonfabrik zur Auslieferung aller Tischler, Stellmacher und Maschinenarbeiter gekommen, da die Arbeiter einen erheblich verbesserten Arbeitslohn nicht anerkennen wollten. Die Arbeiter verweigern mit allen Mitteln, Arbeitseinstellung heranzuziehen, wobei die Gehellen höchstlich sein wollen. Doppelte Aufmerksamkeit ist darum notwendig.

In Sommerfeld, Langenberg, Mathenow, Schwennungen und Wuel dauern die Differenzen weiter.

In Wiegisch wurde jetzt die Bewegung in der Wäffel-Fabrik Genthin mit Erfolg beendet. Die Arbeitsfreie wurden um 5 bis 12 Prozent aufgebracht. Ueber die weitere Verfestigung der Arbeitszeit unter 55 Stunden soll später verhandelt werden.

In Lauf wurde in der Holzfabrikfabrik Döring (200 Arbeiter) die Bewegung zwischen der Arbeiter beendet. Erreichte wurde: Verfestigung der Arbeitszeit auf 57 Stunden und Lohnerhöhung um 7 Prozent.

Die Verhandlungen im Daugeverke.

Die großen Unternehmern und Arbeitervertreter wegen Abschluß eines neuen Tarifvertrages geflohen werden, sind vorer ohne jedes Resultat beendet worden. Wann neue Verhandlungen eingeleitet werden, steht noch nicht fest.

Die Explosion in Bitterfeld.

Ueber das schreckliche Unglück, welches auf der chemischen Fabrik Gröschel-Gesellschaft Werk I passiert, geht uns diese längere Darstellung an: Die Leuten waren bis zur Unmittelbarkeit verurteilt, und durch einen Zufall, der sich ereignete, haben schreckliche Verletzungen daungekommen. Dem stürmischen Loh und Stenning und Arme, Oberkörper und der Kopf verbrannt, so daß die Leuten, wie eine lebendige Feuerkugel in den in der Nähe befindlichen Landtagstagen rannte. Nachhause und Wart waren vollständig abgebrannt. Dem Schicksal wurde durch ein Unglück ein Überbleibsel geblieben, welches durch einen Zufall, der sich ereignete, verbrannt, während der Arbeiter Lohndienst nur durchkommen an den Händen davonkam. Der Schicksal-Fall ist herangekommen, welcher bei dem Unglück im Frühjahr, welches im Schwefelphosphor erlitt, zur Zeit des Unglücks gerade austreten gegangen war, und von dem der Ingenieur Strienberg erzählt hat, daß er mit seiner Frau bei der Fabrik zu weggenommen ist. Zu was für Verunsicherungen doch der Schicksal an dem geschickten Projekt einen kultiviert im vollenden Menschen herangehen kann. Mit solchen Gefährdungen ausgestattet, stellen wir uns ungefähr einen „Verleher der Ordnung“ in Anspruch vor. Man muß sich nur wenden, daß die Arbeiter, die doch für solche Weichen im Augenblick ihr Leben aufs Spiel setzen, bei solchen Umständen die Ruhe bewahrt. Ein Wunder wäre es natürlich nicht, wenn das Gegenteil einträte. Wenn man sich bei anderen Anlässen (Streiks usw.) immer von gewisser Seite Mühe gibt, nachzuweisen, daß der Arbeiter leicht zu Erregung neigt, und man Schutzmaßnahmen treffen müßte, so ist hier Hipp und klar das Gegenteil bemerken. Nun zum Unglück selbst. Wie konnte es entstehen? Waren Naturgesetze im Spiel? Sind unvorhergesehene Zwischenfälle eingetreten, die das Unglück herbeiführten? Nichts von alledem. Wenn man der Geschäfts-Kommission gegenüber erklärt hat, es sei alles in Ordnung gewesen, so können wir die Motive hierzu begreifen; man wird uns aber gestatten müssen, eine andere Ansicht zu haben. Auch wir sind der Meinung, daß man kurz vor der Explosion in der Fabrik die Gehellen der Gröschel nicht übergeben kann. Das ist auch nicht der Zweck dieses Artikels. Was wir bezeichnen ist, daß in Zukunft solche Fälle vermieden werden. Und weil das Vernehmen des Betriebsleiters unter Meinung nach auf alles andere als auf Abstellung der Mängel schließen läßt, setzen wir voraus, daß die Geschäfts-Kommission in Zukunft ein schärferes Augenmerk auf diesen Betrieb haben wird. Schon am Tage vor dem Unglück mußte der Verfall an der dem Vorgelege gegenüberliegenden Seite der Motore ausgeglichen werden, weil es undicht wurde. Er wurde durch einen neuen ersetzt, welcher ich aber schon am Sonnabend morgen als undicht anwies, so daß die Schwaben angezogen werden mußten. Da auch das Geschick die gewöhnliche Wirkung nicht hatte, mußte der Arbeiter Strienberg, der nicht gewordenen Stellen mit Arbeit absquidieren versuchen. Gleich darauf folgte eine furchtbare Detonation, die den ganzen Fabrikbetrieb in seinen Grundstücken erschütterte ließ.

Das Unglück war geschehen. Der Verfall war mit dem in der Fabrik einmündigen, welches gegen das circa 10 Meter entfernte Betriebsgebäude geschleudert worden, während die mehr als 100-jährige schwere Motore steht aus dem Wauerwerk herausgerissen, gegen die circa 5 Meter entfernte andere Motore geschleudert worden, aus welcher durch den ungetreuen Druck das in ihr befindliche Röhrenwerk herausgepreßt worden.

Wie konnte nun dieser unglückliche Brand entstehen? An der Stelle, wo das Vorgelege steht, befindet sich ein Abzugrohr, durch welches der Druck, der immer Wasser mit sich führt, aus der Motore entweichen kann. Der hier mitgeführte Wasserphosphor wird in ein mit Wasser gefülltes Gefäß geleitet. Der Geschäfts-Kommission gegenüber ist erklärt worden, daß sich diese Abzugsvorrichtung in Ordnung befinden habe. Wir wissen das zu bezeugen, und die Meinung der an der Motore beschäftigten Leute, welche morgens bei Eintritt der Schicht gemacht wurde: „Heute kriegen wir wieder ein Stück Schweißerei“, gibt uns zu diesem Zweck herabgehenden Anhalt. Der durch die Abzugrohren in das Gefäß geleitete Wasserphosphor ließ sich zum Teil an der Innenseite der Röhre an und wurde, wenn die Röhre nicht gereinigt würden, den Abzug vollständig verstopfen. Um nun das Verstopfen zu verhindern, werden die Röhre durch Einleitungen, an denen von eine Beschäftigte beauftragt ist, von dem angelegten Wasserphosphor bereitet. Die Folge von dem Gebrauch und von der Einmündung des Wasserphosphors ist die halbe Abnutzung der Schicht, so daß nichts weiter als die Stange übrig bleibt. Selbstredend ist im letzteren Falle die Reinigung schwierig, wenn nicht gar unmöglich. — Den daran beschäftigten Arbeitern ist es nun sehr leicht möglich, festzustellen, ob die Abzugsvorrichtung funktioniert oder nicht. Da der Arbeiter bei seiner Verteilung eine ziemliche Menge entnimmt, sind die Abzugrohren nicht leer, was aber nicht bemerkt werden kann, wenn die Röhre innen mit erstem Wasserphosphor fast befüllt ist. Einmal also die Röhre außen leer, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Abzug nicht in Ordnung ist. Und die Röhre waren am Morgen des Unglücks tags ab. Das war auch der Grund, weshalb die Arbeiter die „Schweißerei“ befehligen waren, was eine Explosion unmöglich. Deshalb hat man denn das Kreuzfeld, welches nun allerdings rein ist, nicht bis zum Erleiden der Geschäfts-Kommission lassen gelassen. Die Herren von der Kommission läßt nur sollen das Kreuzfeld von der andern Seite loskriegen lassen, sie hätten ihr eigenes Wunder erlebt.

Nur Zeit darauf, als die Untersuchungskommission den Schweißphosphor des Unglücks verfallen hatte, brannte es im Schwefelphosphor, wo im Frühjahr das Unglück geschah, bei dem auch viele Arbeiter ihr Leben einbüßten. Wir wollen an dieser Stelle den Leuten hierzu nicht nachsehen, man kann aber hieraus schon ersehen, daß sehr viele Vorkehrungen, die in diesen Werken sein, in ihren Wirkungen furchtbare Folgen haben können.

Und was ist die Grundursache dieser furchtbaren Katastrophe?

Die elende Schuldensituation, die in solch gefährlichem Vertriebe den Leuten sowohl als auch den Arbeitern da verbleibt, mit möglichst wenig Arbeitskräften ein möglichst großes Vermögen zu leisten. Hier müßte es sich um die Verhältnisse der gewöhnlichen Betrieben nach 12, ja sogar 24 Stunden hinterand gearbeitet werden muß? Warum wird nicht ein Mann gestellt, der ausschließlich die Motoren zu beaufsichtigen hat? Wechselt wird von den Leuten noch Nebenarbeit verlangt und weshalb werden diese Leute bezahlt, wenn er die Nebenarbeit nicht leisten, mit 2 bis 3 Pfund, die die Nebenarbeit nicht leisten können. Auch die Arbeiter selbst können bei ein gut Teil mitfassen.

Weil aber die Arbeiter aus Erfahrung wissen, daß diese Zustände nicht so ohne weiteres geändert werden, deshalb ist es ihre Pflicht selbst Hand anzulegen. Und weil der einzelne machtlos ist, deshalb entspringt für jeden Arbeiter daraus die Pflicht, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, in der Mittelverhandlungen solche Mängel zu beheben, über ihre Abstellung zu beraten und mit Hilfe dieser Organisation die Abstellung der Mängel durchzuführen. Leider gibt es auch auf dem Werk I noch eine ganze Menge Arbeiter, die da glauben, durch Eigenbedacht zum Ziel zu gelangen. Sie können nicht von dem vorer bemerkt werden, daß sie mühselig an den Leuten sind, bis solche Verhältnisse selbst geigen. Erwerbe für Arbeiter der chemischen Industrie! Hinein in die gewerkschaftlichen Organisationen!

Mansfeld.

Das Ende des Streiks.

Die Streikleitung, Vertretermänner und Geschäftsbelegte beschlossen in Klostermansfeld mit 79 gegen 2 Stimmen den Abbruch des Streiks. Die meisten Delegierten sprachen aus, daß die Bergarbeiter die tapfere Haltung der Streikleitung nicht vergessen werden. Sie würden nie wieder in das alte abhängige Verhältnis zurückkehren, und treu zum deutschen Bergarbeiterverbande, der einzigen wirklichen Interessenvertretung der Bergarbeiter, halten.

Die Arbeit soll bedingungslos wieder aufgenommen werden. Gestern, Freitag, wurden die Beschäftigte der Konferenz in 14 Bergarbeiter-Versammlungen den Streikenden unterbreitet. In allen Versammlungen, mit Ausnahme einer, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Bergarbeiter-Versammlung schließt sich den Ausführungen des Referenten und dem Beschlusse der gestrigen Konferenz vollständig an. Nachdem die Streikleitung schließlich keine Mittel anvertraut gelassen hatte, den Streik auf dem Wege friedlicher Verhandlungen beizulegen, ist die Verfestigung der Meinung, daß die Weiterführung des Streiks nicht mehr im Interesse der Streikenden liegt. Die Versammlung ist ferner der Meinung, daß nicht Tausende von Familien länger unter den Folgen des Streiks leiden sollen.“

Die Resolution wurde, wie erwähnt, mit Ausnahme von Hilsdorf, einstimmig angenommen. Die Stimmung in den Versammlungen war eine begeisterte. Sie wurden geschlossen mit dem Kampfeslob: „Frisch auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!“

Briefkasten der Expedition.

Beilage. Sie können sich nur bei der Post beschweren.

Quittung.

Für Parteibeitrag, 13. Dittich Stadt; 27,69 RM., 13. Dittich Stadt; 14,48 RM., 15. Dittich Stadt; 35,92 RM.

Normal- Hemden, Beinkleider u. Jacken **M. Schreiber.**
für Damen und Herren
in grosser Auswahl empfiehlt billig

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 267

Halle a. S., Sonntag den 14. November 1909

20. Jahrg.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Das amtliche Resultat der Hauptwahl.

Nach der am Donnerstag nachmittag im Rathaus vorgenommenen amtlichen Auszählung haben die Kandidaten der dritten Wählerabteilung folgende Stimmen auf sich vereinigt:

| Kandidaten | Wahlbezirk: | | | | | | | | | | Stimmen | Prozent |
|----------------------------|-------------|-----|-----|------|------|-----|-----|-----|-----|------|---------|---------|
| | I | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IVa | IVb | Va | Vb | Vc | | |
| Albrecht | 308 | 308 | 915 | 1242 | 873 | 222 | 201 | 368 | 442 | 5059 | | |
| Güldenbergr | 307 | 397 | 915 | 1240 | 874 | 226 | 200 | 368 | 442 | 5069 | | |
| Kretschmann | 306 | 397 | 915 | 1241 | 875 | 224 | 200 | 368 | 442 | 5068 | | |
| Sch. | 306 | 398 | 915 | 1240 | 874 | 225 | 200 | 367 | 441 | 5065 | | |
| Göbel | 306 | 398 | 914 | 1240 | 873 | 222 | 200 | 367 | 441 | 5065 | | |
| Kochanski | 304 | 397 | 915 | 1228 | 871 | 218 | 200 | 363 | 437 | 5017 | | |
| Quelle (2 Jahre) | 299 | 394 | 913 | 1231 | 874 | 219 | 200 | 362 | 437 | 5011 | | |
| | | | | | | | | | | | | |
| Vordorfi | 155 | 507 | 691 | 423 | 555 | 362 | 854 | 821 | 375 | 1743 | | |
| Steinbrück | 156 | 499 | 679 | 389 | 534 | 362 | 841 | 806 | 374 | 1639 | | |
| Heine | 155 | 504 | 689 | 419 | 550 | 368 | 837 | 806 | 367 | 1683 | | |
| Sommer | 155 | 503 | 683 | 420 | 555 | 354 | 847 | 806 | 373 | 1696 | | |
| Wittchow | 153 | 500 | 683 | 419 | 542 | 349 | 835 | 806 | 363 | 1650 | | |
| Bauer | 153 | 501 | 688 | 420 | 549 | 356 | 836 | 802 | 367 | 1667 | | |
| Reimer (2 Jahre) | 151 | 497 | 679 | 397 | 531 | 358 | 830 | 773 | 360 | 1576 | | |
| | | | | | | | | | | | | |
| Kriebler | 134 | 147 | 108 | 123 | 228 | 148 | 143 | 190 | 189 | 1410 | | |
| Brechner | 128 | 140 | 98 | 98 | 216 | 146 | 129 | 139 | 172 | 1206 | | |
| Döring | 128 | 153 | 112 | 134 | 235 | 140 | 139 | 156 | 179 | 1376 | | |
| Rehmann | 129 | 145 | 106 | 102 | 211 | 145 | 131 | 141 | 179 | 1279 | | |
| Reuter | 128 | 147 | 100 | 100 | 215 | 142 | 128 | 137 | 168 | 1260 | | |
| Rube | 128 | 137 | 100 | 99 | 208 | 140 | 123 | 139 | 168 | 1242 | | |
| Rimmer (2 Jahre) | 126 | 141 | 106 | 100 | 218 | 141 | 126 | 137 | 171 | 1267 | | |

Insgesamt sind also in der Altstadt 77 130 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt die Sozialdemokratie 35 907, die Beamten erzielten 22 661 und die Kommunisten 9100. Die absolute Majorität beträgt 38 565 oder für den einzelnen Kandidaten 5539. Da diese Ziffer von keinem der Kandidaten erreicht worden ist, hat also Stichwahl stattzufinden.

11 077 Wähler haben ihr Wahlrecht ausgeübt, von den 20 790 Wahlberechtigten also nicht ganz 53,3 Prozent. Für unsere wahlfähige Zeit ein außerordentlich geringer Prozentsatz, wozu natürlich die Hauptursache das merkwürdige Wahlrecht ist. Gegenüber der vorigen Wahl ist da sogar noch ein geringer Rückgang in der Wahlbeteiligung zu konstatieren. Demals betrug die Wahlbeteiligung 54,4 Prozent. Falls-Wahl hatte bei einer Beteiligung von 2448 Wählern auf 4091 Wahlberechtigten = 54,9 Prozent nur einen ganz geringen Rückgang; vor zwei Jahren wählten hier 55,1 Prozent.

Nach den einzelnen Bezirken betrachtet, ergeben sich ziemlich bedeutende Unterschiede in der Wahlbeteiligung. Die höchste Beteiligung der Altstadt wies Bezirk 3a (Zorstraße) auf, wo 63,1 Prozent ihre Stimme abgaben. Der Bezirk weist die meisten Arbeitersimmen auf, nämlich 1243. Aber freilich sind auch aus ihm noch bedeutend mehr herausgehoben. Der Bezirk ist geradezu ein klassischer Beweis, wie sehr leider unter der freien Arbeiterschaft die Wahllosigkeit bei der Gemeinbewohnerschaft noch herrscht. — Es folgt der Bezirk 2b (Berlinerstraße) mit 56,1 Prozent. Hier ist gilt das auf diesen Bezirk bezogene Beispiel. Hier müssen noch sehr viel mehr Arbeitersimmen herausgehoben sein, zumal die Beamten gerade hier so ziemlich ihren letzten Mann herangezogen haben. Wenn man beachtet, dass in diesem Bezirk noch 1187 Wähler ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben, die offensichtlich fast nur Arbeiter sind, so wird man um beizufrieden müssen, wenn man sagen, wie wenig sich die Sozialdemokratie der Erfolg zu holen wisse, wenn die Arbeiter sämtlich nichts als ihre Pflicht täten. — 57,3 Prozent gaben ihre Stimme ab im Bezirk 5a (Gottliebstraße). Hier steht man im recht, wie tollfahl die Beamten sich angekrengt haben. Der

Bezirk ist nämlich mit Beamten sehr stark durchsetzt. Immerhin wählten auch hier eine Menge Arbeiter. Dann folgt Bezirk 3b (Zorstraße) mit 56,1 Prozent. Hier ist die Mehrzahl der Wähler wieder Arbeiter, auch hier muß für die Stichwahl tüchtig gearbeitet werden. — Der nun folgende Bezirk 4b (Friedenstraße) hat die höchste Ziffer für die Beamten aufgebracht, in ihm stimmten 51,9 Prozent ab. Die Arbeiter sind hier gar nicht gut angereimt. — Jetzt folgen die Bezirke, die nicht die Hälfte der Wahlberechtigten als Wähler anzuzuwählen haben. Zuerst Bezirk 2a (Kaiser Wilhelmstraße) mit 49,8 Prozent. — Dann folgt Bezirk 3b (Germannstraße) mit 49 Prozent. Aus ihm dürften auch noch sehr viel mehr Arbeitersimmen herausgehoben sein. — Am Bezirk 4a (Sophienstraße) stimmten 47,1 Prozent zur Wahl. Hier haben die Wähler, die die Wahl abgaben, — Am schiedlichsten ist das Resultat im Bezirk 1 (Dreihauptstraße), wo nur 43,9 Prozent ihr Wahlrecht ausübten. Wahrscheinlich aus dem Grunde, weil hier sehr viel Gelegenheitsleute und in Folge dessen, wo in der die eine noch für die andere Partei sich erklären mögen. — Wie sieht es also, das in der Wahlbeteiligung der einzelnen Bezirke Unterschiede bis zu 20 Prozent sich zeigen. Da jede Wahl der Stadt ein Stück des Gemeinlebens ist, ist diese Erscheinung als recht zu erachten zu betrachten und jenseit der Arbeiterschaft hat allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß man nicht in dem von ihr beherrschten Bezirke der Gemeinwille auch in Kraft trete. Sie muß bei der Stichwahl den letzten Mann um Täuschung bringen, erst dann ist zu sagen, daß sie ihre Schuldigkeit getan hat.

Amnestische Ergebnisse werden sich auch aus den Feststellungen ableiten lassen, die über die Wahlbeteiligung der einzelnen Bezirke gemacht werden. Sobald die Arbeiterschaft bei allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß man nicht in dem von ihr beherrschten Bezirke der Gemeinwille auch in Kraft trete. Sie muß bei der Stichwahl den letzten Mann um Täuschung bringen, erst dann ist zu sagen, daß sie ihre Schuldigkeit getan hat.

An den Vororten

Wurde gefahren die Wahl der Vertreter für die zweite und erste Abteilung vollzogen. Wiebestimmte wurde Bürgerlicher Gewerkschaft für die zweite, Kommerzienrat Lehmann für die erste Abteilung, in der bekanntlich ein Dutzend Wahlberechtigte stehen. Neunundfünfzig wurden Bürgerlicher Gewerkschaft für die zweite, Kommerzienrat Lehmann für die erste Abteilung, in der bekanntlich ein Dutzend Wahlberechtigte stehen. Neunundfünfzig wurden Bürgerlicher Gewerkschaft für die zweite, Kommerzienrat Lehmann für die erste Abteilung, in der bekanntlich ein Dutzend Wahlberechtigte stehen.

Schäbige Unternehmerpraktiken.

Mit dem 1. Januar 1910 treten die durch Gesetz vom 28. Dezember 1908 beschlossenen neuen Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiterinnen in Kraft. Danach ist die Maximalarbeitszeit für Arbeiterinnen von jetzt elf Stunden auf zehn Stunden und die an Sonnabenden und den Vorabenden der Feiertage zulässige zehnstündige Arbeitszeit auf acht Stunden beschränkt; außerdem muß an Sonnabenden um 5 Uhr, statt bisher um 5 1/2 Uhr, Arbeitsstillstand sein, und das Verbot der Nacharbeit erstreckt sich von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Es hat bekanntlich schwere Mühe gekostet, bis der Widerstand der aus Unternehmerkreisen gegen diese geringe Verbesserung des Arbeiterinnenstandes entstand, beseitigt wurde. Die Reichsregierung hat lange „Erwägungen“ und „Erhebungen“ veranstaltet, um zu unteruchen, ob diese Bestimmungen durchführbar seien. Besonders die Unternehmer im Textilgewerbe glaubten diese „soziale Reform“ ohne Schädigung ihrer Industrie nicht ertragen zu können. Sie gelten zwar in sozial-

politischen Dingen immer als etwas rückständig, doch die Unternehmer anderer Industriezweige suchen ihnen nachzueifern.

Dabei hat die Geschäftsbürokratie einen Mundschrei an die Unternehmer geschickt, das soviel bedeutet wie die strikterinnerungsbestimmungen an wirksam zu machen. In dem Schreiben wird eine Zusammenrechnung gemacht, der zufolge die Kontobuchführerinnen durch die neuen Bestimmungen eine Arbeitsentlohnung pro Jahr und Arbeiterin von 56 Stunden, mehr als eine Woche, haben. Die Arbeitslöhne seien gering, selbst in der schlechtesten Konjunktur nicht gefallen und würden auch nicht fallen, weil sie durch Tarifverhandlungen festgesetzt seien. Dazu kommt, daß die zulässige Heftarbeit sehr eingeschränkt und von den Verwaltungsbürokraten schwer die Beschleunigung zur Heftarbeit zu erlangen sei. Weiter habe die Konjunktur im Reichstage beschlossen — durch den Schluß des Reichstages sei dieser Beschluß allerdings illusorisch geworden, würde aber schließlich doch noch Gesetz werden — daß die Arbeiterauschüsse grundsätzlich gebildet und ihr Gutachten den Anträgen auf Heftarbeitbewilligung schriftlich beigefügt werden müßte. Bei der großen Macht der Geschäftsbürokraten würden diese Verfügungen, daß die Arbeiterauschüsse Heftarbeiten von mehr als zwölf Stunden zu den zehn Stunden täglicher Heftarbeit ablehnen müßten, selbst wenn die Arbeiter eines Betriebes die Einflüsse hätten, im Interesse des Unternehmers und in ihrem eigenen ausnahmsweise Heftarbeiten zu empfehlen, werden sie es nicht tun, sich dem Willen ihrer Gewerkschaft zu widersetzen.

Die Geschäftsbürokraten finden dann den Ausweg, den § 138a der G.-O. auf ihr Gewerbe anzuwenden, der für Saisongewerbe Ausnahmen zuläßt. Sie wollen eine Petition an den Bundesrat richten, daß ihr Gewerbe als Saisongewerbe gelten soll. Ansehender haben sie es schon getan, denn in dem Schreiben, das von den Firmen Heilmann-Berlin, Eder u. Krüger-Darmstadt und König u. Eckhardt-Darmstadt unterschrieben ist, werden die Antworten der Unternehmer schon bis zum 15. Oktober erbeten.

Es ist ja nicht anzunehmen, daß der Bundesrat diesem ganzlich unbegründeten Verlangen der Geschäftsbürokraten Folge gibt, er müßte sonst überhaupt alle Gewerbe für Saisongewerbe erklären; aber das Unterfangen dieser Unternehmer ist typisch dafür, wie verfaßt wird, die minimalen Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen illusorisch zu machen. Die Anträge an den Reichsrat sind der Geschäftsbürokraten, die in dem Schreiben enthalten sind, bedürfen keiner Zurückweisung, sie sind offensichtlich Unsinn. Daß die Arbeiterinnen und auch die Arbeiter seine Freunde der Heftarbeit sind, schon im Interesse ihrer Gesundheit, um ihre Arbeitskraft bei den heutigen rationalen Arbeitsmethoden nicht gar zu schnell zu verbrauchen, sollte nachgedacht auch den Herren Geschäftsbürokraten bekannt sein; dazu bedarf es erst gar nicht irgend welchen Druckes durch die Organisation.

Die somit keinerlei Ursache vor, dem Verlangen der Unternehmer irgendwelche Berechtigung zuzuerkennen, so haben die Verwaltungen der Kontobuchführer alle Ursache, diesen unbedingten Vorstoß gegen den Arbeiterinnenstand nach Gebühr abzuwehren.

Gerichtssaal.

Er wollte mannbare erschaffen. Ein junger Gutsbesitzer aus der Umgegend hatte gelegentlich seiner Besichtigung im Jahre 1906 dem Gutsbesitzer eine Geburtsurkunde vorlegen müssen und sein hamaiges Alter anstatt auf 26 Jahre, auf 32 Jahre angegeben. Er wollte dadurch bewirken, mannbare zu erscheinen, leichter Stellung zu erhalten, sonst aber mit der Veränderung seines Alters keine böse Absicht verfolgte; seine Frau habe genau, wie all er war. Im übrigen erklärte er, die Veränderung des Geburtsjahres von 1880 in 1874 nicht einmal selbst vorgenommen zu haben. Als damals die Geburtsurkunde auf seinem Schreibtisch lag, sei ein Weibchen bei ihm gewesen, bei dem er seine Leinwand aus Ausstellung bestellte. Da habe er dem Weibchen gesagt, daß er ganz etwas älter, wie 26 Jahre wäre. Darauf habe der Weibchen auf dem Geburtsjahre aus der Zeit 1880 bis 1874 gemacht. Durch diese Fälschung wurde auch in dem Stammbaumregister eine falsche Geburtsjahreszahl eingetragen, die gelegentlich einer Revision entdeckt wurde. Obwohl der Fall sehr milde lag und durch die Fälschung niemand geschädigt ist,

Eleg. Winter-Paletots, moderne Ulster!












Winter-Paletots
mit Plaid gefüttert
Mk. 12⁵⁰

Winter-Paletots
neueste Dessins
Mk. 16⁵⁰

Winter-Paletots
auch halbschwer
Mk. 19⁵⁰

Winter-Paletots
dunkle Farben
Mk. 24⁰⁰

Winter-Ulster
engl. Geschmack
Mk. 26⁵⁰

Winter-Paletots
auch halbschwer
Mk. 28⁰⁰

Winter-Ulster
aparte Dessins
Mk. 30⁰⁰

Winter-Paletots
mit Serge gefüttert
Mk. 32⁰⁰

Winter-Paletots
Ersatz für Mass
Mk. 35⁰⁰

Winter-Paletots
auch halbschwer
Mk. 39⁰⁰

Mitglied des Rabart-Spar-Vereins.

Julius Hamerschlag

36 Gr. Ulrichstr. 36
neben der Alten Promenade.

leutete die Anklage auf Verbandsfälschung. Demnach sind die drei Tage Gefängnis. Das Urteil lautet auf die übliche fünfjährige Strafe von einem Tage Gefängnis; jedoch wurde dem Angeklagten die Bewährung in Aussicht gestellt.

Die Strafe im Rückfall. Eine 30jährige Arbeiterin, die schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie ihrer Mitarbeiterin eine maßgebende Probe entwendet haben soll. Zu fünf Monaten Gefängnis wurde ein Arbeiter aus Göttingen verurteilt, der bei einem nächtlichen Einbruch im Oktober einem Mitarbeiter einen Anzug und andere Sachen entwendet hat.

Schöffengericht.

Ein Ungarischer. Ein 27jähriger Kuhfütterer in Zeitzin geriet eines Tages mit einer Arbeiterin wegen ihrer Kinder im Streit. Er schlug sie schließlich mit dem Stiel einer Wangel auf dem Arm und Kopf, so daß sie für drei Tage arbeitsunfähig wurde. Das Schöffengericht hielt mit Rücksicht auf seine Erziehung durch den Mord des Striebes eine Geldstrafe von 20 Mark für ausreichend.

Unterfägung. Ein schon mehrfach vorbestrafter Schloßer von hier unterlag im Jahre 1907 als Monteur vier Haftstrafen im Gesamtwert von 14 Wk., die er an Arbeiter zahlen sollte. Im Januar 1908 mietete er sich wöchentlich mittels als angeblicher Brückenbauer bei einer Zimmermeisterin ein und blieb ihr nicht nur Miet- und Gehalts schuldig, sondern bezog sie noch 20 Wk. ab und stahl ihr bei seiner heimlichen Entfernung ebenfalls noch weitere 20 Wk. Das Schöffengericht bestrafte ihn mit drei Wochen drei Tagen Gefängnis.

Säuferische Inzucht. Ein kleiner Volkshändler soll mit seiner Frau die vor Gericht nach Ansicht des Amtsanwalts „nicht den besten Eindruck machte“, denn mehrfach in Droß geraten sein. Die Frau will seit ihrer vor fünf Jahren erfolgten Verheiratung keine neuen Tage mehr gehabt haben, als der Schloßer in diesem Jahre eine Gehaltsforderung erhalten hatte, bedauerte sie sich beim Volksrichter, daß ihr Mann nicht genügend für seine Familie sorge. Der Direktor erwiderte darauf dem Verduldlichen einen Kussel. Während über die seiner Angabe nach unzureichende Abregung probe der Schloßer nach seiner Heimkehr der Frau, sie solle sich ja „wenn möglich“, denn sie kriegt heute noch eine „Rab“, die Bedrohete ließ sich auf die Polizei und verlangte Schad gegen ihren Mann. Dieser botte sich in manchen unangenehmsten Umständen hinanzugehen, als er plötzlich durch den Eintritt eines Polizeibeamten aufgescheut wurde. Seine ohnehin schon festeren Sinne beim Anblick des unermuteten Beamten bis zur höchsten Erregung; er belegte die Beamtin durch Schimpf Worte und warf ihn auf Tür hinaus. Bei dem Kampfabrände schlug er den Beamtigen ins Gesicht, verban ihm den Säbel und zerschnitt die Scheide an mehreren Stellen. Ein Polizeigewalt wollte die Ringenden trennen, er hielt aber dabei einen Säbel, daß er blutete. Später mußte er sich auch noch wehren lassen, gemeinsam mit dem Volkshändler wegen Verleumdung gegen die Staatsgewalt anerkannt zu werden. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, während es den Schloßer unter Aufbühnung mildernden Umstände zu 25 Mark Geldstrafe verurteilte.

Allerlei.

Ein interessanter Fall.

Eine methodische Giftmischerin beschäftigt, wie dem B. Z. aus Prag gemeldet wird, die Brauerin Bolzger. Am letzten Sonntag erhielt ein Brauer Einbohrer mit seiner täglichen Zeitung einen Brief, der durch einen Zufall in die Zeitungen hineingeraten war. Der Brief trug die Adresse Katharina Kemeel, Karolinenthal, poste restante. Der laßliche Empfänger öffnete den Brief und er sah, daß ein Dr. Eduard Kohn, Wirtin an der Unterfugungsanstalt für Lebensmittel in Gernowitz, ein Gift in Pulverform präpariert habe, das innerlich nicht wirke, dagegen tödlich sei, wenn es auf eine Wunde gebracht werde. Dr. Kohn gab der Adressatin gleichzeitige genaue Anweisungen über die Verwendung des Giftes. Der ganze Inhalt des Briefes deutete auf ein Verbrechen. Die Polizei traf sofort Maßnahmen, und am 2. November erschien bei der Post in Karolinenthal ein junger Mann, der den Brief abgeben wollte. Er wurde verhaftet und erklärte, daß er den Brief für die Gattin Maria Kemeel in Karolinenthal abgeben sollte, die seit einem Jahr ein Siebesverhältnis mit dem Wirtin Dr. Kohn, der vor einiger Zeit von der Brauerin Bolzger nach Gernowitz versetzt wurde, unterhielt. Frau Kemeel wurde verhaftet und gefandt, mit Dr. Kohn, einem Sohne des Besitzers des Hauses, in dem ihr Mann die Gattin verheiratet, ein Verhältnis unterhalten zu haben. Auf Eruchen der Brauerin Bolzger wurde Dr. Kohn in Gernowitz verhaftet. Er legte ein umfassendes Geständnis ab und bekundete, bei der letzten Zusammenkunft in Dresden habe seine Geliebte ihn um Gift gebeten, um ihren Mann aus dem Wege zu räumen. In der Wohnung Dr. Kohns wurde das inbische Pflanzgift Curare gefunden.

Eine Stafe der Verbanlichkeit.

- Die Verbanlichkeit unserer Speisen wird in dem eben erschienenen Chemischen Koch- und Wirtschaftsbuch von Dr. Klein in einer übersichtlichen Tabelle dargestellt. Danach ist gefolgt der Preis in den leistungsfähigsten Abteilungen, da eine Stunde zum Verbanen genügt. Es brauchen:
- 1 1/2 Stunden: gefolotes Hirn und gefolotes Sago;
 - 2 Stunden: gefolote Milch, rohes Ei, gefolote Gerste, gebrauchte Ochsenleber, gefolote Kapsel, gefolote Glodsch;
 - 2 1/2 Stunden: frische ungefolote Milch, gefolote Trutbath;
 - 2 1/2 Stunden: gebatener Trutbath, gebatene Gans, Lammfleisch, Spanferkel, in den Hülsen gefolote Bohnen, Ainken;
 - 2 1/2 Stunden: Runding, geröstetes gartes Rindfleisch, Sauerbraten, Kullern;
 - 3 Stunden: weich gefolotes Eier, gefolotes Hammelfleisch, roher Schinken, Pfefferkuchen, gebatener Barfch, Steinbut und Scholle, Ainken;
 - 3 1/2 Stunden: gebatenes Schweinefleisch, gefalgene Butter, hartgefollene Eier, alter Käse, frische Bratmourel, eingefalgene Rindfleisch, gefolote Kartoffeln, frisches Weizenbrot, gefolote Weisthoh, gefolote Zwiebel;

- 3 Stunden: gefolotes und gebrauchtes Gelflagel, Aufbrot, Hammelbraten, gefalgene Rindfleisch, gebackenes Brot mit Pfeffer;
 - 4 1/2 Stunden: gefolotes gartes Hammelfleisch, frisch gefalgene Rindfleisch und Sauerkraut;
 - 5 Stunden: sehr hart gefolotes Eier, gebatene Rindfleisch, Schinken, Schinken, Pfannen, Korbweizen, Pfeffer, Pfeffer;
 - 6 Stunden: altes Rindfleisch, gebatene Rindfleisch und fetter Kalb;
- Zufüg von viel Öl, Fett und Säuren erschwert die Verbanung, dagegen wird sie befördert durch Zusatz von Salz, Gewürz (Pfeffer, Senf), altem Käse, Äpfeln, Acker und Wein. Daß alle Leute schon an Inbigeationen (Verbanungsbewerben), so z. B. nach dem Genuß von Spinal gestorben sind, ist geschichtlich erwiesen. —

Verfammlungsberichte.

Verfammlungsberichte, welche früher als sechs Tage nach Statistiken der Verfammlungen eingehen, finden keine Aufnahme.

Ragelhafer, Bezirk Halle. In der letzten abgehaltenen Verfammlungs hielt Kollege Gschellen einen Vortrag über: „Unsere Forderungen“. Kollege Müller berichtete über die Verhandlung des zweiten Arbeiterkongresses. Unter Berücksichtigung der regen Beteiligung an den Wahlarbeiten aufgeführt, sowie dem Rückgang des Wk. auf der Sozialen überlegen. Nächste Verfammlungs Sonntag, den 5. Dezember, im Hotel Paris, mittags 2 Uhr; anschließende Vergnügen. Wir hoffen, sämtliche Kollegen mit Familie begrüßen zu können.

Häfen. Sozialdemokratischer Verein. In der letzten Verfammlungs gab Genosse Pöhlender-Weißig den Bericht vom Parteitag. Er behandelte die Parteitagsgeschichte in der eingehendsten Weise und wies besonders auf den Beschluß des Kampfabstimmens hin. Nach dem 14tägigen Parteitag wurde dem Referenten schäbter Beifall zuteil. In der nächsten freizeitliche Genosse Wallstadt nochmals die einzelnen Verhältnisse und tabelle besonders die Unruhe der Delegierten während der Verhandlungen. Im übrigen erklärte sich die Verfammlungs mit den Arbeiten des Parteitagsgeschichte. Beisitzendes wurde ferner die Abrechnung vom dritten Quartal entgegengenommen. Als Bibliothekar wurde Genosse Alb. Kroschitz einstimmig wiedergewählt. Hierbei wurde beschlossen, die Ausgabe der Bücher Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr vorzunehmen. Gleichzeitig wurde dem Bibliothekar für seine Mühe eine kleine Entschädigung bewilligt. Die Zeitungskommission wurde von drei auf fünf Mitglieder erhöht. In dieser Kommission wurden die Genossen Weder, Nordhaus, Paul Koch, Max und Robert Richter gewählt. Alle Beschlüsse in bezug auf das Volksblatt sind an diese Genossen zu richten. Zu Beisitzenden wurden die Genossen Gutsch, R. Zimmermann, Viertel, Nordhaus, Weder, Paul Koch, Koch, und Max Richter gewählt. Des weiteren gab Genosse Wallstadt bekannt, daß am Sonntag, den 14. November, abends 7 Uhr, eine Mittagsverfammlungs statt findet, in welcher Genosse Gennig-Weißig einen Vortrag halten wird mit dem Thema: „Wie organisiert wir unsere schulentlassene Jugend?“. Die Parteigenossen werden ersucht, recht rege für diese Verfammlungs zu agitieren.

Preiswertes Spezial-Angebot in Winter-Paletots.

Dunkle, solide Stoffarten mit wirklich guter Verarbeitung, sowie moderne Diagonal- und Streifen-Dezains mit gediegener Ausstattung in allerbesten Passformen.

Preise: 14 18 21 25 28 30 33 36 bis 60 M.

Herrn-Ülsters | Herren-Doppeln

in hochparter, klarsten und gestrafften Dezains, auf Glocke gearbeitet, durchgeknappte Form, 19, 22⁵⁰, 26, 29, 33, 36 bis 45 | in vorzüglich, haltbaren Lodenstoffen, mit warmem Fency-, Lama- und Pilschlutter, 4⁵⁰, 5⁷⁵, 6⁵⁰, 7⁵⁰, 9, 10 bis 18

Wasserdichte Loden-Pelerinen für Herren, Burcheen und Knaben zu sehr billigen Preisen.

Alex Michel Halle a. S., Marktplatz 18. Edele Hutgeschmücker.

Auf alle Artikel ohne Ausnahme 5% Rabatt in Marken als Mitglied des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Matheiners Malzflasse die wohlchmedendste Malzflasse ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Matheiners Malzflasse nur in Paketen mit Bild des Pfarrers Knepp zum Verkauf kommt. Jede ausgewogene Matheiners Malzflasse gibt es nicht!

Wie die Sonne

auf dem Rasen, im blauen der Wälder im Herbst bei Gebrauch von

Persil.

Ohne blendend weisse Wäsche, ohne Rollen und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolute unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN: Henkel & Co., Düsseldorf.

Großer monatlicher Teilzahlungen von nur 2 Mark an!

Verlangen Sie gratis

Illustrationskatalog Nr. 234

Inhalt: Großbuchdruck, Musik- und Sprech-Apparate, Bücher, Leinwand, Ferngläser, Violinen, Mandolinen, Zithern, Harmonikas, Bändelmann, Zithern etc. etc.

Georg Bernhard, Leipzig III.

Nervenschwäche

und Nervenerschöpfung. Außerst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumlauer zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgen, sowie von graden unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.00 Briskauer franko in beziehen von Dr. med. Rumlauer Nachf. Goul 240 (Schweiz).

Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres, für jede Familie und einzelne Personen passend.

Preis 60 Pf. und 1 Wk.

Die Volksbuchhandlung Halle a. S., Herz 42/43.

Wagen ohne Firma.

Beamt. ohne Anzahlung.

Streng diskret.

Zu den günstigsten Zahlungsbedingungen verkaufe auf Teilzahlung an jedermann

Anfertigung
eleganter Herren-
Garderobe
zu kürzester Zeit
unter Garantie für
tadellosen Sitz u.
beste Verar-
beitung.

**Damen-
Jackets, Paletots
u. Kleider**
in grosser Auswahl,
Ans. 3, 5, 7, 9,
12 M.

**Möbel
einzelne Stücke**
v. 2 M. Ans. an.
Kompl. Küchen
Ans. 8, 9, 10, 12,
15 M.

**Anzug
oder
Paletot**
bar 6 M., auf Kredit 7 M.,
Ans. 1 M.
bar 10 M., auf Kredit 11 M.,
Ans. 1.50 M.
bar 12 M., auf Kredit 13 M.,
Ans. 2 M.
bar 16 M., auf Kredit 17 M.,
Ans. 3 M.
bar 20 M., auf Kredit 21 M.,
Ans. 4 M.
bar 30 M., auf Kredit 31 M.,
Ans. 5 M.
bar 40 M., auf Kredit 41 M.,
Ans. 6 M.
bar 42 M., auf Kredit 44 M.,
Ans. 7 M.

**Herren-,
Damen- u. Kinder-
Garderobe.**
**Möbel, Betten, Polsterwaren,
Manufaktur- u. Schuhwaren.**
Polz-Colliers.

Möbel
Nr. 01 M., Ans. 5 M.,
wöchentl. Abz. 1 M.
Nr. 15 M., Ans. 1 M.,
wöchentl. Abz. 1.50 M.
Nr. 100 M., Ans. 12 M.,
wöchentl. Abz. 1.50 M.
Nr. 270 M., Ans. 20 M.,
wöchentl. Abz. 2 M.
Nr. 350 M., Ans. 20 M.,
wöchentl. Abz. 2.50 M.
Nr. 420 M., Ans. 32 M.,
wöchentl. Abz. 3 M.

**Salons,
Schlaf-, Wohn-,
Herren- u.
Speise-Zimmer**
in allen Holz- u.
Stilen.

Polz-Colliers
in allen Fell-Arten
und Farben.
Ans. 2, 3, 5, 7, 9,
12 M.

**Büfets,
Salonschränke,
Fragens, Vertils
Spiegel, Uhrenans.
Uhren, Regulator,
Kamin-, Schenk-
Glocke, -Stühle,
Schreibschreibt,
Veranst.-Tischler,
Tischler etc.**

Alles in dem durch seine Kulanz, Reellität u. Leistung bekannten Möbel- u. Anfertigungs-Geschäft
N. Fuchs
Halle a. S.,
Gr. Marktstr. 58, I., II. M.

Streng diskret.

Kredit nach anwärts.

Wagen ohne Firma.

Metallarbeiter

Dienstag den 16. November, abends 8 1/2 Uhr,
in Hensols Restaurant, Unterberg 12:

Versammlung der Klempner und Installateure.

- Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über die Kündigung des am 1. März 1910 ablaufenden Tarifvertrags.
2. Branchenangelegenheiten.
Kollegen! Zu dieser Versammlung müssen alle organisierten Kollegen Mann für Mann erscheinen.
Die Verbandsleitung.

Konsum-Verein f. Lieskau u. Umg. (E. G. m. b. H.)

Sonntag den 28. November nachm. 3 Uhr
im „Tennerschen Lokale“

General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht pro 1908/09. Genehmigung der Bilanz. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns. Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl der statutengemäß auszuführenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
3. Bericht des Revisors.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: A. Kurze, Vorsitzender.

Restaurations-Übernahme.

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht,
dass ich das
Rest. Olive, Ludw. Wuchererstr. 26
kauflich übernommen habe.
Für gute Speisen und stets munde-rechte Getränke ist bestens
georgt. Großes Vereinszimmer und gute Regelbahn noch einige
Zeige frei.
Um gütigen Zutritt
**Wilhelm Qualmann
und Frau.**

Achtung, Kayna. Deutscher Bergarbeiter-Verband.

Mittwoch (Buhntag) nachm. 3 Uhr im Gasthof zum weißen Hahn:

Versammlung.

Referent zur Stelle. Die Kameraden werden ersucht, voll-
ständig und pünktlich zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Merseburg. Merseburg. „Freie Jünger“

Sonntag den 14. November o. r., abends 8 Uhr
in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“.

2. Stiftungsfest,

bestehend in:
Instrumental- und Gesangs-Konzert, Theater und BALL.
Hierzu ladet ergeblich ein
Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme.

Den geehrten Einwohnern von Artern und Umgegend
zur gefälligen Kenntnis, das ich das
Restaur. Goethehaus
(Behersche Gastwirtschaft)
hier selbst käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Be-
streben sein, alle mich Besuchenden bestens zu bewirten. Für Speisen
und Getränke ist stets bestens gesorgt.
Artern, den 12. November 1909.
Nachachtungsvoll **Heinrich Faber und Frau.**

Geschäfts-Eröffnung.

Reinen geehrten Kunden sowie meiner werthen Nachbarn-
schaft zur ergebenen Mitteilung, das ich meine renovierte,
der Neuzeit entsprechend eingerichtete
Kolonialwarenhandlung
am kommenden Montag, den 15. November, wieder eröffne
und bitte, mir das bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen auch
weiter bewahren zu wollen.
Ich werde jederzeit bemüht sein, durch kulante Bedienung
und Preiswürdigkeit meiner Waren das Vertrauen des mich
besuchenden Publikums mir zu erhalten suchen.
Halle a. S., den 14. November 1909.
Aug. Wersich, Kellnerstr. 10.

Frische Knickeler Lumpen, Anoden, Papier, Eisen

billig. Spezial-Eier-Grosshandlung,
7 Zalamitstraße 7.
zu verfr. Weidenplan 19, II.

Arbeiter-Sängerchor

Alle Sangesbrüder werden ersucht, sich morgen, Sonntag den
14. November mittags 12 1/2 Uhr, betreffend

Grabständchen,

am Eingang des Süd-Friedhofes pünktlich einzufinden.
Der Vorstand, J. A.: Heinrich Koch.

Stoff-Reste

verkaufen zu äussersten Preisen
Gebr. Sernau,
:: Mäntel-Fabrik, Schulstrasse 11. ::
12 1/2-2 Uhr geschlossen.

Weine billig vom Fass:

Portwein per Liter Mk. 1.15 Ckt. le Boec per Flasche Mk. 1.30
Samos per Liter Mk. 1.15 (weiner französischer Bordeaux)
Blutwein per Liter Mk. 1.50 Malaga per Flasche Mk. 1.10
(empfohlen für Blutarme, Nerven- Ungarweine in versch. Preislagen
und Magenkräfte) empfindlich

Franz Höllein,

St. Ulrichstr. 21 a (Gde. Ziegelgasse).
Probieren gratis.

Briketts

nur beste Marke,
vom Platze a Ztr. 56 Pf., frei Haus a Ztr. 63 Pf.,
waggonweise p. 200 Ztr. frei Bahnhof Halle 100 M.,
empfohlen

Mehnert & Müldener.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Selbstbuchhandlung.

Kommende Ereignisse

von grosser Bedeutung sind in dem fortgesetzten Steigen der Butter-
preise zu erblicken. Einem „Wohlwundersamen“ Angebot dafür schaffen:

Palmato und **Manna**
beste Pflanzenbutter-Marga- des beliebteste Kokosöl-
rine, ausgezeichnetester Ersatz fett zum Kochen, Braten und
für feinste Naturbutter. Backen für jeden Haushalt.
In allen besseren Geschäften erhältlich!

Empfehle (Antl. Gummi-Artikel
Bücher- u. Kartenst., Buch-
binder, Leinwand, Zylinder, Maler-
schriften, Verbands-, Monatsbind.,
Wahl- u. Ehrenurkunden, Solen-
drucker billig. * E. Kortschober,
u. Leipzigstr. 4, 1. u. 2. Etage.

Lebertran-Emulsion

Möwen-Marke,
bestes Nähr- und Kräftigungs-
mittel für Kinder,
kannst Sie bei
**Max Ott, Drogerie
Steinweg**

Carl Klingler,
Halle a. S., Grosse Urichstrasse 20, 1.

Ein Besuch auf meinem Lager und die Besichtigung meiner Musterzimmer jederzeit willkommen.

Das ist das beste
Damen-Konfektion
Pelztragen
Anzahlung 2 Mark

Hebt **auf Kredit**
und gegen bar

Villalen
in
Zeit,
Meerschmidt-
strasse 6,
Weissenfels,
Gr. Burgstr. 14,
Stassfurt,
Hammerstr. 1.

Winter-Anzüge,
Winter-Paletots,
Winter-Joppen,
Anzahlung 3 Mark.

Möbel,
Zimmer-Einrichtungen,
Anzahlung 5 Mark.
Die Wochenrate beträgt 1 Mark.

Federbetten,
Schuhe, Stiefel,
Manufakturwaren,
Gardinen, Teppiche.

Achtung!
Verband d. baugew. Hilfsarbeiter Deutschl.
(Zweigverein Halle a. S.)
Dienstag, den 16. November 1909, abends 6 Uhr
im „Englischen Hof“, Gr. Berlin 14:
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Beratung über die neue Statuten-Vorlage zum Allgemeinen deutschen Bauarbeiter-Verband Deutschlands.
 2. Verbands-Angelegenheiten.
- NB. Es ist Pflicht eines jeden organisierten Hilfsarbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Ortsstramentasse für die Arbeiter
in Buch- und Steindruckereien ic.
Montag den 22. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr
findet im „Englischen Hof“, hier, Großer Berlin 14, eine
Außerordentl. Generalversammlung
statt, zu der wir die Kassennmitglieder sowie die Arbeitgeber derselben
hierdurch einladen.
Tagesordnung: Wahl der Vertreter für die Generalversammlung auf die Jahre 1910 und 1911.
Halle a. S., 11. November 1909. Der Vorstand. Schwarz.

ff. Rübenfakt,
1 Pfund 18 Pfg.,
Branner Sirup,
1 Pfund 18 Pfg.,
weißer Sirup,
1 Pfund 18 Pfg.
Selbigelecht, Schaumens,
1 Pfund 25 Pfg.,
Schaum-Marmelade,
1 Pfund 55 Pfg.
empfehl.
A. Trautwein
Gr. Urichstr. 25.

Deutsch. Bergarbeiter-Verband
: **Zahlstelle Luckenau** :
Mittwoch den 17. November (Bußtag) nachmittags 4 Uhr
im Gasthof des Herrn Herzog in Luckenau
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz, 2. Geschäftliches. — Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Der Weg zur Macht
von Karl Lautsack,
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Buchhändler
u. die **Volksbuchhandlung**
Gars. 42-43.

Zelt Bürger-Erholung Zelt
Morgen, Sonntag, von 6 Uhr ab:
Gesellschafts-Ball.

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Grosser Garten mit Veranden u. Kolonnaden.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen.
ff. Freyberg-Pilsner. :: ff. Freyberg-Export.

Sonntag den 14. November nachm. 4 Uhr im gr. Saale:
Vergnügen des Deutschen Gesang-Vereins.
Mittwoch den 17. November abends 8 Uhr:
Gr. Lichtbilder-Vortrag des Forschungsreisenden W. Schwiegershausen, arrangiert vom Bildungs-Ausschuss.
Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Proletarier aller Länder vereinigt
Zuch!

Merseburg
Sonntag d. 14. November nachm. 1/2 3 Uhr
in der Kaiser-Wilhelms-Halle
Große öffentliche politische Versammlung.
Tagesordnung:
Der Bauzug des Schnapsblocs auf die Tischen des Volkes in Stadt und Land.
Referent: Genosse O. Grauer, Lichtenberg b. Berlin.
Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**
Uns zahlreiches Erscheinen aller Arbeiter und Frauen zu diesem wichtigen Thema erlischt

Zur Binderei!
Capblumen
Immortellen
Stative
Holzbast
Stanniol
Bindegarn
Wachsblumen
Lunaria
Ammobium
Seemoos.
Moritz Bergmann,
Markt 20.
Fernsprecher 107.

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.
Sonabend den 20. November, abends 5 1/2 Uhr, Zur guten Quelle:
Örtliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl der Revisoren,
2. Besondere neuer einen Kassierers,
3. Statutenänderung (Erhöhung der Beiträge),
4. Berichtendes.
Der Vorstand.
NB.: Der Vorstand gibt bekannt, daß alle Mitglieder und deren Angehörige, die jahresweise Hilfe bedürfen und die Hilfe in Anspruch nehmen wollen, nur beim Bahnarzt Herrn Wüder, Markt 19, sich behandeln lassen, da die Kasse anderweitig nicht kostet.



Das Fruchtmark der Cocosnüsse
dient zur Herstellung der beliebten Butter-Ersatzmittel

COCOSA - Cocosin

COCOSA Pflanzenbutter - Margarine, gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin) M l. u. Eigelb.

COCOSIN ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorzüge: Grosse Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.)

4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 267

Halle a. S., Sonntag den 14. November 1909

20. Jahrg.

Arbeiterfrauen, wacht auf!

Seit Wochen stehen im Mansfelder Revier die Vergleiche im Streit, um ihr Recht der Vereinigung, der Koalition, zu verteidigen.

Die Regierung hat Stellung zu diesem Kampfe genommen. Indem sie Militär und zwei Maschinengewehre ins Streitgebiet entsandte.

Dabei sind die Streitenden noch bis vor Kurzem von allen Seiten, selbst von Wilhelm II. als die „leidestreuern“ Vergewaltigten Recht kämpfend, werden auch für sie zu den inneren Feinden“ gerächt, gegen die erst, die Maschinengewehre losgehen. Und wenn es zu einem Konflikt mit dem nach dort verlegten Militär kommen sollte — was hoffentlich durch die Anbe und Disziplin der Streitenden, sowie durch den Einfluß der Streikleitung vermieden wird — so müßten die dort konzentrierten Soldaten im buchstäblichen Sinne des Wortes: „Auf Vater und Mutter schießen“, denn die „Aer“, die nach Mansfeld beordert sind, rekrutieren sich hauptsächlich aus Mansfelder Bergmannsöhnen. Dies Vorwissen ist eine erste Warnung für unsere Arbeiterfrauen, sich intensiver an der Arbeiterbewegung zu beteiligen. Warum das? Es zeigt uns zunächst, daß sich die Arbeiterfrauen in einem argen Nennum befinden, die da glauben, die Kämpfe der Arbeiterschaft seien das Haus, die Familie der Arbeiter unberührt, sie seien deshalb ohne Interesse für die Arbeiterfrauen, die noch nicht durch die Not in die Erwerbsarbeit gezwungen, die sich noch ausschließlich ihrer Familie widmen können.

Die unsinnige Steuerpolitik Deutschlands hat in der letzten Zeit mancher Arbeiterfrau die Augen geöffnet und sie gelehrt, daß alles wirtschaftliche und politische Geschehen unentweglich auch in ihre Interessensphären eingreift, und sie nötigt, dazu Stellung zu nehmen.

Die Mansfelder Vorkommnisse werden gleichfalls aufzufassen „ausgezeichnet“ wirken, indem sie den Frauen zeigen: Euer Schmerz, den Ihr unter dem Regen getragen, den Ihr unter Schmerzen und Gefahr eures Lebens geboren, den Ihr unter Sorgen großgezogen, dessenwegen Ihr so oft mit perlenbesetzten Stin, mit schmerzenden Gliedern und schmerzhaften Händen bei der Arbeit gestanden, um das Brot zu seiner Ernährung zu verdienen, eiferd. Euer Sohn, wird womöglich eines Tages kommandiert, auf Euch, Euren Gatten zu schießen, weil — Ihr im Kampfe um Euer gesellschaftliches Recht, um Brot, um ein menschenwürdiges Dasein steht. Welche fürchterlicher Gedanke! Der Sohn auf Vater und Mutter schießend, auf sie schießend!

In der Nacht unserer Frauen liegt es vor allem, sich grammausend Möglichkeiten für die Zukunft vorzubereiten. Aber wie ist das möglich? werden unsere Referenzen fragen. — Politisches Wissen, politisches Können, politische Aktivität, sind die Mittel, deren wir uns zu bedienen haben, ist die Antwort.

Einer unsere Arbeiterfrauen die Zusammenhänge der wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse begreifen, so werden sie alsbald den Wunsch und den Willen bekommen, beizutreten auf diese Geschehnisse zu wirken. Und um diesen Willen in die Tat umzusetzen, werden sie als Kämpferinnen in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft treten, werden sie als Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können, ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen, um neben unseren anderen Förderern vor allem auch für jene einzutreten, die in lauter Eifer mit dem stehenden Berufsstand und her mit der Volkswirtschaft. Freilich würde mit der Umwandlung des Berufsstandes in die „Bürgerwehr“ nach Keinsweges die Garantie gegeben, daß deren Waffen nie mehr zur Unterdrückung der Volksgenossen Verwendung finden würden. Die Schweiz bietet vielmehr Beispiele, die das Gegenteil beweisen. Im kapitalistischen Klassenstaat ist die Militärlage eben auch ein Machtmittel der Herrschenden und wird solange gegen die aufstrebende Arbeiterschaft angewendet, solange diese noch nicht hinreichend mit der Erkenntnis ihrer Klassenlage erfüllt ist, die ihrem Willen die Richtung gibt, und die allein die Einheit des Willens und Handelns ermöglicht, die notwendig ist, um die politische Macht zu erobern.

Wenn jedoch unsere Arbeiterfrauen ihr ganzes Können und Willen einsetzen, um ihre Söhne, bevor sie Soldaten werden, zu Sozialdemokraten zu erziehen, dann werden die Waffen unserer Söhne im bunten Rind nimmer losgehen gegen Vater und Mutter, weil alsbald die Befehlsgeber des Heeres es nimmer wagen werden, einen solchen Befehl auszusprechen.

Eine sehr hohe, wichtige Aufgabe ist somit in die Hand unserer proletarischen Frauen gelegt. Mögen sie sich heute

mehr denn je dieser Aufgabe bewußt sein, und mögen sie von dem festen Willen besetzt sein, sie nach besten Kräften zu erfüllen. Die Empörung und Einsicht, die die Mansfelder Vorgänge werden, müssen zum Sporn für sie werden, mehr als bisher ihre Pflicht als politische Kämpferinnen zu erfüllen, oder auch weit mehr als bisher als Referenzgeberinnen für den Sozialismus zu wirken.

Aus den Nachbarkreisen.

Feix, 13. November. Ein letztes Wort zur Stadtverordnetenwahl. Am Montag und Dienstag finden die Wahlen von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr statt. Gewählt wird für die Unterstadt im Gaußhof zum Krampitz, im Stadthaus, für die Oberstadt im Preußischen Hof, im Hofmarkt. Nach dem 1. Wahlbezirk in einen anderen Wahlbezirk versorgene Wähler wählen aber im Wahllokal des früher bewohnten Bezirks. Außerdem ist auch auf jeder Wahlkarte das Wahllokal angegeben. Sollte jemand keine Wahlkarte erhalten haben, oder sollte ihm die Karte abhandeln gekommen sein, so hat man eine Legitimation, Stempel, Militärabzug mitzubringen, damit daraus die Person des Wählenden erkennbar ist.

Die Wahlzeit ist diesmal bis abends 7 Uhr ausgedehnt, damit den Arbeitern Gelegenheit gegeben ist, wählen zu können, ohne Arbeit verlassen zu müssen. Wie erlauch jedoch alle Arbeiter, nicht nur die Arbeiter, zu benutzen, denn der Änderung dürfte dann zu stark werden in den Wahllokalen. Man soll frühzeitig am 11 Uhr vormittags, oder von 5 Uhr nachmittags ab gehen, eine Stunde Arbeit kann man schon einer so wichtigen Sache widmen. Vor allem aber soll jeder Arbeiter wählen gehen und nicht etwa denken, daß es auf ihn nicht ankomme. Im Gegenteil, es kommt diesmal auf jede Arbeiterstimme an. Die Gegner werden sehr müde, sie wollen am zweiten Wahlgang sich besonders schämen und alle ihre Wähler heranzöhlen. Und annehmen ist auch, daß ihnen das möglichst gelingt, wenn auch mancher „Steuerreferent“ nicht wählen wird. Deshalb also muß die Arbeiterschaft auf dem Hohen sein und ihren Willen zum Wahl entgegen. Was wir nicht sagen sollten, denn wir haben ja eine Zähmung für unsere Arbeiterschaft. Aber dieses Denken haben wir gar nicht, wir wissen, daß sich unsere Arbeiterschaft nicht scheuen wird, die Wahl zu geben. Unsere Kandidaten sind die besten Kämpfer, die wir haben, die besten, die wir haben. „Wohin, wir müssen gehen!“

Aue-Aulendorf-Angersberg, 12. November. Kombinierte Gemeinderatskassa. Die Anstellung einer Krankenschwester hatte die einzelnen Gemeindevertretungen schon beschließen, mit dem Ergebnis, daß Aue und Aulendorf der Anstellung zustimmte, während Angersberg dies ablehnte. Die Kosten dieses Projekts stellen sich nach den Ausstellungen des Leiters Volkmann, wie folgt: Einmalige Ausgabe 400 Mk., laufende jährliche Ausgabe 1100 Mk. Die einmalige Ausgabe wird aufgebracht durch den Vaterländischen Frauenverein, Gruppe Feix. Die laufenden Ausgaben sollen in folgender Weise aufgebracht werden: Feix 300 Mk., Angersberg 200 Mk., Landwirtsch. Volkshochschule 25 Mk., die drei Gemeinden sollen 250 Mk. im Verhältnis ihrer Steuerkraft, die fehlenden 125 Mk. sollen durch freiwillige Gaben gedeckt werden. Von Angersberg wurde gegen diese Einrichtung an sich kein Widerspruch erhoben, jedoch verlangte sie, daß, da die Kosten nicht nur von Angersberg, sondern von den Steuergebern der Gemeinde — denn auch die 500 Mark des Feixes Feix leben sich doch aus Beiträgen der einzelnen Gemeinden zusammen — und Beiträgen verpflichteter Arbeiter aufgebracht werden, den drei Gemeinden das Recht der Leitung und Verwaltung zugesprochen werden müsse, etwa dahingehend, daß jede Gemeindevertretung einen Vertreter in die Verwaltung entsendet. Als unter Genosse zu den sogenannten freiwilligen Gaben der Substantien bemerkt: es wäre schon besser, die Herren zahlen ihren Arbeitern einen höheren Lohn, wurde der Vorsteher, Herr Amtsverwalter Schmidt, so nervös, daß er mit Argumentation drohte. Seine Anträge fanden natürlich die lautierte Gemeinderat von Feixen des Amtverwalters Schmidt und Leiters Volkmann. Seine Vertreter konnten also bei dieser Sachlage nicht dieser Einrichtung zustimmen. Die Abstimmung, welche nur von den Vertretern der Gemeinde Angersberg vorgenommen wurde, ergab Ablehnung mit 6 gegen 4 Stimmen; zwei Vertreter fehlten. Die Anstellung soll nun erfolgen für die Gemeinden Aue und Aulendorf.

Grana, 13. November. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Windan, der über unser Parteiprogramm verschiedene Beiträge halten soll, wird am Sonntag über den grundlegenden Teil unseres Programms referieren. Einflüssiges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Weißenfels, 13. Nov. Stadtverordnetenwahl. In der Mitgliederwahl des Sozialdemokratischen Vereins wurden die Kandidaten zu dem am 22.-24. November stattfindenden Stadtverordnetenwahl aufgestellt. Es sind die Genossen Zuhans, A. J. J. J., Demberger und Zingner als Ergänzungs Genossen.

Barbiezien! Wir treten nunmehr in den Wahlkampf ein, erhalte jeder Arbeiter seine Pflicht, damit auch wir dem allgemeinen Siegeszug folgen, abrechnen mit den bürgerlichen Parteien und Freische schlagen in die Weißenfelser Stadtverordnetenwahl.

Wannenburg, 13. Nov. Stadtverordnetenwahl. Die Wahl der Abgeordneten zu dem Reichstag ergab, daß lauter reaktionäre Parteien gewählt wurden. Überdies meiter Strauß, General Cberg, Reuter, Rogi, Landmann, Strauß und der reaktionäre Justizrat Wilde. Am allgemeinen sollen ja die Städte das liberale Element in den freikämpferlichen Kreislag stellen, das kann man aber von der Stadt Wannenburg nicht sagen. — Die Nachbargemeinde Altmirch hat um Wasserabgabe vom hiesigen Wasserwerk nachgefragt. In Altmirch liegt nicht nur die Wasserleitung, sondern auch das, was man Meinkindheit nennt, sehr im Argen. In einer landwirtschaftlichen Zeitung ist Altmirch als Mutterort für Zinnagenerzeugung genannt worden. Die Abstrahlung der Gemeindefabrik ist — leben in Nähe nicht ganz reinig worden. Was eben nicht künigina, tief über. Auch sonst stark der äußerlich materialisch gelegene Ort von Edum in Jauern. Voriges Jahr brach eine Epidemie dort aus, wobei auch Kinder nach Wannenburg übertrugen wurden. Die hiesigen Altmircher Wäcker wollen zwar gutes Trinkwasser haben, aber — ungenügend. Die Stadtverordnetenversammlung nimmt im Prinzip für Abgabe von Wasser, aber ein mögliches Entgelt müssen die Altmircher schon zahlen. Ein neuer Pump von 196 000 Mk. soll wieder gemacht werden. Da aber Differenzen zwischen den beteiligten Gemeinden und einzelnen Kommunen der Provinz sein, wird die Angelegenheit durch den Magistrat jurid. Leider wird dadurch der Pump nicht kleiner werden. Das Kollegium besteht, der staatlichen Alterszulage und Altersvorsorgekasse zu Vererbung für Lehrer und Lehrerinnen beizutreten. Der Beitrag wird jährlich 17 000 Mk. betragen. Die Frage über Bildung von Steuern, die auf Grund eines Prozentsatzes, dessen Gültigkeit freitrag war, erhoben wurden, wird vertagt. Die alte Stabmauer zwischen Aue und Angersberg wünschen Anlieger niederzuliegen. Der Mädchenhort bittet wieder um 300 Mk. Da derselbe aber schon ein Geschenk in dieser Höhe erhalten hat, wird das Geschenk abgetreten. Zur Sparfahrscheinlegung wird die halbmonatliche Verbindung beschloßen.

Widdichin, 13. November. Die Carlshofische Fabrik in Widdichin ist nach Mitternachts in die Hände der Niedersächsischen Montanwerke übergegangen. Der Zeiger Neuesten Nachrichten nach ist die aus Schmelzerei und Raffinerie mit 750 Personen Beschäftigten am 20. Morgen der 123000 Mk. erhalten worden. Ganz unzufrieden scheint die Geschäfte aber nicht zu sein, denn die Summe dürfte für die ganze Anlage zu niedrig bemessen sein. Die mit Karaffin beschäftigten Arbeiter würden es für eine Wohltat erachten, wenn das Geschäft sich behaltend, so hörte dann das Werk um 4 Uhr Anfangen an, und das abnehmende Vorkommen der Arbeiter, um es in den Vorstunden noch an der Tagesordnung ist. Unter der genervierten Leitung der Carlshofischen Fabrik haben sich eine Menge Unbehagen eingebürgert, die nun Absichten auf Abwicklung haben.

Widdichin, 13. November. Zum Verkauf! Trotzdem wir schon längere Zeit im Verkaufsmarkt stehen, ist es uns bislang noch nicht gelungen, das hiesige Volk, das größte am Orte, zu erobern. Die Schuld liegt natürlich an den Arbeitern selbst, die leider an parteilichem Klumpen Gefallen findet, anstatt sich dem Kampf der Organisation anzuschließen. Das kann und darf nicht so weitergehen. Da am Sonntag das Mirnes hier ist, so richten wir die Bitte an die Arbeiterschaft, uns in unserem Kampfe zu unterstützen und das hiesige Volk zu erwecken. Dieser Herr braucht ja keine Arbeiter, seine Vorkämpfer stehen den Arbeitern nicht zur Verfügung. Wie werden die Arbeiter dort verhöhnt, leutens feiner Handwerker. Weidet auch alle Getränke aus! „Weniger Döschel“, denn auch über diese ist der Vorkampf verhängt.

Widdichin, 13. November. Zum Verkauf! Trotzdem wir schon längere Zeit im Verkaufsmarkt stehen, ist es uns bislang noch nicht gelungen, das hiesige Volk, das größte am Orte, zu erobern. Die Schuld liegt natürlich an den Arbeitern selbst, die leider an parteilichem Klumpen Gefallen findet, anstatt sich dem Kampf der Organisation anzuschließen. Das kann und darf nicht so weitergehen. Da am Sonntag das Mirnes hier ist, so richten wir die Bitte an die Arbeiterschaft, uns in unserem Kampfe zu unterstützen und das hiesige Volk zu erwecken. Dieser Herr braucht ja keine Arbeiter, seine Vorkämpfer stehen den Arbeitern nicht zur Verfügung. Wie werden die Arbeiter dort verhöhnt, leutens feiner Handwerker. Weidet auch alle Getränke aus! „Weniger Döschel“, denn auch über diese ist der Vorkampf verhängt.

Widdichin, 13. November. Zum Verkauf! Trotzdem wir schon längere Zeit im Verkaufsmarkt stehen, ist es uns bislang noch nicht gelungen, das hiesige Volk, das größte am Orte, zu erobern. Die Schuld liegt natürlich an den Arbeitern selbst, die leider an parteilichem Klumpen Gefallen findet, anstatt sich dem Kampf der Organisation anzuschließen. Das kann und darf nicht so weitergehen. Da am Sonntag das Mirnes hier ist, so richten wir die Bitte an die Arbeiterschaft, uns in unserem Kampfe zu unterstützen und das hiesige Volk zu erwecken. Dieser Herr braucht ja keine Arbeiter, seine Vorkämpfer stehen den Arbeitern nicht zur Verfügung. Wie werden die Arbeiter dort verhöhnt, leutens feiner Handwerker. Weidet auch alle Getränke aus! „Weniger Döschel“, denn auch über diese ist der Vorkampf verhängt.

Widdichin, 13. November. Zum Verkauf! Trotzdem wir schon längere Zeit im Verkaufsmarkt stehen, ist es uns bislang noch nicht gelungen, das hiesige Volk, das größte am Orte, zu erobern. Die Schuld liegt natürlich an den Arbeitern selbst, die leider an parteilichem Klumpen Gefallen findet, anstatt sich dem Kampf der Organisation anzuschließen. Das kann und darf nicht so weitergehen. Da am Sonntag das Mirnes hier ist, so richten wir die Bitte an die Arbeiterschaft, uns in unserem Kampfe zu unterstützen und das hiesige Volk zu erwecken. Dieser Herr braucht ja keine Arbeiter, seine Vorkämpfer stehen den Arbeitern nicht zur Verfügung. Wie werden die Arbeiter dort verhöhnt, leutens feiner Handwerker. Weidet auch alle Getränke aus! „Weniger Döschel“, denn auch über diese ist der Vorkampf verhängt.

Widdichin, 13. November. Zum Verkauf! Trotzdem wir schon längere Zeit im Verkaufsmarkt stehen, ist es uns bislang noch nicht gelungen, das hiesige Volk, das größte am Orte, zu erobern. Die Schuld liegt natürlich an den Arbeitern selbst, die leider an parteilichem Klumpen Gefallen findet, anstatt sich dem Kampf der Organisation anzuschließen. Das kann und darf nicht so weitergehen. Da am Sonntag das Mirnes hier ist, so richten wir die Bitte an die Arbeiterschaft, uns in unserem Kampfe zu unterstützen und das hiesige Volk zu erwecken. Dieser Herr braucht ja keine Arbeiter, seine Vorkämpfer stehen den Arbeitern nicht zur Verfügung. Wie werden die Arbeiter dort verhöhnt, leutens feiner Handwerker. Weidet auch alle Getränke aus! „Weniger Döschel“, denn auch über diese ist der Vorkampf verhängt.

Paletots

Winter-Paletots 12⁰⁰ 13⁵⁰ 16⁰⁰ 18⁰⁰ 21⁰⁰ bis 50⁰⁰ Mk.
einfarbig, glatt und diagonalgestreift.

Halbschwere Paletots 18⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰ bis 48⁰⁰ Mk.
ohne Sammettragen, in allen modernen Stoffen.

Ulster 18⁰⁰ 21⁰⁰ 24⁰⁰ 26⁰⁰ bis 54⁰⁰ Mk.
zum Durchknöpfen, glockenförmiger Schnitt.

Anzüge 15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ 27⁰⁰ bis 50⁰⁰ Mk.
sehr chik, in neuen modernen Dessins.

Joppen Pelerinen

Joppen für Herren 4⁵⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9²⁵ bis 24⁰⁰ Mk.
aus dauerhaften Loden gearbeitet, mit warmem Futter.

Joppen für Herren 9⁵⁰ 11⁰⁰ 14⁵⁰ bis 25⁰⁰ Mk.
Sportfason, glatt, kariert und gestreift.

Joppen für Knaben 2⁷⁵ 3⁵⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ bis 9⁰⁰ Mk.
bewährte Qualitäten in allen beliebten Farben.

Pelerinen, wasserdicht, in ganz enormer Auswahl
für Herren und Knaben.

Moritz Galm.

jetzt Grosse Ulrichstrasse Nr. 11.

Grösste Auswahl.

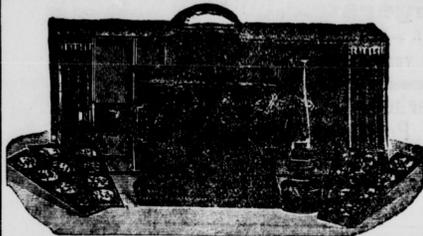
Denkbar billigste Preise.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Rangos.
Versand direkt an Private.

Laterna-Magica (Zauberlaterne)

zur Hervorbringung von farbigen Lichtbildern an der Wand.
Interessant und unterhaltend für Kinder und Erwachsene.



Nr. 6490, Magica
in sehr hübscher
und praktischer
Aufmachung, mit
guter Optik, grosse
und scharfe Bilder er-
zeugend, hochlackiert,
mit überwölbtem Kamin
und Petroleumlampe m.
Glasyylinder, nebst 12
feinen, farbenprächtig.
Glasbildern (Bild-
breite 21 cm), in
eleganten, starkem und
praktischem Karton,
kompl. pro Stück
nur 3 Mk.

Laterna-Magicas in jeder Ausführung und Preisstufe, ferner Glasbilder dazu
in allen Grössen, sowie alle andern Kinder-Spielwaren in grösster Auswahl.

Aufträge von 15 Mark an erfolgen portofrei
innerhalb Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns. Versand unter Nachnahme oder gegen
Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefällende Waren tauschen wir bereit-
willigst um und zahlen den Betrag zurück.

Umsonst und portofrei, Weihnachts-Pracht-Katalog, ohne Kaufzwang, versenden wir auf Wunsch
an jedermann unsere neuesten, illustrierten ca. 900 Gegenstände enthaltend,
und zwar: Beste S. Inger Stahl-
waren aller Art, Basierutensilien, Haarschermaschinen, Haus- und Wüchengeräte, Garten-
geräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, photographische Apparate und
Bedarfsartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus-
und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Porzellanartikel und
andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher,
Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art, Christbaumschmuck
und viele andere Artikel in grosser Auswahl.

Warenlager im Werte von ca. einer halben Million Mark.
Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene
und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität
unserer Waren.

So schreibt Herr Thannhäuser unaufgefordert: Teile Ihnen mit, dass die von mir
bestellten Waren heute eingetroffen und wieder zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sind. Ich
habe nun schon für einige hundert Mark Waren für meine Freunde und Bekannte bezogen
und werde auch bald wieder weitere Bestellungen folgen lassen. gez. Josef Thannhäuser.



Bei Sammel-Aufträgen
Extra-Vergünstigungen.



Gesinde-Pensions-Braut- Betten! Mandelik

la. Füllung. Inletts farbecht und dicht. Alter Markt 3.

Spezialität: **Baby-Wäsche!**

Alle Parteischriften **volks-Buchhandlung,** empfiehlt die
Gars 42/43.

Robert Blumenreich

Grosse Ulrichstrasse 24, I., II., III. Etage

liefert
Auf Kredit
für Herren und Knaben
Anzüge, Paletots, Joppen
Pelerinen.
Wochenrate 1 Mark

liefert
Auf Kredit
für Damen und Mädchen
Paletots, Jacketts, Kragen, Kostüm-Böcke
Blusen, Pelzwaren.
Wochenrate 1 Mark

liefert
Auf Kredit
in grosser Auswahl
Möbel.

Auf
Kredit
Teppiche
Gardinen
Tischdecken
Portieren, Stores
Wäsche
Wochenrate 1 Mk.
Kredit auch nach
auswärts.

Wohnungs-Einrichtungen.

Mit 20 Mark Anzahlung:
2 Bettstellen, 1 Tisch, 4 Stühle,
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko,
1 Spiegel, 1 Spiegelspind,
1 Küchenspind, 1 Küchentisch
2 Küchensühle, 1 Rahmen
Wochenrate 150 Mk.

Braut-Ausstattungen.

Mit 40 Mk. Anzahlung:
2 Bettstellen, 2 Matratzen,
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko,
1 Sofa, 1 Sofatisch, 6 Stühle,
1 Trümmel, 1 moderne
farbige Küche.
Wochenrate 2 Mk.

Auf dem Rade um die Welt

Der Forschungsreisende W. Schwiegershausen hält am
Mittwoch den 17. November 1909 (Bußtag)
abends 7/9 Uhr im großen Saale des „Volksparfes“ einen

Gr. Lichtbildervortrag.

Alles Nähere über diesen hochinteressanten Vortrag siehe
in den täglichen Notizen im lokalen Teil.

Karten à 20 Pfg. in allen Konsumvereins-Verkaufsstellen,
in den Gewerkschafts-Bureaus, sowie im Arbeiter- und
Partei-Sekretariat.

Der Bildungs-Ausschuß.

Sanella

ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten
Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten
vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter
in allen Verwendungsarten und
ist ebenso haltbar wie diese.

Älteste Pflanzen-Margarine.
Fabrik S a n a -Ges. m. b. H.
Cleve (Rhd.)

Deutsch. Kaiser.

Kino-Welt-Theater.
Sonabend, den 13. und Sonn-
tag, den 14. November:

Gr. Vorstellungen.
Versch. Dramen u. hum. Sachen
Hochinteressant. Alles leicht.
Beginn: Abends 8 Uhr.

Sonntag nachmittag:
Kindervorstellung, a 10 Pf.
Rob. Werther. Die Dir.

Alle Sorten Felle

kaufen
Gebr. Danglerwitz,
Lederhandlung, Fischerplan 2.

Weissenfels.

Sonntag den 14. November ab. 7 1/2 Uhr
im „Volkshaus“, Merseburgerstraße

Gr. öffentliche Versammlung

aller im Handels-, Transport- und
Verkehrsgewerbe tätigen Personen.

Tagesordnung:

1. Auf welche Art können unsere Kollegen
die schädlichen Folgen der indirekten
Steuern abwehren?
Ref.: Kollege Fr. Drechsler, Magdeburg.
2. Freie Aussprache.

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Berufskollegen
freundlichst eingeladen. Der Einberufer.

Sozialdem. Verein, Sangerhausen.

Montag den 15. November abends 8 Uhr
in der „Schweizerhütte“

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Bezirksrat.
2. Kassenbericht.
3. Was lehren uns die Stadtverordnetenwahlen.
4. Christentum und Sozialismus.
5. Geschäftsbericht.

Einem jährlichen Besuche nicht entgegen

Der Vorstand.

Ortskranken- u. Sterbekasse für das Schneidergewerbe.

Montag den 15. November 1909 abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Zur Erholung“, Martinberg Nr. 6:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
2. Vorstandsbericht. 3. Bericht über den
Der Vorstand.

Rosshaar (Schweißhaar) kaufen stets
Bruno Seifert & Sohn, Schützenhofstr. 11.
Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Freitag
St. Brauhausstr. 20.

Wahlversammlung.

Das ist die Menge, Kopf an Kopf gedrängt!
Schwarz füllt sie Saal und niedrige Tribünen.
Ihr Murmeln wird zum brausenden Orkan;
Und wie im Aehrenfeld die Halme wogen,
So geht ein Auf und Nieder durch die Masse.
Ist das ein Leib? Ein einzig grollend Meer?
Wohl tausend Hände, tausend heiße Köpfe,
Und tausend warme, glüh'nde Mensch-herzen
Mit eigenem Leib und eigenem Freudquell!
Da ist ein Greis, den Codesnähe küpfe,
Und da ein Mann mit reifer Kraft und Blut,
Ein Jüngling frisch, mit raumig-weißer Lippe,
Im Blick Begeisterung und jugend-frohen Glanz.
Dort sitzt ein alternd Weib und dort ein Mädchen,
Und doch ist's nur ein Schrei und nur ein Lachen,
Das oftmals in der Rede Fluß sich drängt;
Das ist ein ein'ger Wunsch und eine Hoffnung
Nach Rettung aus verstaubter Lebensöde,
Ein Funke nur springt jetzt von Herz zu Herz,
Und wie der Red' er lauten Wortes endet,
Da braust ein Sturm durch den erblühten Saal;
Wie Meeresbrandung hallt ein Donnerurr!
Zukünft'ge Tage ziehen ihre Kreise.

Otto Krille.

Die Fusion.

Eine heitere Wahlgeschichte von Hermann Heinrich.

Herr Rentier Vorn war ein Mensch mit allen Vorzügen, aber auch mit allen Schwächen der Gattung homo sapiens. Es kann deshalb nicht überraschen, daß es einen tiefen Eindruck auf ihn machte, als er von den „vereinigten staatsbehaltenden Parteien des Kreises Lindenburg“ zum alleinigen Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt wurde. Eine Stunde vor Mitternacht war der Beschluß in der Vertreterversammlung gefaßt worden, und eine Stunde nach Mitternacht brachte er selbst, zwar ein wenig angeschworen, aber im übrigen vollkommen intakt, die frohe Botschaft seiner ihm Gatten harrenden Frau. „Alleiniger Kandidat der vereinigten staatsbehaltenden Parteien! Was sagst Du nun?“

„Aber was hat denn das zu bedeuten?“ fragte sie schlaftrunken.

„Daß alle Männer von Bildung und Besitz im Kreise Lindenburg für mich eintreten. Meine Wahl ist deshalb so gut wie sicher.“

„Wenn nicht wieder die Sozialdemokraten —“

„Die können uns gar nichts, wenn wir einig sind, und diesmal sind wir einig. Das ist ja eben die hohe Bedeutung der Fusion. Alle für einen, und der eine bin ich. Ich bin nicht eitel, aber das muß mir der Feind nachsagen, daß ich im politischen Leben meinen Mann stets gestanden habe. Das Vaterland geht mir über alles, an Ueberzeugungstreue stehe ich keinem nach, und mein oratorisches Talent — — — Amalie.

kann ich reden? Na also! Die Sozialdemokraten haben ihren Väter aufgestellt. Den rede ich in Grund und Boden.“

„Aber die Aufregung, und die Arbeit, und die Geldkosten! Wenn es nur wirklich sicher ist!“

„Ganz sicher, Amalie! Du kennst mich, auf unsichere Spekulationen lasse ich mich nicht ein. Ich komme an den Königsplatz nach Berlin. Es ist doch wirklich eine hohe Aufgabe! Als Abgeordneter stehe ich gewissermaßen im Mittelpunkt eines nach allen Seiten ausstrahlenden Gedankens, ja ich bin gewissermaßen die Inkarnation dieses Gedankens. Jeder Betent des Kreises wendet sich an mich, und ich vertrete seine Sache in der Kommission und im Plenum. Pass' auf, ich werde ein gefürchteter Redner werden; denn ich werde ohne Ansehen der Person sprechen. Die Herren Fürsten, Grafen und Barone werden dem Herrn Kollegen Vorn die Anerkennung nicht versagen. Ich werde sie ihnen abzwängen. Und schließlich ist selbst ein Minister vor einem schneidigen Abgeordneten nur ein Kaiserknabe. Wenn's d'rauf ankommt, muß er um gut Wetter bitten.“

„Man kann es sich gar nicht denken!“ rief die Gattin bewundernd.

„Gewöhne Dich nur daran, liebes Kind. So ist es! Weißt Du, daß die Abgeordneten auch Zutritt zu allen hervorragenden Festlichkeiten haben? Da besorge ich auch für Dich Eintrittskarten. Bei allen parlamentarischen Soireen spielen sie ihre Rolle; selbst bei Hofe werden sie eingeladen. Und dafür bekomme ich täglich noch 20 Mark Diäten.“

„Das brauchst Du ja eigentlich nicht. Gott sei Dank!“

„Nein, aber ich nehm's. Warum sollt' ich es dem Reich schenken? Es ginge nicht einmal, man würde es nicht annehmen. Betrachten wir es als kleines Taschengeld!“ —

Nach einer etwas unruhigen Nacht sahen sich die Gatten am Kaffeetisch wieder. Sein Gesicht war verklärt, und die Augen Amalies streiften zuweilen in stummer Bewunderung das kräftige Haupt des Gatten. Ein Extrabote brachte ein Schreiben, in welchem ihn der Kommerzienrat Krüger in überaus höflichen Wendungen zu einer vertraulichen Unterredung bat.

„Wirst Du etwas?“ rief Vorn mit stolz aufsteigenden Augen. „Krüger ist tonangebend in der Bürgerschaft.“

Der Kommerzienrat empfing ihn mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit. „Noch einmal meinen herzlichsten Glückwunsch, Herr Vorn. Die ganze Sache ist freilich vorläufig noch eine blutlose Idee. Auf Sie wird es ankommen, der Idee Fleisch und Blut zu geben. Die Unterstützung der städtischen Behörden und der gesamten Bürgerschaft ist Ihnen sicher, wenn Sie versprechen, gegen die Kündigung der Handelsverträge einzutreten. Nichts ist gerechter als das. Wie Sie wissen, ist der neue Zolltarif im alten Reichstag mit einer wenig vornehmen Gewalttätigkeit durchgedrückt worden. Sein Schicksal liegt jetzt vollständig in der Hand der Regierung, und eine kluge Taktik wird die Situation auszunutzen verstehen. Das deutsche Volk ist doch wirklich nicht dazu da, den Agrariern die Taschen zu füllen.“

„Aber das ist ja selbstverständlich, Herr Kommerzienrat.“ rief Vorn mit Begeisterung. „Ich werde als Staatsbürger und Patriot meine Schuldigkeit tun. Und wie leicht ist das in diesem Fall. Das Interesse der Partei fällt mit dem Staatsinteresse vollständig zusammen. Ein Kind muß es einsehen!“

Dieser Gedanke fand auch in der Weinstube von Schulze am Markt, dem täglichen Frühstückstisch der maßgebenden Bürger der Stadt, volltönenden Beifall, und erhobenen Hauptes ging Vorn um ein Uhr seiner Wohnung zu.

Mit hochrotem Kopf kam ihm seine Frau entgegen. „General von Rettig hat schon ein paar mal geschickt. Er will Dich sprechen. Denke doch, Se. Excellenz!“

So ruhig, als ob er alle Tage mit Excellenzen verkehrt hätte, nahm der Auserwählte des Kreises Lindenburg die Mitteilung entgegen. „Das wußte ich. Aber ich muß erst ein wenig ruhen.“

Sollte der Bote wiederkommen, so melde mich heute um fünf Uhr an."

Herr Born machte mit Sorgfalt Toilette und wanderte stolzen Schrittes der Wohnung des Generals zu, der zwar seit Jahren außer Dienst war, aber als Rittergutsbesitzer und Haupt der Groß- und Kleinbauern des Kreises stark ins Gewicht fiel. Donnerwetter, was so eine Exzellenz für einen vornehmen Anjrich hat! Herr Born wurde unwillkürlich einige Millimeter kleiner, als der hochgewachsene Mann ihm gegenüber stand.

Beide setzten sich, und der General begann:

"Ihre Eigenschaft als Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien hat naturgemäß auch das Interesse des flachen Landes auf Sie gelenkt. Unsere Wählerschaft beträgt rund zehntausend. Sie werden zugeben, Herr Born, daß eine Stimmenzahl von zehntausend ins Gewicht fallen kann."

Herr Born gab das ohne weiteres zu.

"Diese Stimmen stellt Ihnen meine Partei zur Verfügung; doch knüpft sie daran eine Bedingung. Sie werden wissen, daß wir Wähler vom deutschen Bauernstande den Zolltarif mit Entschiedenheit bekämpft haben, weil er der landwirtschaftlichen Notlage bei weitem nicht gerecht wird. Wie die Dinge nun aber liegen, müssen wir uns bescheiden, da der Sperling in der Hand immer noch mehr wert ist, als eine Taube auf dem Dach. Vertraulich teile ich Ihnen mit, daß wir möglichst baldige Kündigung der Handelsverträge wünschen, nun erst recht, nachdem wir von der Regierung in so unerhörter Weise brüskiert worden sind. Die gerechteste Forderung von der Welt! Verpflichten Sie sich in diesem Sinne, so ist Ihnen unsere Unterstützung sicher. Sie können das um so mehr, als der Zolltarif, wie bekannt, auf der sogenannten mittleren Linie steht und eigentlich mehr die Interessen der Industrie als diejenigen der Landwirtschaft vertritt."

"Aber —"

"Ich bemerke vertraulich, daß ich im Sinne und im Einverständnis mit meinen sämtlichen Parteifreunden spreche. Wir hoffen bestimmt, daß Sie uns nicht nötigen werden, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Jedem das Seine, aber auch uns das Unsere. Ueberlegen Sie sich die Sache, Herr Born. Ich darf Sie wohl bitten, mir innerhalb einer Woche Ihre Entscheidung zukommen zu lassen."

Herr Born raffte sich auf. "Gut, Exzellenz, ich will es überlegen. Ich bin Patriot. Das Vaterland geht mir über alles. Ich werde den Vereinigungspunkt zwischen den Interessen des Reiches und den Parteien suchen und finden."

In den nächsten Tagen zog sich Herr Born auf sein Arbeitszimmer zurück; nur mit seinen vertrauesten Freunden hielt er einige Konferenzen. Das Resultat war ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Die Situation war kompliziert.

"Du bist angegriffen," sagte Frau Amalie.

"Ja," entgegnete er, "aber interessant ist es doch."

Mehr und mehr wurde Herr Born der Gegenstand des öffentlichen Interesses. In einer Versammlung der Innungsverbände wurde ihm die Unterstützung der Innungen zugesagt, wenn er mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft für den Befähigungsnachweis eintreten wolle. Es handelt sich um die Frage: "Soll das Handwerk dem Kapital ausgeliefert werden oder seine Selbständigkeit behalten", sagte der würdige Obmann. "Wir wollen nicht von dem Geldsack tyrannisiert werden, und dagegen kann uns nur der Befähigungsnachweis schützen. Es gibt keine gerechtere Sache, Herr Born. Sagen Sie zu, und Sie sind unser Mann!" Die Vertreter des entschiedenen Freisinn machten ihre Mitwirkung zugunsten Borns von der Fusage abhängig, daß er immer und unentwegt gegen die alten Jöfpe aller Art, besonders aber gegen die mittelalterliche Institution des Befähigungsnachweises ankämpfen wolle. Der größte Feind des Fortschritts, ein untrügliches Zeichen rückfälliger Besinnung, ein Hindernis für die freie Entfaltung aller Kräfte, der rücksichtslose Ausdruck eines beschränkten Egoismus, das ist diese jöfpe Forderung des Handwerks.

Die nicht ganz kleine Gruppe der katholischen Wähler verlangte bindende Versprechungen bezüglich der Aufhebung des entscheidenden Paragraphen des Jesuitengesetzes, wogegen der durch seine Mitgliezahl imponierende evangelische Arbeiterverein kategorisch verlangte, daß ihr Kandidat gegen jede Begünstigung der katholischen Propaganda Front machen solle. Born dürfte von der Aufhebung des Jesuitengesetzes nie die Rede sein. Die Nationalsozialen wollten auf alle Sonderwünsche verzichten, wenn Herr Born sich wenigstens für das Koalitionsrecht der Arbeiter verpflichtete, während die natio-

nalliberale Partei im Interesse der Arbeitgeber, die sich nicht von der Majorität der Arbeiter vergewaltigen lassen könnten, das Koalitionsrecht entschieden bekämpfte. Die national gesinnten Wähler der Rechten forderten ein kräftiges Eintreten für Heer und Flotte mit allen Konsequenzen für die dazu nötigen Geldbewilligungen; die Männer der radikalen Linken stellten sich diesen extremen Forderungen entschieden entgegen. Besonders erklärten sie sich gegen die kostspielige und uferlose Kolonialpolitik.

Die Situation wurde immer verwickelter. Manche der geltend gemachten Forderungen hatten zwar direkt mit dem Reichstag nichts zu schaffen, aber indirekt konnten sie doch auch für diesen Bedeutung gewinnen. Jedenfalls wollte man auf keiner Seite einen Kandidaten unterstützen, der nicht in allen Sätteln gerecht wäre.

"Du siehst blaß aus," sagte Frau Amalie.

"Ja," entgegnete Born, "aber es muß durchgelämpft werden. Ich bin Patriot, ich liebe mein Vaterland, ich will meine Kraft der Allgemeinheit widmen."

In dieser Zeit erhielt Born durch eingeschriebenen Brief eine Einladung zu einer großen sozialdemokratischen Volksversammlung. Ihn die Gegner wollten sich mit ihm messen. Ihn nicht feig zu erscheinen und seinem eigenen Latendrange folgend, kam er der Einladung nach, aber völlig zerschlagen kehrte er zurück. "Weißt Du, Amalie, was mir der Pater gesagt hat? Ein Chamäleon hat er mich genannt. Herr Gott, und er hat nicht so unrecht. Wenn ich es allen meinen Wählern recht machen soll, so muß ich's noch werden."

Die sozialdemokratische Volksversammlung sollte auf Seite der Ordnungsparteien durch eine große Versammlung erwidert werden. Hier sollte Herr Born sein Programm entwickeln und über dieses Programm dann er Tag und Nacht.

Am Morgen des Versammlungstages selbst saß er wieder mit seiner Frau am Kaffeetisch. Er hütete längere Zeit wie geistesabwesend vor sich hin, dann sagte er: "Bitte — die Koalitionsfreiheit — ich wollte sagen, den Befähigungsnachweis."

Sie langte ihm die Butterdose, denn diese wollte er offenbar.

Die Dose in der Rechten, die Semmel in der Linken haltend, verfiel er auf einige Augenblicke wieder dem stillen Sinnen. Dann begann er zu sprechen.

"Ohne Zweifel, meine Herren, der Zolltarif verhält sich zum Befähigungsnachweis wie die langfristigen Handelsverträge zum Anabrat der Hypothek. Das Koalitionsrecht der Arbeiter, diese Tanzkarte der absoluten Majorität, ist der ideale Vereinigungspunkt zwischen der Tyrannei des Geldsacks und der Kolonialpolitik des Reiches. O, der Militärfiskus! Wer wollte dieser mütterlichen Institution nicht die ganze Liebe, die ganze Begeisterung seiner haßgeschwängerten Rechtsnorm zuwenden, wie sie sich nach Analogie des bürgerlichen Gesetzbuches mit Naturnotwendigkeit aus den pekuniären Konsequenzen der Flottenfrage ergibt? Wenn unsere Gegner auch nur über einen Funken Logik verfügten, müßten sie einsehen, daß der Weg von Lindenburg nach Daresjalam nichts gemein hat mit den Höhen der Menschheit, wo nach Schiller die Könige und die Dichter wandeln. Nein, meine Herren, wir lassen den Weltlern an der Engelspforte gern das Ihre; aber nach dem Grundsatz: "Der Zweck heiligt die Mittel", verlangen wir auch für uns, daß die unlegbar gerechte und vernünftige Kündigung der Handelsverträge durch keine Schädigung bürgerlicher Interessen getrübt werde. Ich bin Patriot, meine Herren, ich liebe mein Vaterland, ich opfere mich für die Interessen der Allgemeinheit."

Frau Amalie war vor Schreck der Bissen im Munde stecken geblieben.

"Um Gottes willen," rief sie nun, "da ist nun richtig aus der confusion die confusion geworden!"

Schnell sandte sie zum Hausarzt, und der würdige Sanitätsrat erklärte: "Schleunige Reise nach Norwegen, vierwöchentliche Aufenthalt in Hammerfest. Längere Abkühlung einziges Heilmittel."

Frau Amalie belegte sofort telegraphisch zwei Plätze erster Klasse auf dem Dampfer Nordkap und behandelte bis zur Abreise ihren Mann mit kalten Abreibungen.

Wie die vereinigten staatserbaltenden Parteien am Abend dieses verhängnisvollen Tages ohne Herrn Born den Vereinigungspunkt ihrer widerstreitenden Interessen gefunden haben, das auszudenken, überlassen wir der politischen Bildung des Lesers.

Die Gartenstadt Hellerau.

Von Otto Kühle.

Ich saß auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden, ließ mir die Sonne ins Gesicht scheinen und fragte mich, was lust du nun? Da kam mir der Gedanke, die Gartenstadt Hellerau zu besuchen.

Wo liegt Hellerau?

Die Orientierungsfrage wurde um Rat gefragt, aber sie konnte keinen Aufschluß geben.

Wie sollte sie auch? Hellerau ist noch gar nicht zur stadtgewordenen Wirklichkeit geblieben, sondern existiert nur erst in Menschenköpfen und Bebauungsplänen, Sitzungsprotokollen und Grundbüchern, Zeitungsartikeln und Broschüren. Doch halt! Sollte Hellerau nicht doch schon weitere Fortschritte gemacht haben? Sollten sich nicht wenigstens aus den Vorarbeiten, dem Gelände, den ersten Werbestadien die Grundformen der aus Heide und Wald aufblühenden Gartenstadt erkennen lassen?

Schaffen wir uns Gewißheit! Auf nach Hellerau!

Ein Schuttmann wurde gefragt, er wußte über Lage, Entfernung, Größe von Hellerau genau Bescheid, auch die Zugangswege und hundert kleine Nebendinge schilderte er mit rascher Bereitwilligkeit. Ja, kommt nur einem königlich sächsischen Normalkaufmann! „Ze sähen is ja noch nicht sehr viel, aber wenns grade nicht weiter vorham, da genns ja ma nausmachen. Es is Sie ganz hübsch dort draußen.“ Noch ein zweiter Schuttmann wurde um Aufschluß gebeten, und — weil die prompte Antwort auch des zweiten frapierete — ein dritter, ein vierter, sodann auf weiterem Wege ein Arbeiter, ein Soldat, eine Marktkraw: sie alle waren imstande, über Hellerau ziemlich genaue Auskunft zu geben. Das Projekt der Gartenstadtgründung hat sich also bereits bis in die breitesten Bevölkerungstreife seinen Weg gebahet.

Ich marschierte bis zum Albertplatz und dann die lange Königsbrüder Straße entlang bis zum Arsenal. Bis hierher hätte ich auch die Straßenbahnlinie Hauptbahnhof—Postplatz—Arsenal benutzen können. Nun begann die Chaussee, die, immer ansteigend zwischen Waldbeständen links und rechts, sich bis zur Ueberführung der Dresden-Görlitzer Bahn hinzieht. Hier breitet sich links der große Exerzier- und Truppenübungsplatz „der Heller“ aus, der nach einem Gasthause zum letzten Heller seinen Namen führt. Mächtige Staubwolken wirbelten auf, Kavallerie sprengte querselber, laute Kommandorufe durchschnitten die Luft. Ich ließ die militärischen Schauspiele hinter mir und schlug mich — buchstäblich — seitwärts in die Büsche. „Nach der Waldschenke“, zeigte ein Wegweiser quer in den Wald hinein; ich folgte dem ausgetretenen Wege und sah mich zwanzig Minuten später am Ziel. Hellerau war erreicht. Der Wirt der Waldschenke meinte mich noch einmal in alle Einzelheiten des Projekts ein und gab mir Druckschriften und Bücher zur Information. Nun konnte die Besichtigung beginnen.

Hellerau umfaßt ein 140 Hektar großes, hügeliges, teilweise bewaldetes Terrain, das etwa 100 Meter höher als Dresden liegt und zu den Fluggebieten der Gemeinden Klopsche und Käbnitz gehört. In östlicher Richtung von ihm erstreckt sich die Dresdener Heide, die in weitenweit gedehnten Waldzügen, malerischen Schluchten und Tälern die Gegend beherrscht und mit ihren letzten Ausläufern, dem Weißen Hirsch, bei Loschwitz hart an das Elbtal stößt. Alle klimatischen und landschaftlichen Vorzüge, die den lieblichen Willenort Klopsche-Königs-wald auszeichnen, die man für die Dresdener Heide, den Weißen Hirsch und Lahmanns Sanatorium willig gelten läßt, bestehen auch für Hellerau. Der Boden ist Schenit- und Sandgrund, zu Obst- und leichtem Gemüsebau gut geeignet, die herrschende Windrichtung führt nach der Stadt; die Umgebung ist vor Verwüstungen dadurch geschützt, daß an zwei Seiten der fiskalische Forst angrenzt; auch kann wegen des an der dritten Seite vorgelagerten Exerzierplatzes eine zweite Siedelung, die den weiten Blick auf die bewaldete Landschaft und auf Dresden beschränken würde, nicht entstehen. Der Exerzierplatz verhindert auch, daß Boden- und Baupespekulation die Straßenzüge der 3,5 Kilometer entfernten Stadt je bis an die Grenzen von Hellerau heranzuleiten würden; die Siedelung ist also bis auf unabwehrbare Zeit vor der unerwünschten Stadtnähe sicher bewahrt. Gleichwohl besteht zwischen Dresden und Hellerau vorzügliche Verbindung; nicht allein, daß von der 20 Minuten entfernten Station Klopsche täglich 58mal Fahrgelegenheit nach Dresden ist, es hat auch bereits die Verelängerung der Straßenbahn Hauptbahnhof—Arsenal bis Klopsche mit Rücksicht auf die Begründung von Hellerau die Genehmigung des sächsischen Landtages gefunden.

Hellerau ist von dem Leiter der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden entdeckt worden. Die in kunstgewerblichen Kreisen vorteilhaftest bekannte Firma bedarf einer Erweiterung ihrer Betriebsanlagen. Und da ist der eigenartige Fall eingetreten, daß ein industrielles Unternehmen einen längst notwendig gewordenen Fabrikneubau zur

Errichtung einer gartenmäßig angelegten Wohnkolonie mit gemeinnützigen Endzwecken erweitert und für diese nach materiellen und idealen Gesichtspunkten gleich bedeutende Anlage bereits beträchtliche Opfer gebracht hat an Zeit und Geld und an Arbeitskraft seiner leitenden Persönlichkeiten. Die Firma hat die Erwerbung des Landes besorgt, die erforderlichen Vorarbeiten erledigt, Gelder beschafft, allerhand Verbindungen angeknüpft, einen Bebauungsplan auf fertigen lassen und das ganze Risiko des Unternehmens getragen. Als schließlich durch ihre Propaganda ein weiterer Kreis zur finanziellen Beteiligung an Hellerau gewonnen war, hat sie alle ihre Rechte kostenlos und irgendwelchen Gewinn an die neu gegründete „Gartenstadt Hellerau, G. m. b. H.“, abgetreten. Sie hat sich lediglich das Recht vorbehalten, das für ihre Werkstättenanlage notwendige Land von der bodenbesitzenden Gesellschaft zum Ankaufspreis zuzüglich der allgemeinen Vorbereitungslofen erwerben zu können. Diese Verschmelzung wirtschaftlicher und idealer Ziele ist von vornherein richtunggebend gewesen für das ganze Unternehmen.

Hellerau soll Minderbemittelten zu billigen, gesunden und schönen Wohnungen auf dem Lande verhelfen. Das Terrain soll nach dem Prospekt im wesentlichen nur mit Einfamilienhäusern, einzeln oder in Gruppen und mit größeren Landhäusern bebaut werden, und zwar so weiträumig, daß für jede Wohnung ein reichlicher Gartenanteil übrig bleibt, das ganze also den Eindruck einer Gartenstadt macht. Es handelt sich dabei nicht um die Erbauung einer beliebigen Anzahl von Wohnungen, sondern um die Anlage einer geschlossenen Siedelung, die sowohl in architektonischer, hygienischer als auch in sozialer Beziehung musterträchtig werden soll. Der von Riemerschmidt-München stammende Bebauungsplan teilt das Gelände nach seiner Struktur in ein Viertel für Kleinwohnungen, ein zweites für Landhäuser und ein drittes für die Werkstättenanlagen; ein viertes Stück bleibt mit gutem Vorbedacht späteren Verwendungsmöglichkeiten vorbehalten. Ein fünftes Stück, das etwa im Mittelpunkt des Ganzen liegt und den schönsten Ausblick gewährt, bleibt der Allgemeinheit für besondere Zwecke vorbehalten. Die Bebauung beginnt am Südrande, und zwar gleichmäßig auf dem Viertel für Kleinwohnungen wie für Landhäuser und auf dem Werkstättengebiet. Die notwendigen Straßen-, Gas-, Wasser- und Schloßanlagen sind bereits fertiggestellt; die Anlage des elektrischen Lichtes wird in Angriff genommen. Die von Riemerschmidt entworfene Fabrik der Deutschen Werkstätten steht im Rohbau vollendet da und wird April n. J. betriebsfertig sein. Ebenso ist vollendet eine Gruppe von 16 Kleinwohnungen, die jetzt bezogen werden. Weitere 12 Häuser sind im Bau begriffen, eine größere Anzahl — nach Entwürfen von Fischer-München und Muthesius-Berlin — wird noch in diesem Herbst in Angriff genommen, so daß im nächsten Frühjahr neuer starker Zug von Hellerau-Bürgern zu erwarten sein wird. Der Entwurf für die Schule, von Prof. Fischer geliefert, ist eingereicht; auch etwa 10 Villen dürften bis April n. J. fertig sein. Ebenso steht um diese Zeit die Ausführung der Häuser am Marktplatz, in denen sämtliche Lebensmittelgeschäfte untergebracht werden sollen, zu erwarten.

Die Rechte am Grund und Boden sollen in Hellerau so gestaltet werden, daß die Gesamtheit der Bewohner aus der Bebauung des Landes und dem steigenden Reichtum Nutzen hat. Es liegt dem Ganzen ein kollektivistisches Prinzip zugrunde, dessen Durchführung die Gartenstadtgründung uns besonders interessant macht. Raupespekulation jeder Art, kapitalistische Ausnutzung des Bodens, Kauf und Verkauf sind grundsätzlich ausgeschlossen. Immer bleibt die Gesamtheit Besitzerin des Terrains.

Wer in Hellerau wohnen will, wendet sich am zweckmäßigsten an die Raugenossenschaft Hellerau (Dresden-A. 16, Wafelwischerstraße 17). Indem er einen mit 4 Proz. verzinsbaren Anteil von 200 M. auf einmal oder in Raten erwirbt, erlangt er einen Anspruch auf eine der im Kleinhäuserviertel mit den Geldern der Landesversicherungsanstalten zu erbauenden Wohnungen. Die Einfamilienhäuser (mit eigenem Eingang, eigener Treppe und eigenem Dach) sind mit Wohnküche und besonderem Planküch- oder Spülraum gedacht, jedoch so, daß ein Teil der Wohnküche bequem als eigentlicher Wohnraum abgefordert werden kann. Neben diesem Raum soll bei Gehäuferten noch ein besonderes Wohnzimmer im Parterre liegen. Der erste Stock enthält die Schlafstube nebst Kammer. An das Haus schließt sich unmittelbar ein 100 bis 200 Quadratmeter großer Gemüse-, Obst- und Blumengarten an. Wasch- und Baderäume gibt es in den Kleinhäusern nicht; wohl aber ist vor allen Bewohnern eine gemeinschaftlich zu benutzende Wodenschiff und ein Zentralewaschhaus mit abgeteilten Ständen leicht zu erreichen. Der Mietpreis für Kleinhäuser dürfte etwa 200 M. bis 500 M. betragen. Außerdem sollen in Hellerau noch Villen erbaut werden, etwa für einen Mietzins von 1000 Mark bis 1500 M. Wer eine Villa wünscht, sucht sich das Land aus, das ihm gefällt. Er läßt sich von der Hellerau-Gesellschaft Baupläne und Kostenschätze unterbreiten und sucht sich das Haus aus, das seinen Bedürfnissen entspricht.

Die Gesellschaft baut für ihn das Haus und er wohnt darin. Er hat nur den Rechtzins zu entrichten und einen Teil des Baugeldes hypothekarisch darzuleihen. Obwohl ihm Haus und Grundstück nicht gehören, verfügt er doch ganz selbständig darüber. Ihm kann nie gekündigt werden, wohl aber darf er kündigen, nur hat er, wenn das Haus nicht sofort weitervermietet wird, auf längstens ein Jahr den Rechtzins weiterzubezahlen. Das Darlehen wird verzinst und ist un kündbar, solange der Darleiher das Haus bewohnt; fünf Jahre nach seinem Wegzug kann es aufgekündigt werden.

So wächst aus unsrer kapitalistisch-individualistischen Zeit heraus — noch zaghaft und in zarter Bescheidenheit zwar, aber doch eigenartig und reizvoll — ein neues Gebilde sozialer Organisation. Das allenthalben hochgesteigerte „Verlangen nach einer Ueberwindung der geistigen Anarchie, des wahllosen Dahinlebens von Anregung zu Anregung“ findet einen Aufheppunkt, eine erste Kristallisation in Hellecau. Der bisherige, immer unerträglich werdende Zustand soll überwunden werden, nicht durch Regeln und Vorschriften, nicht durch besondere „Veranaltungen“, nicht indem man Hellecau als „Treibhaus neuer Lebensideale“ auffaßt, sondern ganz einfach durch die Tatsache seines Daseins und Wachstums.

Was Philantropen, Künstler und Schöngeister in Hellecau als Mütter höherer und reinerer Daseinskultur durch „Gebundenheit des Grundes und Bodens und Geslossenheit des architektonischen Aufbaues“ erstreben und zu erreichen suchen, ist nichts anderes als der Ausbruch einer mächtigen, aber vorläufig noch in aller Stille wirkenden sozialen Tendenz, die, von tiefegehenden und grundstürzenden ökonomischen Strömungen und Umwälzungen genährt, in der Verwirklichung des Gemeinschaftsideals ihre Auslösung findet. Es ist ein Anfang neuer Besitz-, Wohn- und Lebensformen, ein Stück Kommunismus im Zeitalter des Privatbesitzes, einer von den tausend und aber tausend Fäden, die die greisenhaft werdende Gegenwart mit der in Jugendfrische prangenden Zukunft verknüpfen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Der hygienische Wert des Obstes.

Die Wiener Fremdenblatt bringt zeitgemäße Ausführungen über die wohlthätige Wirkung des Obstes auf unsern Körper sowie über die Schädigungen, die durch Unmäßigkeit beim Genuß einzelner Obstsorten herbeigeführt werden können. Die Zitrone ist die Perle unter dem Obst. Sie reinigt das Blut, sie durchdringt und reinigt alle Schleimhäute und Drüsen des Körpers. Andauernd und mäßig gebraucht, belebt der Saft selbst abgestorbene (graue) Stellen in der Schleimhaut. Dies läßt sich z. B. im Halse beobachten. Die Zitrone löst Steinbildungen, gichtige und rheumatische Ablagerungen, tötet Bilzbildungen (Diphtherie). Die Blutgefäße zieht sie zusammen, worauf ihre blutstillende Kraft und die von ihr beförderte Neubildung von Venenerweiterung beruhen. Feigen und Datteln sind vorzügliche Nahrungsmittel, ihre besondere Wirkung ruhen sie durch das Dörren teilweise ein. Frisch sind die zerlauten Feigenkörnern gesund, getrocknet stopfen sie leicht Nieren- und Leberanfällen. Apfelsinen (Orangen) wirken milder; auch diese durchdringen die Schleimhäute, doch elektrifizieren sie mehr. Die Schalen von Zitronen und Apfelsinen enthalten dieselben elektrifizierenden Bitterstoffe wie Pflauche, nur bedeutend konzentrierter, und erzielen, sparsam gebraucht, dieselbe Wirkung. Der Apfel, eine der edelsten Obstgattungen, enthält viel Eisen und empfiehlt sich daher bei Bleichsucht zur Unterstützung der Blutbildung. Er ist reich an Sauerstoff, den er an das Blut abgibt, wodurch er die Lungentätigkeit bei asthmatischen Zuständen erleichtert. Vor allem aber erhöht er die Milz und durch diese das Gehirn. Daher kommen die glänzenden Erfolge, welche durch eine Kost aus Schrotbrot und Äpfeln bei Nervenkrankheiten erzielt wurden. Auch gilt der Apfel aus gleichem Grunde als Verabfolgungs- und Schlafmittel. Die Birne ist sehr nahrhaft, enthält viel Kalk für die Knochenbildung; sie wird hauptsächlich durch den Speichel gelöst und durch die Nieren ausgeschieden. Darum treibt sie stärker Harn als alles andere Obst, befähigt aber schlecht gefaule, den Magen und Darm, verstopft nicht nur diesen, sondern bei schwacher Niere auch die feinen Harnkanälchen. Pflaumen (Zwetschen) nähren sehr; sie wirken starktreibend auf den Darm, weshalb bei Reizbarkeit desselben oder durch die Unmäßigkeit Diarrhöen entstehen. Sie reinigen die Darmschlingen. Da die Schalen leicht gären, veranlassen sie Blähungen, Aufgetriebenheit des Leibes. Bei schwachem Darm sollten die Pflaumen daher lieber geschält werden. Pflaumen und Aprikosen beleben die Magenwände, regen die Lunge an und vor allem die Leber zur Gallenabsonderung. Die Schale ist besonders wertvoll. Weintrauben lösen und reinigen das Blut, Lunge Leber und Unterleib. Die Schalen enthalten anregenden Gerbstoff; sie werden im Magen

ausgelaut. Erdbeeren sind reich an Phosphor, daher vorzügliche Nervenkost. Viel genossen erregen sie das Blut bis zum Fieber (Mehlfieber durch Erdbeergenuß). Die Tomate (Paradiesapfel) steht zwischen Obst und Gemüse; sie geht durch Nieren und Milz und reinigt das Blut und die Nerven. Bei Flechten, Ausschlägen, Ausflüssen und aller Art von Blutverderbnis übertrifft sie das Obst bei weitem. Nüsse geben Nervenstet, besonders die Kokosnuß und Kokosmilch, wenn beide reif sind. Leider werden reife Früchte nicht versandt. Mandeln und Walnüsse enthalten Blausäure in ihren Schalen, darum belegen auch letztere so leicht Hals- und Stimmbänder und veranlassen Heiserkeit. Haselnüsse sind die feinsten und zuträglichsten Nüsse. Ihnen nahe kommen die Bucheckern.

Die Nachkommenschaft der Armen und der Reichen.

Es ist oft nachgewiesen worden, daß die wohlhabenden Familien weniger Kinder groß ziehen als die ärmeren, wenn man nur auf die Kinder achtet, welche das 5. Lebensjahr erreichen. Nun kann man die Frage stellen, ob dieses Verhältnis zugunsten der ärmeren Familien sich nicht ändern würde, wenn man die Kinder bis zu ihrem 20. Lebensjahr verfolgte. Darüber liegen Untersuchungen des Niederländischen Statistischen Bureaus vor, die J. G. F. Kofibrugge im 45. Heft des Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie mitteilt, und welche zeigen, wie viele Kinder der Arbeiter einerseits, der wohlhabenden Familien andererseits das erste, resp. fünfte, resp. zwanzigste Lebensjahr erreichen.

| Von 100 Kindern in der Ar- wurden beiterchaft | in der übrigen Bevölkerung | Unterschied in % zu gunsten d. letzteren |
|--|-------------------------------|---|
| 1 Jahr alt | 791 | 809 |
| 5 Jahre alt | 711 | 734 |
| 20 Jahre alt | 670 | 699 |

Wir sehen also, daß die Mortalität bei den Arbeitern immer größer bleibt und daß der Unterschied mit den Jahren zunimmt. Der Vorsprung, den die ärmeren Familien in bezug auf die Kinderzahl durch die größere Geburtenhäufigkeit vorzuziehen, wird dadurch verringert, wenn auch nie ausgeglichen.

Sinnprüche.

Slaverei ist niedrig, aber eine slavische Gesinnung in der Freiheit ist verächtlich; eine slavische Beschäftigung hingegen ohne eine solche Gesinnung ist es nicht, vielmehr kann das Niedrige des Zustandes, mit Hoheit der Gesinnung verbunden, ins Erhabene übergehen. Schiller.

Viel Klagen hört ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt;
Des Großen Hochmut wird sich geben
Wenn eure Kriecherei sich giebt. Bürger.

Die innere Entwicklung unserer Fähigkeiten und der dazu erforderlichen Werkzeuge bejorgt die Erziehung der Natur; die Erziehung des Menschen lehrt uns von jener Entwicklung Gebrauch zu machen. Rousseau.

Wenn man auf einer entfernten Insel einmal ein Volk anträte, bei dem alle Häuser mit scharf geladendem Gewehr behängt wären und man beständig des Nachts Wache hielte, was würde ein Reisender anderes denken können, als daß die ganze Insel von Räubern bewohnt wäre? Ist es aber mit den europäischen Völkern anders? Man sieht hieraus, von wie wenigem Einfluß die Religion auf den Menschen ist, oder wenigstens, wie weit wir noch von einer wahren Religion entfernt sind. Lichtenberg.

Humor und Satire.

Kindermund.

Der Katechet spricht in der Religionsstunde von den vier letzten Dingen (Tod, Gericht, Himmel, Hölle). Er erklärt: „Wenn das Kindlein auf die Welt kommt, so weiß man nicht, ob es gut oder böse, ob es ein großer oder kleiner Mensch wird, ob es gesund oder krank wird, ob es alt wird usw. Aber was weiß man bestimmt?“ (Daß es sterben muß.) — Schiller: „Ob es a Duberle oder a Mäbele ist.“

Prognose.

„Unser Sohn is saugrob — der wird einmal ein tüchtiger Regierungsbeamter.“ (Jugend.)

Schwäbisches. Auf dem Stuttgarter Bahnhof begehrt ein Fremder nach der „Gelegenheit“. Der Schaffner, ein gefälliger Mann, will sich zunächst versichern, in welches der Appartements er den Herrn verweisen soll. Er stellt darum die in ihrem Partgefühl echt schwäbische Gegenfrage: „Meinet Se was Ernsthafteres?“ (Simpl.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Volk in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.